DAS Jodia MAGAZIN

SEIT 2021

JAGERN

ABENTEUER IN WALD & FELD

Stille Nacht

GESCHOSSEN
In Schnee und Eis

GETROFFEN
Von Steinzeitjägern, Minnesängern und Eskimos

GEKOCHT
Die Salzburger Mettensuppe

NR. 04 / 2024

04
Deutschland 8,00
Österreich 9,00

DIE HOHE JAGD & FISCHEREI

20.–23. Februar 2025
Messezentrum
Salzburg

Wir sind dabei!

seit 1871 SODIA

Sodia

Wir freuen uns auf euch!

Internationale Messe für Jagd, Fischerei, Abenteuer, Natur & Reisen

SEIT 2021

Der Winter zieht ins Land. Die Nächte werden länger, der Wald hüllt sich in ein sanftes Weiß und eine ganz besondere Ruhe legt sich über die Landschaft. Doch während die Welt scheinbar den Atem anhält, beginnt für uns Jäger die wohl magischste Zeit des Jahres. Die Winterjagd hat ihre eigenen Gesetze – sei es der knirschende Schnee unter den Stiefeln oder das leise Knistern des Frostes in den Ästen. Es sind diese Momente der Stille, die uns tiefer mit der Natur verbinden. „Stille Nacht“ ist das Motto unserer vorliegenden Ausgabe, in der wir genau diese magischen Augenblicke und Herausforderungen beleuchten.

Was wäre die Winterjagd ohne die richtige Ausrüstung? In eisiger Kälte ist Loden dein bester Freund: Seine wärmenden, wasserabweisenden Eigenschaften haben sich bewährt und die neue Kollektion zeigt, wie Tradition und Innovation Hand in Hand gehen können. Zudem stellen wir dir die neuesten Wärmebildgeräte vor, die dich auch in der dunkelsten Nacht nicht im Stich lassen – ideal etwa für die Ansitzjagd auf Schwarzwild.

Abgerundet wird diese Ausgabe mit einer winterlichen Erzählung, die dich auf eine stille Fuchsjagd mitnimmt. Und natürlich darf auch ein Blick auf das weihnachtliche Brauchtum nicht fehlen: die Salzburger Mettensuppe – eine kulinarische Tradition, die uns nach der kalten Nacht aufwärmt.

In diesem Sinne: Genießt die Stille, genießt den Winter – und vor allem: Weidmannsheil!

Nadine & Reinhold Sodia

WALD & FELD

MENSCH & NATUR

AUSRÜSTUNG & TECHNIK

GESCHOSSEN
In Schnee und Eis
14

Wenn die Nacht zum Tag wird
20

Technisches und Rechtliches zum Schalldämpfer
04

04
Himmlische Ruh? Technisches und Rechtliches zum Schalldämpfer

28
Interview zur Wärmebildtechnik von Swarovski Optik

24
Interview zur Wärmebildtechnik von Guide Sensmart

56
Jagen im Schärengarten vor Stockholm

66
Fichtennadeln: Das grüne Gold des Waldes

50
Lodenstoff – Tradition trifft Innovation

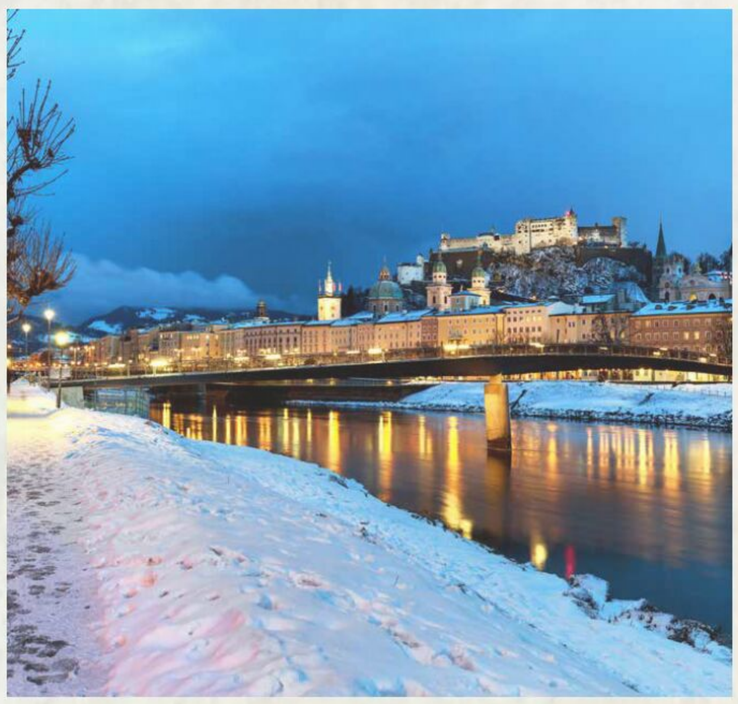
76
Ein Wolf? Ein Husky? Nein, ein Jämthund!

70
Frag Reini: Wärmebildgeräte in der Jagdpraxis

INHALT

GENUSS & STIL

DAMALS & HEUTE



GEKOCHT 40
Die Salzburger Mettensuppe

10
Geschenke für Jäger

64
Mit Stil … die Kolumne von Sabine Steindl

GETROFFEN 68
Von Steinzeitjägern, Minnesängern und Eskimos

34
Geschichtliches zur Winterjagd

46
Mondschein, Schnee und alte Lehren

80
Ausblick & Impressum

74
Stille Nacht

Deine eigene JAGERN-Tasse?
Gibt's auf www.sodia.cc unter JAGERN Magazin

Himmlische Ruh?

Technisches und Rechtliches zum Schalldämpfer

Lange galt er als heimtückisches Werkzeug von Wilddieben und unehrlichen Weidleuten, heute ist er wie Bergstock oder Fernglas für viele aus dem Jagdbetrieb kaum mehr wegzudenken: der Schalldämpfer. Und das kommt nicht von ungefähr, denn er schont das Gehör von Jäger und Hund gleichermaßen. Richtig eingesetzt, können die kleinen Rohre vor dem Lauf auch zur Beruhigung im Revier beitragen. Als reiner Anwender muss man hierfür zwar nicht viel von der dahintersteckenden Technologie verstehen, doch lädt uns nicht gerade die weihnachtliche Zeit zum ruhigen Verweilen und Nachdenken über die alltäglichen Selbstverständlichkeiten ein?

TEXT: Othmar F. C. Hofer **BILDER:** Swarovski

Alles Schall und Rauch! Die Physik des Lärms

Ehe wir uns mit Details beschäftigen können, gilt es, noch eine viel grundsätzlichere Frage zu klären: Wie funktioniert so ein Ding denn überhaupt? Um hier eine Antwort zu finden, müssen wir noch einen weiteren Schritt zurück tun und uns genauer anschauen, wie sich die Sache mit dem Schall verhält. Was so einfach erscheint, ist nämlich – manch einer wird es schon erraten haben – bei genauerer Betrachtung durchaus kompliziert. Das uns wohlbekannte Krachen des Schusses kommt, genauso wie alle anderen Knallgeräusche, durch eine schlagartige Veränderung des Luftdrucks zustande. In der Umgebungsluft des feuernden Schützen breitet sich der durch die gezündete Treibladung des Projektils hervorgerufene Druck wellenförmig nach allen Seiten hin aus. Dem menschlichen Ohr präsentiert sich das Produkt dieses Vorgangs als ein einziges Geräusch, doch wirken hier in Wahrheit mehrere Lärmquellen zusammen. So passen sich die hochkomprimierten Verbrennungsgase beim Verlassen des Laufs an den Umgebungsdruck an und erzeugen auf diese Weise den Mündungsknall. Das aus dem Jagdgewehr hinausgeschleuderte Geschoss wiederum verdrängt mit seinen 700 bis 900 Metern pro Sekunde die vor ihm liegende Luft mit derartiger Wucht, dass sich hinter ihm eigene Schallwellen kegelförmig ausbreiten. Der Schalldämpfer reduziert den Mündungsknall, indem er auf das austretende Gas einwirkt, weshalb er an dem erst an späterer Stelle zustande kommenden Geschossknall nichts zu ändern vermag. Ein auf besondere Ruhe bedachter Schütze muss deshalb auf eigene, schwächer geladene Munition ausweichen, bei der das Projektil nicht die magische Geschwindigkeitsgrenze zwischen 320 und 350 Metern pro Sekunde überschreitet. Erst bei der gemeinsamen Verwendung von Schalldämpfvorrichtungen und Unterschallmunition werden die ansonsten überlagerten Geräuschquellen bei der Schussabgabe in der Regel wahrnehmbar. Zu nennen wären hier die Abzugs- und Nachlademechanik, das Fluggeräusch des Projektils, der sich im Waffenkörper selbst fortpflanzende Schall sowie der Kugelschlag. Je nach den Gegebenheiten können diese Nebenaspekte des gedämpften Schusses mehr oder weniger vernehmbar werden, weswegen im militärischen Bereich beispielsweise schon der automatische Mechanismus von Selbstladepistolen absichtlich blockiert wurde. Wer mit herkömmlicher Munition jagen möchte und trotzdem Wert auf einen möglichst geringen Schusslärm legt, sollte sich an die Faustregel halten, dass der Knall umso geringer ausfällt, je kleiner Kaliber und Hülsenvolumen der genutzten Waffe sind. Diese zugegeben recht offensichtliche Bemerkung lässt sich noch durch einen spezielleren Tipp ergänzen: Das Benetzen des Dämpferinneren mit Wasser, Öl oder Gleitgel wirkt sich positiv auf dessen akustisches Regulierungsvermögen aus. Dabei ist jedoch Vorsicht geboten, da durch den Gasrückstrom bei Selbstladern Material aus dem Dämpfer ins Waffeninnere getragen werden kann. Wasser kann bekannterweise bei Stahlelementen zu Rost führen, während Öl der Ablagerung von Schmauch an den Wänden des Dämpfers entgegenwirkt.

Viele Wege, ein Ziel – Funktionsweisen

Alles schön und gut, doch was geschieht denn nun tatsächlich in dem kleinen Extrarohr vor der Mündung? Kurz gesagt, geht es stets um Verzögerung. Sozusagen müssen sich die rabiaten Verbrennungsgase nach getaner Arbeit erst einmal etwas abreagieren, ehe man sie in die Umwelt entlässt. Welch anspruchsvolles Unterfangen dies darstellt, macht ein Blick auf die Volumenverhältnisse deutlich: Unter gewöhnlichen Bedingungen wird nämlich ein Liter Gas pro verbranntem Gramm Nitrocellulose-Schießpulver erzeugt. Infolge des geringen Platzangebots kommt es somit zum Aufbau eines immensen Drucks, welcher auf seinem Weg nach draußen das Geschoss beschleunigt und dann durch das Zusammentreffen mit der wesentlich weniger verdichteten Atmosphäre außerhalb des Laufs einen lauten Knall zeitigt. Außer man hat eben einen Dämpfer aufgeschraubt, denn dieser reguliert den Treibgasdruck im Gefolge des Projektils durch mehrerlei Mechanismen herunter. Als Erstes bietet ein Schalldämpfer den komprimierten Gasen einen zu den Seiten hin abgeschlossenen Raum, um sich etwas auszudehnen. Auf diese Weise wird der Faktor Volumen in der sogenannten „allgemeinen Gasgleichung“ reduziert, was in einer Entspannung des Drucks resultiert. Das Ganze lässt sich mit einem Luftballon vergleichen: Wenn die Gummihülle durchstoßen wird, dringt die unter Druck stehende Luft plötzlich auf einen Schlag heraus und verursacht einen Knall. Wenn die Füllung den Ballon allerdings langsam über die Aufblasöffnung verlassen kann, kommt es nur zu einem sachten Pfeifen. Des Weiteren spielt die Temperatur des Treibgases eine erhebliche Rolle, da Abkühlung ebenso mit Druckreduktion verbunden ist. Zahlreiche Hersteller beschichten das Innere ihrer Dämpfvorrichtungen daher mit Stoffen, die Wärme schnell weiterleiten, wobei auf möglichst viel Fläche für den Temperaturtausch geachtet wird. Wie sich die verschiedenen Wirkprinzipien gegenseitig ergänzen, wird daran deutlich, dass die innenliegenden Lamellen nicht nur der Oberflächenvergrößerung dienen, sondern als Hindernisse auch zu einer Verwirbelung des Gasstroms führen. Ähnlich wie bei Buhnen und anderen Dammbauten im Wasser wird der anbrandende Gasstrom gebrochen und sein Fortkommen durch Gegenströmungen verzögert. Wer es aber übertreibt und zu viele innenliegende Blenden anbringt, reduziert die Dämpfwirkung jedoch wieder, da so das für die Gasausdehnung zur Verfügung stehende Volumen verringert wird. Hierin liegt auch ein wesentlicher Kostenfaktor bei der Herstellung begründet, da auf dem Reißbrett entwickelte Blendenanordnungen erst mittels intensiver praktischer Erprobungen Serienreife erlangen.

Kleine Röhre, große Wirkung!

Weiters kann ein Schalldämpfer Einfluss auf die Frequenz des Schießgeräusches ausüben, welche sich wiederum auf die Hörbarkeit des Mündungsknalls auswirkt. Diesem auch bei der Hundepfeife angewandten Prinzip folgend, wurde in den 1950er-Jahren der nach seinem Erfinder benannte Jarrett-Schalldämpfer entwickelt. Auf dem Papier hätte dieser spezielle Vorsatz den Knall der Waffe in den für menschliche Ohren nicht wahrnehmbaren Ultraschallbereich verschieben sollen, vermochte sich jedoch in der Praxis aufgrund mangelhafter Leistungen nicht zu bewähren. Die Frequenz eines Feuerwaffenknalls ist von vielerlei Faktoren wie Laborierung, Bauweise oder Umwelteinflüssen abhängig und lässt sich daher nur schwer gezielt regulieren, wobei die Erfahrung zeigt, dass großräumigere Vorrichtungen eher für dumpfere Geräusche sorgen. Zu guter Letzt entsteht durch den Aufprall der Verbrennungsgase aus dem Lauf im Schalldämpfer etwas Lärm, wogegen manche Modelle mit feuerfestem Material ausgepolstert oder mit doppelter Umwandung versehen werden. Außenhüllen ändern zwar nichts an dem so entstehenden Schalldruck, könnten sich aber günstig auf dessen Frequenz auswirken und den Ton etwas abdämpfen. Mit Sicherheit verhindern Neopren- oder Nomexmanschetten jedoch Reflexionen, Hitzeschlieren und metallische Klickgeräusche beim versehentlichen Anstoßen an Elementen der Umgebung. Die Mehrzahl der Dämpfer macht sich eine Kombination der gerade geschilderten Wirkungsprinzipien zunutze.

Ein jeder nach seiner Façon – Material und Form

Die meisten Schalldämpfer bestehen, von speziellen Legierungen einmal abgesehen, entweder aus Stahl, Aluminium oder Titan, wobei jeder Werkstoff seine speziellen Vorzüge und Nachteile hat. Stahl ist der Klassiker unter den Werkstoffen schlechthin, da er schon lange von der Industrie genutzt wird und über eine hohe Lebensdauer verfügt – die Vermeidung von Rost durch gute Wartung vorausgesetzt. Zusätzlich hält ein stählerner Dämpfer selbst extreme Hitzebelastungen aus und leitet Wärme gut ab. Erkauft werden diese Vorteile durch das vergleichsweise hohe Gewicht von ungefähr einem halben Kilogramm, welches den Schwerpunkt der Waffe zwar ungünstig beeinflusst, dafür aber beim Abfangen des Rückstoßes hilft. Aluminium hingegen ist um einiges leichter, dafür aber auch empfindlicher, denn die kritische Temperaturgrenze liegt hier bei 200 Grad Celsius. Daher geht der gewöhnliche Verschleiß also deutlich schneller vonstatten. Titan wiederum vereint Leichtigkeit mit hoher Hitzefestigkeit und sorgt durch seine speziellen Eigenschaften für deutlich weniger Schmauchablagerungen. Als Mankos lassen sich der relativ hohe Preis sowie die geringere Wärmeleitfähigkeit des Metalls anführen. Die Lebensdauer von Schalldämpfern wird von verschiedenen Faktoren beeinflusst, wobei eben Stahl deutlich länger durchhält als Aluminium. In der Literatur finden sich Angaben von mehreren tausend Schuss, die einen stählernen Dämpfer erst langsam an sein Lebensende kommen lassen, während es bei Leichtmetallgeräten nur viele hundert bis ein paar tausend braucht, um sie reif für den Altmetallcontainer zu machen. Für weidmännische Belange spielen diese Grenzen weniger eine Rolle, da im Revier weitaus seltener ein Projektil durch den Dämpfer gejagt wird als am Schießstand. Dort allerdings sollten vor allem Nutzer von Halbautomaten bedenken, dass Serien von schnell nacheinander abgegebenen Schüssen den Verschleiß erheblich fördern können. Gleichgültig bei welchem Waffensystem wird stets die erste Blende nach der Gewehrmündung am stärksten in Anspruch genommen, da sie die ungebremste Wucht der Verbrennungsgase aus dem Lauf abbekommt. In der Folge kann es zu einer Vergrößerung des Projektildurchlasses, dem sogenannten „Aufbrennen“ kommen, was keinen Totalschaden bedeutet, jedoch in fortschreitender Weise die Dämpfleistung vermindert. Hier können Ersatzteile bei modularen beziehungsweise zerlegbaren Modellen Abhilfe schaffen. Diese sind darüber hinaus auch einfacher zu reinigen, wobei beim anschließenden Zusammensetzen gut aufgepasst werden sollte, damit sich keine Blende in den Weg der Kugel verschiebt.

Qual der Wahl: Titan, Alu oder Stahl?

Neben dem Grundmaterial bietet der Markt dem interessierten Jäger von heute auch noch verschiedene Außenkonstruktionen zur Auswahl an. Neben den klassischen einfachen Schalldämpfern, die ganz unkompliziert ans Mündungsgewinde ge-

schraubt werden, finden sich noch Teleskopdämpfer, welche den Lauf ein ganzes Stück nach hinten überwölben und so etwas an Gesamtlänge einsparen. Erkauft wird dieser Vorteil durch ein etwas höheres Gewicht und eine verringerte Dämpfleistung in dem Abschnitt, der den Lauf umschließt. Beide Konstruktionsarten haben gemein, dass die Länge des Dämpfers ungefähr das 20- bis 30-Fache des Patronenkalibers betragen sollte. Beim Durchmesser wird mit dem vier- bis fünffachen Kaliberwert gerechnet, wobei Einsparungen in einem Bereich Zugeständnisse im anderen erforderlich machen. Die beiden Öffnungen der Schalldämpferröhre sollten im Durchmesser ungefähr um ein Viertel größer sein als die verwendeten Projektile. Moderne Konstruktionen kommen allerdings häufig nur mit dem 1,12-Fachen aus. Wer sich überhaupt die Auf- und Abschrauberei sparen möchte, kann zu einer Büchse mit Integraldämpfer greifen, bei der die den Knall mindernde Vorrichtung fest mit der Waffe verbaut ist. Dies stellt jedoch auch den größten Nachteil solcher Konstruktionen dar, da sie sich eben nicht schnell einmal zwecks Wartung oder Austausch vom restlichen System trennen lassen.

Viel Lärm um (fast) nichts – rechtliche Aspekte

Nach all den technischen Betrachtungen ist es nun endlich an der Zeit, sich kurz mit der lustigen Welt der juristischen Belange auseinanderzusetzen. In der Bundesrepublik Deutschland sind Erwerb und Besitz von Schalldämpfern nicht grundsätzlich verboten. Allerdings sind Vorrichtungen zur Dämpfung des Schussknalls rechtlich den Waffen, an denen sie angebracht werden, gleichgestellt, weshalb der Gesetzgeber analog auch eine Aufbewahrung in Sicherheitsschränken mit der entsprechenden Klassifikation vorgibt. Wer einen Dämpfer für seine Büchse kaufen möchte, benötigt eine Erlaubnis, für deren Gewährung es mehrere Voraussetzungen braucht. Ist das Amt hinreichend von Eignung, Sachkunde, Zuverlässigkeit und dem diesbezüglichen Bedürfnis des Schalldämpferbesitzers in spe überzeugt, wird ein Voreintrag auf dessen Waffenbesitzkarte vorgenommen, welcher als Erwerbserlaubnis fungiert. Hat der glückliche Käufer den Amtsschimmel solcherart zufriedengestellt, muss er nur noch die Seriennummer seiner Neuerwerbung binnen 14 Tagen auf seiner Besitzkarte eintragen lassen, um sich nicht doch noch den Unmut dieses edlen Tieres zuzuziehen. Für die Nutzung an Luftdruckgewehren vorgesehene Schalldämpfer bedürfen nebenbei bemerkt keiner Erlaubnis, da für deren Erwerb ja auch nur das Erreichen der Volljährigkeit ausschlaggebend ist. Bei Dämpfvorrichtungen, die zur Verwendung an Waffen mit Randzündermunition konzipiert sind, ist jedoch eine Sondererlaubnis erforderlich. Da sich mit derartigen Kleinkaliberwaffen ausgesprochen leise Schüsse abgeben lassen, eignen sie sich besonders für die Jagd in sensiblen Bereichen wie Friedhöfen. Aus dem genannten Grund betrachten sie die bundesdeutschen Sicherheitsbehörden wohl auch mit solchem Argwohn. Ob ein Schalldämpfer letztlich bei der Jagd eingesetzt werden darf, ist

Geschichtliches zum Schalldämpfer

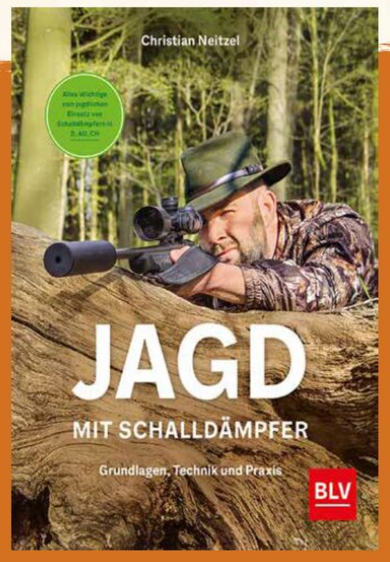
Das erste Patent für eine Schalldämpfervorrichtung ist aus der Schweiz des Jahres 1894 bekannt. Der Patentinhaber C. A. Aeppli vermochte seine Konstruktion jedoch nicht zur Serienreife zu bringen, was auch für einige weitere Erfinderkollegen galt. Erst der US-Amerikaner Hiram Percy Maxim konnte mit seiner Firma ab 1910 Schalldämpfer zum Verkauf anbieten. Die Werbung richtete sich unter der Wortmarke „Dr. Shush“ an Hobbyschützen und Sportler, deren Nachbarn vor unerwünschtem Schusslärm geschützt werden sollten. Hiram Maxim, der Vater des Schalldämpferpioniers, hatte übrigens 1885 das erste wirklich vollautomatische Maschinengewehr erfunden, dessen Abkömmlinge im Ersten Weltkrieg massenhaft Einsatz fanden. Von der Bezeichnung des im Deutschen Kaiserreich hergestellten Modells leitet sich die noch heute gebräuchliche Redewendung „08/15“ ab.

noch von der Gesetzgebung des entsprechenden Bundeslandes abhängig. So darf mithilfe der „Flüstertüten“ nach Kenntnisstand der Redaktion beispielsweise in Sachsen-Anhalt oder Bremen nicht gejagt werden, während sie dem bayrischen oder brandenburgischen Weidmanne zur Benutzung freistehen. Nach einer langen Periode der Ablehnung gab es in den letzten Jahren in den meisten Bundesländern eine Hinwendung zur Liberalisierung des Umgangs mit Schalldämpfern, vor allem unter dem Aspekt des Gehörschutzes.

In Österreich zählen Schalldämpfer zwar sehr wohl grundsätzlich zu den verbotenen Waffen, doch räumte Vater Staat hier 2019 großzügig allen Weidleuten die Besitz- und Nutzungserlaubnis ein. Auch in der Alpenrepublik sind die schallschluckenden Metallröhren so sicher wie Schusswaffen aufzubewahren, werden dafür aber nicht extra registriert. Allerdings stellt eine gültige Jagdkarte die Besitzvoraussetzung dar, wobei laut Gesetz die regelmäßige Ausübung des Weidwerks sogar per Bescheid überprüft werden kann. Sollte jemand nicht mehr jagen können oder dürfen, hat er ein halbes Jahr Zeit, seinen Dämpfer an eine berechtigte Person abzugeben.

In der Schweiz sind Schalldämpfer ebenso als unzulässige Hilfsmittel der Jagd verboten, wobei die einzelnen Kantone individuelle Ausnahmegenehmigungen zu bestimmten Zwecken wie dem Schutz bedrohter Arten, der Vermeidung von Wildschäden oder für Fangschüsse erteilen können.

Einst verfemt und verachtet, nun weithin verbreitet und in jedem Fachgeschäft erhältlich, stellt der Schalldämpfer ein Paradebeispiel des Umgangs mit technischer Innovation auf dem breiten Feld weidmännischer Tätigkeiten dar. Einzelne Vorbehalte und Vorlieben tanzen den Schneeflocken vor dem Fenster gleich – vom eisigen Wind der Gesetzgebung getrieben – einmal in die eine, einmal in die andere Richtung. Das alles nur, um schließlich zur Erde zu sinken und die ganze Winterlandschaft vom Himmel her in tiefe Ruhe zu betten.



Weiterführende Literatur

Neitzel, Christian:
Jagd mit Schalldämpfer. 2. Auflage.
Calw: Dr. Christian Neitzel 2016.
ISBN: 978-3-00-053171-2

MAKE YOUR BODY SMILE

immun POWER
MIT MAGNESIUM + VITAMIN D

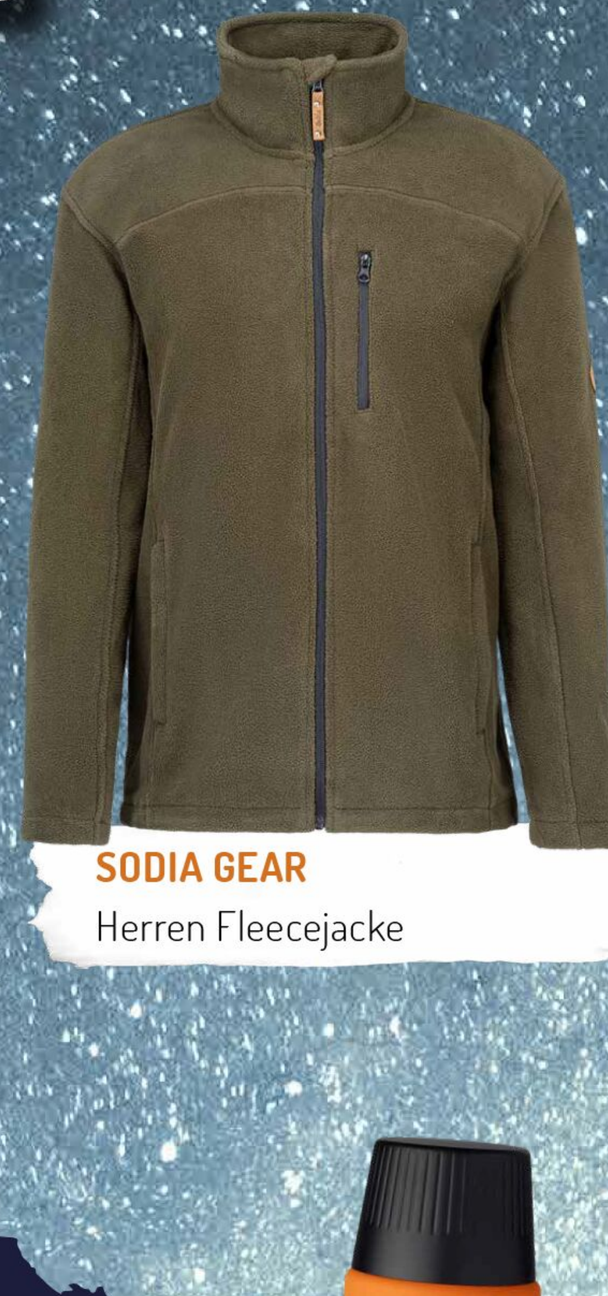
*Magnesium trägt zur Verringerung von Müdigkeit und Ermüdung bei und Vitamin D trägt zu einer normalen Funktion des Immunsystems bei. Ganz allgemein empfehlen wir eine ausgewogene Ernährung und eine gesunde Lebensweise.

SODIA GEAR
Herren Hydro-Jagdjacke

SODIA GEAR
Outdoor-Hemd

SODIA GEAR
Climatic Thermalwear
Unterhose S500

SODIA GEAR
Herren Funktionsjagdhose Stretch



SODIA GEAR
Herren Fleecejacke

PRIMUS TrailBreak

Weihnachten naht, und während die Welt sich im Trubel der Geschenke verliert, sehnen wir uns nach einer stillen, besinnlichen Nacht - fernab vom Konsumstress. Dieses Jahr wollen wir uns auf das Wesentliche besinnen und nachhaltige Geschenke auswählen, die wirklich gebraucht werden und lange Freude bereiten. Ob praktisches Jagdzubehör oder hochwertige, langlebige Ausrüstung - mit diesen Ideen schenkst du etwas Wertvolles, das den Jäger in deinem Leben auch nach den Feiertagen begleitet. Denn wahre Geschenke sind nicht die größten, sondern die, die im Alltag ihren Platz finden.

Geschenke für Jäger

10/11

SODIA GEAR
Climatic Thermalwear
Langarmshirt S500

HÄRKILA
Metso Active Handschuhe

CARINTHIA G-Loft Sitzkissen

SODIA GEAR Loden-Wetterfleck

THERMOPAD Hand- und Sohlenwärmer

HÄRKILA Metso Winterkappe

HANWAG Banks Winter GTX

MR. HEATER Kanzelheizung

„Was mir der Wald erzählt hat“

Hörbuch von Bertram Graf von Quadt

In einer hektischen Welt, die selten Zeit für das Besondere lässt, gibt es kaum ein schöneres Geschenk als das Erlebnis guter Geschichten. Das Hörbuch „Was mir der Wald erzählt hat“ von Bertram Graf von Quadt bietet dir genau das – eine Einladung, dich in die stillen, erhabenen Wälder zu begeben und unvergessliche Jagdabenteuer zu erleben.

Tauche ein in die Wildnis

Graf von Quadt, ein passionierter Jäger und begnadeter Erzähler, nimmt dich mit auf eine Reise durch dichte Wälder, weite Wiesen und zerklüftete Berge. Mit Geschichten, die aus sieben seiner Werke stammen, fängt er die besondere Stimmung der Natur ein. Die Jagdgeschichten sind nicht nur spannend, sondern vermitteln auch eine tiefe Bewunderung und einen ehrfürchtigen Respekt vor der Wildnis.

Eine Erzählkunst, die berührt

Der Graf beschreibt die Momente der Jagd so lebendig, dass du dich förmlich mitten im Wald wiederfindest. Jede Geschichte enthüllt nicht nur die jagdliche Tradition, sondern zeigt auch die philosophische Seite des Handwerks. Er nimmt dich mit an den Rand des Waldes, lässt dich die Geduld vor dem Schuss und das ehrfürchtige Staunen über die Weisheit der Natur erleben.

Geschenktipp

Dieses Hörbuch richtet sich nicht nur an Jäger, sondern auch an Naturliebhaber, die die majestätische Schönheit der Wildtiere und die Ruhe unberührter Natur zu schätzen wissen. Ein idealer Begleiter für lange Winterabende, an denen die Hektik des Alltags in den Hintergrund tritt.

Von der Redaktion empfohlen

Wir haben dieses Hörbuch selbst gehört und es hat uns nachhaltig beeindruckt. In der Stille des Winters schafft es eine Verbundenheit zur Natur, die man in der heutigen Zeit selten spürt. Ein Geschenk, das wir von Herzen weiterempfehlen.

Das Hörbuch ist überall erhältlich, wo es Hörbücher gibt.
Unser Tipp: Bei Xinxii finden oder direkt den QR-Code scannen.

„Was mir der Wald erzählt hat“
AudioBook von Bertram Graf von Quadt I XinXii

In Schnee und Eis

Tipps für die Jagd im Winter

„Alle Jahre wieder!“ – so mag es durch manches Jägergemüt tönen, wenn man gerade die gefütterten Stiefel aus dem Keller holt oder den Kalender nach den günstigen Nächten für den Ansitz am Luder durchforstet. Alle Jahre wieder – also nichts Neues, oder? Ja und nein. Denn genau wie das Weihnachtsfest selbst verläuft auch die winterliche Jagd in der Regel nach vertrauten, sich immer wiederholenden Mustern. Gleichzeitig kommen aber in beiden Bereichen immer wieder Überraschungen und neue Glückserlebnisse vor. Wer weiß, vielleicht lässt sich also selbst in diesem Artikel zu einem schon oft behandelten Thema in einer Mischung aus Neuem und Bekanntem der eine oder andere nützliche Trick entdecken. Oder ob einfach eine unterhaltsame Lektüre drinstecken könnte? Wer weiß ...

TEXT: Othmar F. C. Hofer

Kleider machen Weidleute

Die im wahrsten Sinne des Wortes naheliegendste Sache stellt bei winterlichen Vorbereitungsfragen unser eigener Körper dar. Immerhin ist sich jeder selbst der Nächste und ein vor Kälte zitternder Schütze ist einem Blattschuss bekanntlich nicht gerade zuträglich. Es ist also im physischen Sinne genauso ratsam, bei sich selbst anzufangen, wie im geistigen. Doch wie können wir unseren Körper warm- und unseren Geist wachhalten in den langen Stunden des unbeweglichen Ausharrens in eisiger Umgebung? Die vordergründige Antwort liegt natürlich klar auf der Hand: Warm anziehen!

Wie genau man dabei vorgehen sollte, zeigt das altbekannte Zwiebelschalenprinzip, das eine an die Witterung angepasste Anzahl von mehreren Lagen Kleidung empfiehlt, welche nicht nur zum Erhalt wärmender Luftschichten in den Zwischenräumen beitragen, sondern nebenbei dem Ganzen auch noch Flexibilität bei der Temperaturgestaltung durch das An- und Ablegen ausgewählter Teile der Montur verleihen. Gerade auf dem Weg zum Ansitz sollte man lieber noch nicht zu dick eingepackt sein, da sonst leicht der große Schweißausbruch kommt, der dann später vom langen Zittern beim Sitzen in den feuchten Kleidern abgelöst wird. Darüber hinaus kann es ratsam sein, am Hochstand angekommen erst einmal ordentlich auszudampfen, bevor man sich in die dicke Isolierungsschale schmeißt. Diese Transformation in eine grüngewandete Version von Bibendum, dem Michelin-Männchen, ist jedoch wahrlich nicht die letzte Trumpfkarte im großen Spiel gegen die Winterwitterung. Funktionsunterwäsche tut beispielsweise durch ihre schnell trocknenden Eigenschaften ein Übriges, um einen warmzuhalten. Damit das gut funktioniert, sollte sie eng auf der Haut liegen, wobei zu enge Kleidung durch die Beeinträchtigung der Blutzirkulation auch den gegenteiligen Effekt haben kann. Während Funktionskleidung extra für den Gebrauch als Kälteisolierung am menschlichen Körper konzipiert wurde, lassen sich auch eigentlich für andere Zwecke vorgesehene Textilien auf diese Weise verwenden. So dient die Schnittschutzhose aus dem Baumarkt nicht ausschließlich der Sicherheit, wenn man mit der Kettensäge Holz für einen neuen Hochstand zuschneidet. Die dicke Wattierung im Vorderbereich sorgt nicht nur dafür, dass sich die Schneidezähne der Kette verfangen, bevor sie sich gierig ins Fleisch des Forstarbeiterbeins fressen, sondern hält nebenbei auch Kälte ab. Mit etwas textilhandwerklichem Geschick lassen sich aus alten PVC-Planen, wie sie etwa auf Lastkraftwagen Verwendung finden, Beinlinge fertigen. Mittels Öse und Riemen am Gürtel befestigt, schützen die improvisierten Chaps so vor Wasser und Schnee. Es kann sich also durchaus auszahlen, die Augen offen zu halten und selbst über unorthodoxe Verwendungsmöglichkeiten nachzudenken.

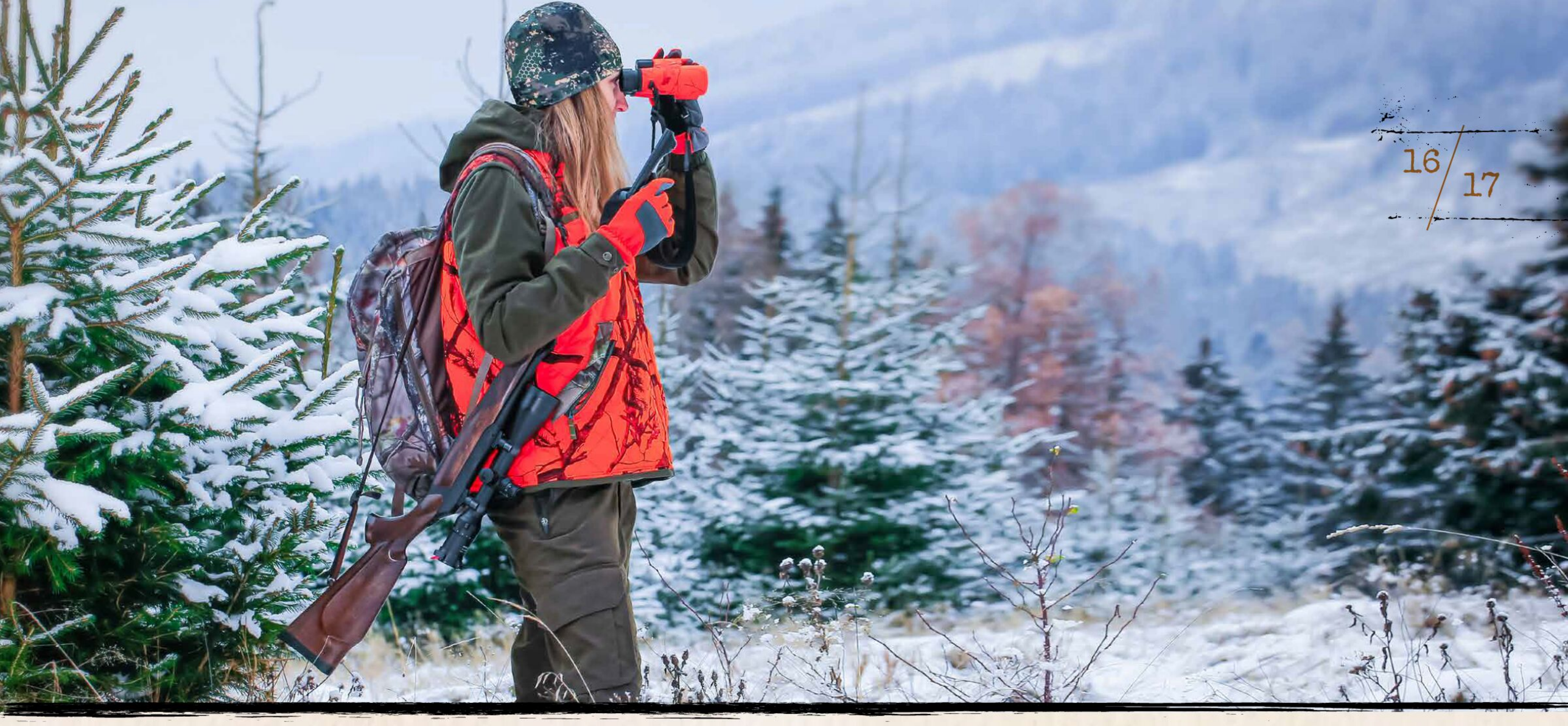
Gut beschuht auf der Hut

Gleich wie jedes andere Körperteil brauchen auch unsere Füße in ihren Schuhen genügend Platz, sodass die Zehen selbst bei dicken Socken nicht eingeschnürt werden. Sind des Schusters Rappen weit genug, lässt sich eine zusätzliche effektive Isolierung aus Zeitungspapier zwischen zwei Socken unterbringen. Alternativ können Einlagen aus Alufolie zugeschnitten oder die ursprüngliche Einlage kann damit umwickelt werden, um keine kalten Füße zu bekommen. Hier ist aufgrund ihrer größeren Robustheit Gartenfolie besonders geeignet. Wer es auf anderem, aber immer noch günstigem Wege versuchen möchte, kann sich für ca. 20 bis 30 Euro bei Wassersport- oder Fischereigeschäften Socken aus Neopren erstehen, welche sich vorzüglich für die Aufrüstung von Gummistiefeln zu Winterschuhen eignen. Sollen die Kautschuktreter vor dem Mürbewerden infolge niedriger Temperaturen geschützt werden, kann man sich ein Fläschchen des sowohl bei der Gummi- als auch der Hautpflege sehr hilfreichen Glycerins in der nächsten Drogerie kaufen. Und wenn wir schon beim Schutz von Gliedmaßen sind: Kalten Händen lässt sich durch das Tragen von zwei Lagen Handschuhen entgegenwirken. Durch das dünne Paar der ersten Schicht wird auch noch etwas Wärme gehalten, wenn man den dickeren Außenhandschuh zwecks Feingefühls einmal kurzzeitig abstreift. Um einen derartigen Wechsel in Sekundenschnelle zu ermöglichen, bieten viele Jagdbekleidungshersteller bekanntlich eigene Handschuhmodelle mit modularen Bestandteilen oder zumindest einem Schlitz für den Abzugsfinger an. Wessen Handschuhe keinen dauerhaften Schutz gegen Nässe bieten, kann sich darunter die aus Krankenhaus- und Kriminalserien wohlbekannten Latexhüllen über die Finger ziehen. Sollen Handschuhe schnell trocknen, können sie über eine passende Kunststoffflasche gezogen werden, wenn zuvor der Boden abgeschnitten und die Wand mit Lüftungslöchern versehen wurde.

Kreativität kann warmhalten

Wechselbad der Gefühle

Sollten die Hände trotz aller Vorsicht dennoch einmal unter Einfluss der Witterung zu unbeweglichen Klumpen erstarren, lässt sich der Jagdtag noch durch Taschenwärmer retten. Natürlich nur, sofern sich die dafür notwendigen Handgriffe überhaupt noch ausführen lassen. Die Produktpalette reicht von kleinen, sich mittels Chemikalienreaktion aufheizenden Einwegpackungen bis hin zu den guten alten Taschenöfen mit ihren Kohlestäben. Im Campingbedarf finden sich manchmal die für ähnliche Zwecke vorgesehenen Notfall- oder Survivalkerzen, die zumindest in ihrer langen Brenndauer den überall erhältlichen Grabkerzen nicht unähnlich sein dürften. Vor allem in windgeschützten Bereichen kann selbst das kleine Feuer an einem Kerzendocht einiges an Wärme erzeugen, was jedoch das Herumzündeln am Hochstand in den meisten Fällen nicht empfehlenswerter macht. Obwohl es zweifellos sehr praktisch wäre, wenn man seine Witterung bei ungünstigem Wind einfach durch eine auf das Wild abgestimmte und dabei gleichzeitig wärmespendende Spezial-Duftkerze neutralisieren könnte … Immerhin kann man ja auf das liebe Christkind mit seiner einfallsreichen Freigiebigkeit hoffen! Wer demgegenüber weniger auf ein warmherzig-weidmännisches Präsent unterm Weihnachtsbaum vertraut und eher mit Krawatten oder Bügeleisen als an die harte Realität des Erwachsenenlebens angepasste Gaben rechnet, könnte notgedrungen einfach Körper und Geist gegen die anstehenden Wetterunbilden abhärten. Für solch besonders kernigen Weidgenossen würden sich etwa Kneippgänge oder Eisbäder anbieten. Im Vergleich zu einem gut gepolsterten Ansitzsack dürfte der tatsächliche Effekt solcher Maßnahmen beim Ansitz selbst etwas zurücktreten, doch verringern richtig durchgeführte Kältekuren zumindest die Temperaturempfindlichkeit und wirken sich gleichermaßen positiv auf Immunsystem wie Wohlempfinden aus. Für wenig Freude sorgt demgegenüber die in unserer Atemluft enthaltene



Feuchtigkeit, wenn sie beim winterlichen Jagen auf das kalte Glas des Zielfernrohrs oder des Fernglases trifft. Wer den so entstehenden Beschlag verhindern möchte, sollte also schon auf seine Atmung achten, bevor er die Büchse im Anschlag hat.

Mit kühlem Kopf zu klarer Sicht

Der nächste Tipp ist zwar von ähnlich naheliegender Natur, kann aber im entscheidenden Augenblick nichtsdestoweniger allzu leicht vergessen werden. Wird das Okular zu nahe ans Auge gepresst, legt sich gleichermaßen eine Nebelschicht darauf, was am besten durch die Einhaltung von ein paar Zentimetern Abstand vermieden wird. Als Brillenträger steht man vor einer besonderen Herausforderung bei der Winterjagd, da der Sehbehelf notwendigerweise nah vor dem Gesicht getragen werden muss und somit leicht beschlägt. Hier soll ein Spritzer Geschirrspülmittel für einige Zeit Abhilfe schaffen: Einfach einen Vorrat in einem kleinen Flascherl mitführen und bei Bedarf etwas davon auf die Gläser tropfen. Danach verreiben, kurz antrocknen lassen und schließlich drüberpolieren.

Vom Hochstand zum Herd

Der Winter hält nicht nur Herausforderungen im Rahmen der eigentlichen Jagdtätigkeit im engeren Sinne bereit, sondern kann einem auch davor oder danach das Weidmannsleben schwer machen. Wer beispielsweise ein älteres Modell als eigenes Revierauto nutzt, kann bei feuchtkalter Witterung schnell einmal vor verschlossenen Türen stehen, wenn die Öffnungsmechanismen der Türen zugefroren sind. Vorbeugend können solche Ärgernisse durch das Anbringen von Schuss- oder Heftpflastern über dem Schlüsselloch vermieden werden. Wer aufs Zukleben vergessen hat, kann sich dadurch behelfen, dass er den Schlüssel mit einem Feuerzeug erwärmt und damit vorsichtig im Schloss herumfährt. Das bereits angesprochene Glycerin lässt sich übrigens gleichermaßen als Frostschutz für Türdichtungen verwenden. Vorhängeschlösser an Kanzeln halten zwar unerwünschte Besucher ab, sperren im Falle einer Vereisung aber gleichfalls den um Sicherheit bemühten Weidmann selbst aus. Um dann sturzgefährliches Herumhantieren auf der Hochstandleiter zu vermeiden, lassen sich einfach Stücke aus alten Autoreifen oder Ähnlichem schneiden, die dann das Schloss überlappend an die Tür genagelt als zuverlässiger Regenschutz fungieren. Sollte sich in der Kanzel die Kälte zu stark von unten an einen heranmachen, sind im Sport- oder Campingfachhandel günstige Isoliermatten erhältlich, welche sich spielend leicht für die Verwendung als Nierenschützer oder Bankauflage zuschneiden lassen. Selbst ohne extra Geld in die Hand zu nehmen, sind mit etwas Überlegung deutliche Verbesserungen möglich. Wird etwa das Sitzbrett in der Kanzel nicht angenagelt, lässt es sich, falls einmal nass geworden, einfach umdrehen und die Hose bleibt trocken (zumindest von außen). Egal,

ob erfolgreich oder nicht, die erste Anlaufstelle nach Pirsch und Ansitz ist meist die getreue Jagdhütte. Damit es darin schön gemütlich wird, heizt man dann ordentlich den Ofen ein, welcher mit der Zeit natürlich immer rußiger wird. Durch die Zugabe von Erdäpfelschalen lässt sich der fortschreitenden Verschmutzung entgegenwirken, da die bei der Verbrennung entstehenden Dämpfe rußlösende Eigenschaften besitzen. Für den Transport des Feuerholzes vom Stapel zur Herdstelle steht ebenso ein bequemer Ansatz zu Verfügung. Anstatt sich die Armbeuge mit Scheiten vollzuschlichten und dann einen Balanceakt mit zusätzlich gehemmter Sicht anzutreten, bei dem eh wieder die Hälfte am Weg verlorengeht, wird zur Schere gegriffen: Mit ihr können einfach die Seitennähte einer herkömmlichen Baumwoll-Einkaufstasche aufgetrennt werden, wodurch eine simple, aber effektive Tragevorrichtung entsteht. Die Wärme des so befüllten Ofens lässt sich offensichtlich gut zum Trocknen nasser Bekleidung nutzen. Ebenso bekannt dürfte sein, dass dabei mit Vorsicht vorgegangen werden sollte, da

Ausgesperrt von Väterchen Frost?

schon so manches gute Stück durch zu große Hitze einging oder gar Feuer fing. Es empfiehlt sich also, ein eigenes Trockengestell über dem Ofen zu haben, welches sich in seiner rustikalen Variante spielend leicht aus vier Holzleisten und etwas Maschendraht zusammenbasteln lässt. Der fertige Gitterrahmen fungiert dann, in ausreichendem Abstand über den Ofen gehängt, als willkommene Kleiderablage. Manchmal rauchen das Feuer im Kamin und der davorsitzende Weidmann in einträchtiger Gemütlichkeit. Während jedoch der Holzrauch seinen Weg nach draußen recht schnell findet und dabei oft einen urig-heimeligen Duft hinterlässt, erregen die Raumnoten zurückliegender Tabakgenüsse nur eher selten warme Gefühle. Im Sommer ist die Lösung einfach: Fenster auf und lange durchlüften! Doch was tun, wenn die Winterkälte nur kurzes Stoßlüften erlaubt? Ein in Essigwasser getränktes Tuch, bei offenen Fenstern im Raum herumgewirbelt, verschafft der pikierten Nase hier deutliche Erleichterung.

Die Liste an Empfehlungen im Umgang mit Kälte und Co. ließe sich noch sehr lange fortsetzen und viele werden ihre ganz eigenen Schliche im Kampf mit General Winter haben. Was dem einen ein gewitzter und nützlicher Kniff sein mag, kann dem anderen schon wieder als überflüssiges Getue erscheinen. Letztlich kann wieder einmal nur jeder für sich selbst entscheiden, wie er jagen möchte und was ihm dabei hilft. Auf der Suche nach neuen Hilfsmitteln und Techniken kommt es dabei wohl auf die richtige Mischung aus kreativer Experimentierfreude und zurückhaltender Skepsis an. Außerdem mag verbessert werden, was da will, die wahre Winterjagd wird in ihrem Kern immer eine besondere Herausforderung bleiben. Doch gerade die schwierigen Elemente sind es doch, die einen Erfolg dann um so erfüllender machen. So wie das einfache Weihnachtsfest am Ende eines harten Jahres auch oft das besinnlichste ist.

ROEDALE

TITAN 3D SERIE

ZUVERLÄSSIG.
LEISTUNGSSTARK.
UNZERSTÖRBAR.

100% PURES TITAN

www.roedale.de | Tel. +49-5404-9597921 | support@roedale.de |

Wenn die Nacht zum Tag wird

Ethische Fragen zum Umgang mit Jagdtechnik in der Nacht

TEXT: Markus Moling

Neue Welten

Mit Nachtsichtgerät und Wärmebildkamera eröffnen sich für Jäger und Naturbeobachter neue Möglichkeiten. Die sonst dunkle Nacht wird plötzlich zum hellen Tag und das Wild, das sich in die Dunkelheit zurückzieht, kann ausgemacht, erkannt und auch gejagt werden. Ethisch betrachtet, folgt aus dem Können aber noch kein Sollen – und damit auch kein einfaches Dürfen. Denn der Einsatz von neuen technischen Möglichkeiten wirft ethische Fragen auf und wird auch, so zumindest nach meiner Erfahrung, innerhalb der Jägerschaft kontrovers diskutiert. Bei solchen kontroversen Diskussionen ist es gut, wenn man nicht zu schnell einfach zur Tagesordnung übergeht, sondern offen miteinander spricht. Beim Einsatz moderner Technik geht es meines Erachtens nämlich auch um die Frage, wie sich die Jagd der Zukunft gestalten wird.

Kontroverse Sichtweisen

Es scheint, dass sich beim Verwenden von Nachtsichtgeräten und Wärmebildtechnik in der Jägerschaft unterschiedliche Positionen gegenüberstehen. Es gibt jene, die das Verwenden derartiger Geräte für Jagdzwecke entschieden ablehnen, und es gibt andere, für die der Einsatz moderner Technik offenbar nicht weit genug geht. Schon hier wird deutlich: Es gibt Gesprächsbedarf und es braucht eine möglichst gemeinsame Linie, die nicht nur Jagderfolg und Abschusszahlen in den Blick nimmt, sondern aus einer ethischen Perspektive vor allem das Wohl der Wildtiere nicht vergisst.

Ist das noch Jagd?

Von dem spanischen Philosophen José Ortega y Gasset stammt der Gedanke, dass man dem Wild bei der Jagd auch eine Chance zum Entkommen lassen sollte. Für den Jagdphilosophen ist dies eine Frage der Fairness. Es ist klar: Je besser der jagende Mensch ausgerüstet ist und je mehr Technik zum Einsatz kommt, desto geringer ist die Chance des Wildtieres auf eine erfolgreiche Flucht. Stehen Abschusszahlen und Abschussplan allein im Vordergrund, wird man Ortega y Gassets Aussage als überwundene Ansicht abtun können. Doch ich meine, dass es sich lohnt, über die Worte des Philosophen etwas genauer nachzudenken und die Frage der Fairness gegenüber den Wildtieren bei der Jagd zu diskutieren. Denn diese Frage führt bei genauerer Überlegung zu dem, was man als „Selbstverständnis der Jagd“ bezeichnen könnte. Wie versteht sich der jagende Mensch selbst? Sieht er seine Aufgabe vor allem im Erlegen des Tieres oder geht es bei der Jagd auch um andere Werte wie das lange Ausharren und Anpirschen, bei dem der Jäger unter Umständen auch leer ausgehen kann und sich mit den Herausforderungen der Natur auseinandersetzen muss? Es tut gut, sich über diese Fragen auszutauschen und sich selbst darüber Gedanken zu machen. Soll es beispielsweise so sein, dass man den besten Hirsch schon in der Nacht ausmachen kann, um ihn dann beim ersten Tageslicht vor den anderen zu erlegen?

Ein fairer Umgang mit Mensch und Tier

Fairness ist für den Philosophen John Rawls ein wesentlicher Aspekt von Gerechtigkeit. Rawls hat seinen Gerechtigkeitsbegriff zwar für die menschliche Gemeinschaft entwickelt, doch es gibt immer mehr Versuche, den Ansatz auch auf den Umgang mit Tieren anzuwenden. Versucht man, das Konzept der Weidgerechtigkeit heute mit neuen Inhalten zu füllen, könnte dieser Aspekt des fairen Umgangs mit dem Tier integriert werden. Die Fairness gilt es aber nicht nur in Hinblick auf die Wildtiere zu verstärken, sondern auch im Kontext der anderen Jägerinnen und Jäger. Das Erwerben von gut funktionierenden Geräten, mit denen auch in der Nacht gejagt werden kann, ist zuerst einmal eine finanzielle Frage. Nicht jede jagende Person kann sich ein solches Instrument leisten. Wenn es nun einige Weidleute gibt, die hochgerüstet mit bester Technik ihre Jagden ausüben, während andere mit althergebrachten Methoden jagen, kann dies Streitigkeiten innerhalb der Jägerschaft befeuern. Auch dieser Aspekt muss beim Einsatz von Nachtsichtgeräten zu Jagdzwecken berücksichtigt und sollte innerhalb der Jägerschaft ausdiskutiert werden. Wo das nicht passiert, kann dies zu Unmut und Konflikten führen, die dann im Untergrund weiterbrodeln.

Der tierethische Aspekt

Der ethische Aspekt in der Bejagung von Wildtieren integriert den Tierschutzgedanken in die Jagdpraxis. Ausgehend davon ist die Nachtjagd kritisch zu betrachten. Aufgrund der Jagd und verschiedener menschlicher Einflüsse haben bestimmte Wildtiere wie beispielsweise das Rotwild ihre Aktivität in die Nacht hinein verlegt. Wenn nun auch in der Nacht bejagt wird, nimmt man dem Wildtier einen weiteren Ruheraum, weshalb sich beispielsweise die Deutsche Wildtierstiftung klar dafür ausspricht, das Nachtjagdverbot einzuhalten *(https://www.deutschewildtierstiftung.de/naturschutz/rothirsch-und-mensch)*. Dies gilt es auch bei der Beobachtung mit dem Nachtsichtgerät zu berücksichtigen. Denn allein schon das Auftreten des Menschen im Wildtierlebensraum während der Nacht kann das Verhalten der Tiere beeinflussen und zu Störungen führen. Das Monitoring von Wildtieren muss aus diesem Grund möglichst störungsarm durchgeführt werden.

Schusszeiten nicht übermäßig ausdehnen

Nachtsichtgeräte und Wärmebildtechnik ermöglichen es, die Schusszeiten auszudehnen und selbst beim immer späteren Austreten von Wildtieren einen gezielten Schuss anzubringen. Zwar ist die Technik so weit fortgeschritten, dass ein gezielter Abschuss möglich ist, das Ausdehnen der Schusszeiten drängt die Tiere als Folge einer Art Ruhestörung aber weiter in die Nacht hinein. Das Ansprechen des Wildtieres sollte deshalb idealerweise im letzten Tageslicht geschehen, nicht aber erst bei völliger Dunkelheit.

Technik schafft Distanz

Ein weiterer Aspekt, der den Einsatz von Nachtsichtgeräten beim Jagen von Wildtieren betrifft, ist der Umgang mit dem Tötungsakt selbst. Aus einer ethischen Perspektive gilt es daran zu erinnern, dass das Töten eines schmerzempfindsamen Wesens nicht einfach leichtsinnig oder routinemäßig durchgeführt werden sollte, sondern reflektiert. Dabei steht aus einer ethischen Perspektive das Ziel im Vordergrund, Tiere möglichst schmerzfrei zu erlegen. Überlegungen zur Weidgerechtigkeit und bestimmte Aspekte des jagdlichen Brauchtums belegen, dass diese Anliegen im Jagdwesen durchaus eine Rolle spielen. Durch den verstärkten Einsatz von Technik besteht allerdings die Gefahr, dass das Wildtier vermehrt zum Objekt degradiert wird, das man fast schon wie in einer virtuellen Welt per Knopfdruck eliminiert. Das Erlegen von Wildtieren mithilfe von Wärmebildtechnik kann die Distanz zwischen der Person, die jagt, und dem Wildtier, das gejagt wird, erhöhen. Eine solche Distanz kann Einfluss auf die Haltungen der jagenden Person haben und eine Art Scheinwelt fördern, die das Töten von Tieren auf eine technische Leistung reduziert.

Spezialfall Wildschwein

In vielen Regionen Mitteleuropas ist der Einsatz von Nachtsichtgeräten bei der Bejagung von Wildschweinen eine legalisierte Praxis, weil Wildschweinbestände immer schwerer zu reduzieren sind. Als zusätzliches Argument wird hier auch sehr oft die Schweinepest angeführt. Allerdings stellt sich die Frage, wie erfolgreich diese Form der Bejagung ist, das heißt, ob dadurch tatsächlich eine Bestandsreduzierung erreicht wird. Da Wildschweine sehr anpassungsfähig sind, reagieren sie auch entsprechend schnell auf Änderungen in der Jagdpraxis und stellen die Jägerschaft vor neue Herausforderungen. Gerade die Reaktion des Wildschweins zeigt, wie sensibel Wildtiere auf die Bejagung in der Nacht reagieren. Beim Einsatz von Nachtsichtgeräten muss auf jeden Fall sichergestellt werden, dass tierethische Prinzipien nicht über Bord geworfen werden. Auch in der Nacht darf beispielsweise nicht einfach eine führende Bache erlegt werden.

Der Wert der Wildtiere

Das Erhöhen des Jagddrucks durch den zusätzlichen Einsatz von Technik wirft aus ethischer Perspektive eine grundsätzliche Frage auf, nämlich wie wir unsere Wildtiere bewerten. Auch wenn Wildtiere aus einer menschlichen Perspektive betrachtet Schäden in Land- und Forstwirtschaft anrichten, sind sie nicht einfach als Schädlinge einzustufen bzw. abzuwerten. Aus diesem Grund hat gerade die Jägerschaft die Aufgabe, auf diesen Wert immer wieder neu hinzuweisen.

Abusus non tollit usum

Dieses lateinische Diktum lässt sich auch auf die Verwendung von Nachtsichtgeräten anwenden. Der falsche Gebrauch einer bestimmten Sache verbietet noch nicht grundsätzlich deren Gebrauch. Für Jagdzwecke muss der Einsatz von Wärmebildkameras gut begründet sein. Aus ethischer Perspektive gibt es, wie oben dargelegt, eine Reihe von Argumenten, die diesbezüglich nachdenklich machen und die Verwendung solcher Geräte in der konkreten Jagdpraxis einbremsen. Für Beobachtungs- und Monitoring-Zwecke leisten Wärmebildkameras aber wertvolle Dienste und eröffnen tatsächlich neue Welten.

Fazit

Im Jahr 2022 hat die Jägerschaft des Kantons Wallis in der Schweiz die Entscheidung getroffen, auf Nachtsichtgeräte bei der Bejagung von Wildtieren zu verzichten. Dabei wurden vor allem zwei Gründe genannt: Der Jagddruck auf das Wild steigt und die Konkurrenz innerhalb der Jägerschaft nimmt zu. Dieses Beispiel aus der Schweiz regt an, darüber nachzudenken, inwiefern Wärmebild- und Nachtsichtgeräte Fluch oder Segen für die Wildtiere und das Jagdwesen selbst sind. Die Entwicklungen im Bereich der Technik werden weitergehen und es werden wohl noch bessere und andere Geräte auf den Markt kommen. Die Jägerschaft ist angehalten, sich Gedanken darüber zu machen, wie sie diesen Entwicklungen begegnen und was sie im Blick auf das Jagdwesen auch mitgestalten will. Das Wohl der Wildtiere und deren Ruhezeiten in der Nacht sollten dabei jedenfalls nicht außer Acht gelassen werden.

Auf neuen Wegen ins Ziel geführt

Interview zur Wärmebildtechnik von Guide Sensmart

Wärmebildtechnologie stellt nicht nur aus weidmännischer Sicht ein relativ neues Feld dar, das vom raschen Voranschreiten der technischen Entwicklung geprägt ist. Die in China ansässige Firma Guide Sensmart hat sich von Anfang an dieser innovativen Branche verschrieben und bietet auch dem Jäger im Herzen Europas vielfältige Möglichkeiten der Nachtsicht. Wie dies zustande kommt, erzählt uns Vertriebsleiter Marc Wang, der auch einiges über Innovation, Lieferketten, Kundenservice und Co. zu berichten weiß.

TEXT: Othmar F. C. Hofer
BILDER: Guide Sensmart

Können Sie uns kurz etwas zu Geschichte und Konzept Ihrer Firma erzählen?
Guide Sensmart ist eine Firma, die Infrarottechnologie für zivile und jagdliche Zwecke produziert. Wir sind der erste chinesische Hersteller in diesem Segment, der sich 2016 auf dem europäischen Markt etablieren konnte. Seit 2019 haben wir eine Niederlassung in Nürnberg, um unseren europäischen Kunden einen möglichst raschen Service bieten zu können. Das ist uns neben einem guten Preis-Leistungs-Verhältnis ein großes Anliegen, in das wir lieber investieren als etwa ins Marketing. Salopp gesagt, sparen wir das Geld, das ansonsten in die Werbung fließen würde, lieber für die Produktion auf. Auf diese Weise können wir preiswerte Produkte von guter Qualität anbieten, was auf lange Sicht wohl sicher die beste Werbung darstellt. Ein weiterer unserer Kernpunkte ist der schon erwähnte schnelle Service. Seit 2019 können alle Kunden hier ihre Geräte einschicken und sie innerhalb von sieben bis zehn Tagen wieder top instand gesetzt zurückhaben, sofern es sich nicht um spezielle Sonderanfertigungen handelt.

Wie hat sich denn der Markt für Sie in den letzten Jahren entwickelt?
Am Anfang, besser gesagt seit 2019, haben wir sehr gute Umsätze gemacht. Neben dem Ausbau des Service-Bereichs haben sich vor allem unsere weitreichenden Produktionskapazitäten als entscheidender positiver Faktor im Vergleich zur Konkurrenz erwiesen. Während Covid ging der Anteil der Wärmebildgeräte am Gesamtumsatz zwar zurück, was jedoch der Verlagerung unserer Kräfte auf den absoluten Verkaufsschlager Wärmemesstechnologie für kontaktlose Fieberthermometer geschuldet war. Seither haben wir aber auch wieder sehr gute neue Vorsatz- und Zielgeräte entwickelt, was sich dementsprechend auf dem Markt niederschlug.

Zeichnen sich Trends bzw. Neuentwicklungen ab?
Nach diversen Entwicklungsschüben in den letzten Jahren kann ich sagen, dass es in puncto Qualität keine sehr gravierenden Unterschiede zwischen den einzelnen Marken mehr gibt. Die Technik ist ja im Grunde immer gleich, genauso wie es allgemeine Standardparameter für die Sensoren gibt. Ich denke, dass ein richtiger Trend hinsichtlich der Anpassung von Preis, Gerätequalität und Service stattfinden wird. Wir arbeiten daran, im Vergleich zur Konkurrenz immer preiswertere Modelle anbieten zu können. Das größte Entwicklungspotenzial findet sich derzeit nicht auf dem Feld besonderen technologischen Fortschritts am Produkt selbst, sondern beim Preis-Leistungs-Verhältnis gegenüber dem Kunden. Wie gesagt, ist der qualitative Abstand zwischen den Anbietern bei Weitem nicht mehr so groß wie früher. Zwar existieren etwa in Sachen Auflösung schon noch graduelle Unterschiede, welche jedoch im praktischen Gebrauch keine Rolle spielen. Nichtsdestoweniger steigen die Auflösungsraten stetig und werden eines Tages ein Niveau erreichen, das der Bildqualität einer Digitalkamera entspricht. Das wird aber wohl noch ein bisschen Zeit brauchen.

Wie wird die zukünftige Entwicklung für Guide Sensmart aussehen?

Wir testen jetzt schon unsere Geräte immer vor Ort, also je nach Verkaufsgegend in europäischen oder amerikanischen Revieren. Auf diese Weise können wir auf die regionalen Bedürfnisse unserer Kunden eingehen. Darüber hinaus ist uns die Kooperation mit lokalen Partnern, wie Sodia einer ist, sehr wichtig. Guide Sensmart ist eine Marke mit Vertrauen und Ehrlichkeit. Wir arbeiten mit unseren Partnern immer langfristig und schauen darauf, etwas zu erreichen, das gleichzeitig gut für die Marke, den Kunden und den Markt ist. Vielleicht ist dieser Weg aus der Perspektive des reinen Umsatzes vergleichsweise langsam, doch ist uns eine nachhaltige Entwicklung viel wichtiger. Die Kunden sollen wissen: Wo kann ich mir ein gutes Wärmebildgerät kaufen? Wo kann ich es warten und reparieren lassen? Dieser Service-Aspekt ist uns in Europa und speziell in Österreich sehr wichtig. Dabei lassen wir neue Technologien und Produktionsmethoden nicht außer Acht. Wir stellen ja unsere Sensoren selber her, genauso wie die Okulare und fast alle anderen Einzelteile. Wir haben auch das erste Vorsatzgerät mit 1280er-Chip gebaut und zusätzlich ebenso ein Handgerät in dieser Klasse gefertigt. Das war trotz der relativ hohen Preisstufe ein wichtiges Zeichen: Guide Sensmart kann das machen! In Sachen Lieferzeit haben wir einen weiteren massiven Vorteil, den wir auch in Zukunft beibehalten werden. Wir können sehr schnell liefern. Wenn man sich schon einmal etwas leistet, soll der Kunde nicht so lange darauf warten müssen. Wenn wir das Produkt bei uns hier in Nürnberg im Lager haben, dauert die Lieferzeit maximal drei bis fünf Tage. Unser Werk in China schafft es, selbst größere Mengen innerhalb von höchstens 30 Tagen zu fertigen und zu verschicken. Für Zielgeräte brauchen wir in Deutschland allerdings eine Sondergenehmigung, was noch einmal etwas Zeit in Anspruch nimmt. In Österreich bestehen freilich keine solchen Regelungen, weshalb der Import sich hier innerhalb von zehn Tagen abwickeln lässt.

Sehr geehrter Herr Wang, herzlichen Dank für das aufschlussreiche Gespräch. Wir wünschen Ihnen und Ihrer Firma auch weiterhin viel Erfolg!

WALTHER

PDP STEEL FRAME
PDP MATCH POLYMER

- Dynamic Performance Trigger
- Ergonomie und intuitive Zielaufnahme
- Red Dot Ready
- Modularität
- Zuverlässigkeit

In jeder Situation alles im Griff ab UVP: € 1.199,-

UMAREX
AUSTRIA
WWW.UMAREX.AT

UMAREX
AUSTRIA

Mit Tradition zur Präzision

Interview zur Wärmebildtechnik von Swarovski Optik

TEXT: Othmar C. Hofer
BILDER: Swarovski

Seit Generationen schon stellt der Name Swarovski Optik mit seinen hochqualitativen Produkten eine nicht mehr wegzudenkende Institution in Jäger- und Schützenkreisen dar. Das 1949 gegründete Familienunternehmen blieb dabei trotz seines langen Bestehens stets am Puls der Zeit. So verwundert es nicht, dass Swarovski Optik auch im Marktsegment der Wärmebildtechnologie ordentlich mitmischt. Florian Kreissl – Vertriebsleiter für Österreich – gibt uns hier Einblicke in eine faszinierende Branche.

Seit wann beschäftigt sich die Firma Swarovski Optik eigentlich mit Wärmebildtechnologie? Wie verlief die Entwicklung für Sie?

Swarovski Optik feiert dieses Jahr sein 75-jähriges Bestehen. Nachdem wir Premium-Hersteller am klassischen optischen Markt sind, ist Wärmebildtechnologie (WB) zugegeben etwas relativ Neues. 2021 haben wir unser erstes eigenes Wärmebildgerät, das tm 35, auf den Markt gebracht. Davor lag ein Entscheidungsprozess vor uns: Welche Technologie für das Sehen bei Nacht ist die zukunftsträchtigste? Da gab es ja drei optionale Wege: Restlichtverstärker, digitale Nachtsicht oder eben WB. Nachdem wir uns für Wärmebild entschieden hatten, ging es in die Konzeptphase: Was wollen wir unseren Kunden – den Jägern – als Produkt anbieten? Die Weichen für diesen Zweig wurden schon vor einiger Zeit gestellt, woraufhin die Entwicklung bei uns hier in Absam (Hauptsitz von Swarovski Optik, Erg. d. Red.) vorangetrieben wurde. Wichtig war uns dabei, unseren alten Prinzipien treu zu bleiben. Das bedeutet höchste Qualität bei gleichzeitig einfacher Bedienung nach dem Prinzip „Plug and Play“, also aufstecken und loslegen. In der Summe ist es unser Ziel, dem Kunden ein sofort erkennbares sowie leistungsstarkes Gesamtpaket, abgestimmt auf die Jagd, anzubieten. Jetzt haben wir schon die zweite beziehungsweise dritte Generation von WB-Geräten erreicht, denn vor einigen Wochen kamen das tm 35.2 und das tm 35+ auf den Markt.

Welche Entwicklungen zeichnen sich für Sie in der Branche ab? Wo gibt es Schwierigkeiten? Wo Chancen?
Wärmebild hat ganz klar eine bestehende Rolle im optischen Bereich eingenommen und wird dies, sofern nicht eine neue Technologie aufkommt, auch weiterhin tun. Es ist aus meiner Sicht nicht mehr wegzudenken. Wärmebild ist gekommen, um zu bleiben. Da sich Swarovski Optik Innovation auf die Fahne geschrieben hat, wollen wir das Thema Wärmebild weiterverfolgen. Es ist natürlich so, dass sich in diesem Technologiebereich viele neue Hersteller auf dem Markt etabliert haben und über gute Produkte verfügen. Dem haben wir uns gestellt und werden das auch weiterhin tun, da wir eben auf 75 Jahre Erfahrung im Bereich (Jagd-)Optik zurückgreifen können. Wir wissen bei der Entwicklung um die Notwendigkeiten bei der Jagd, was weiterhin stets in unsere Arbeit einfließen wird.

Als große, international tätige Firma wird man wohl immer am Ball bleiben müssen?
Wir als global agierendes Unternehmen sehen unsere Verantwortung darin, eine Kombination aus innovativen Technologien und einem einfachen Bedienkonzept zu bieten, das für die entscheidenden Momente bei der Jagd zählt. Zudem gibt es rechtliche Rahmenbedingungen in den jeweiligen Jagdländern, die verkaufsseitig lokal zu berücksichtigen sind. Aber auf alles reagieren kann man nicht, da beispielsweise selbst in Österreich verschiedene gesetzliche Bestimmungen zur Nachtjagd gelten. Selbstverständlich schließen wir uns dem österreichischen und deutschen Markt im Besonderen und dem großen mitteleuropäischen im Allgemeinen besonders gern auf.

Die globale Vernetzung spielt ja gerade auf dem Feld der Spitzentechnologie eine immer wichtigere Rolle, wie wir etwa im Bereich der Elektromobilität sehen. Wo sehen Sie sich da als österreichische bzw. europäische Firma?
Ganz weit vorne! Wir haben 75 Jahre Erfahrung im Bau von Spitzenoptik. Das ist unser großer Vorteil! Viele unserer Mitarbeiter wissen, was der (europäische) Jäger braucht. Das war ein wesentlicher Aspekt für den Erfolg unserer Produkte wie Z8i, EL Range und ATC in der Vergangenheit und wird es auch für die Zukunft bei neuen Technologien wie Wärmebild bleiben. Unser neues tm 35+ ist ein klarer Beweis dafür, dass auch wir schnell entwickeln und uns gleichzeitig weiterentwickeln können. Bei unserem tm 35 – 2.0 – haben wir auch auf Nachhaltigkeit geachtet: Die Hauptkomponenten stammen nicht aus China, sondern aus verschiedenen westlichen Ländern, und die tm 35-Reihe wird zur Gänze bei uns in Absam gefertigt. Wir sind eben ein weltweit agierendes Unternehmen, dessen Wurzeln aber weiterhin in Tirol liegen. Natürlich verschließen wir uns dabei nicht neuen Technologien, ganz im Gegenteil. Wir wollen der Innovationsführer bleiben. Ich darf Sie schon auf weitere Produkte gespannt machen!

Viele Firmen wie Haribo oder Siemens haben ihre Eigenjagden verkauft in den letzten Jahren. Ich schätze, eine solche Entwicklung käme bei Ihnen nicht in Frage?
Die Jagd ist zentral für Swarovski Optik. Wir machen global gesehen gut 75 % unseres Umsatzes mit der Jagd, weshalb diese einfach elementar für uns ist. Das Weidwerk hat sich natürlich in den letzten Jahrzehnten verändert und da wollen wir den modernen europäischen und letztendlich auch den amerikanischen Jäger bedienen. Gerade die USA machen einen signifikanten Teil unseres Absatzmarktes aus – wir sind da auch eine der wenigen europäischen Marken, die dort Fuß fassen konnten. Aufgrund seiner schieren Größe ist der US-Markt klarerweise für uns attraktiv, doch das Produktportfolio des Amerikaners ist oftmals ein anderes als das des Europäers. Die Beleuchtungsthematik ist auf der anderen Seite des Ozeans nicht so groß und auch die Schwarzwildproblematik spielt eine geringere Rolle. Leichte, günstige und unbeleuchtete Zielfernrohre waren dort bisher ein Dauerrenner. Auf der anderen Seite sind jedoch auch – je nach den Gesetzen im jeweiligen Bundesstaat – Zielfernrohre mit enormen Stellwegen für große und größte Distanzen gefragt.

Moderne Hilfsmittel erleichtern bekanntlich das Jagen mitunter enorm, können unter Umständen aber auch negative Einflüsse zeitigen. Wie würden Sie da das Verhältnis von Natur und Technik aus Ihrer Perspektive beschreiben?

Berechtigte Frage! Diesen Mix muss jeder Jäger für sich selbst entscheiden: Inwieweit er sich bei welcher Jagdart von der Technik unterstützen lassen möchte. In unserer heutigen Zeit ist Technik aus kaum einem Lebensbereich mehr wegzudenken. Sehr erfreulich ist die steigende Zahl an Jungjägern. Gerade die jüngere Generation ist der allgegenwärtigen Technik gegenüber sehr aufgeschlossen und wird trotzdem weiterhin tief mit der Natur verbunden bleiben. Sie werden in Zukunft verschiedenste Technologien – am Handy, an der Waffe und natürlich bei der Optik – nutzen. Auch beim traditionellen Handwerk Jagd.

Welchen Einfluss kann bzw. wird da die Wärmebildtechnologie auf die Jagd haben?

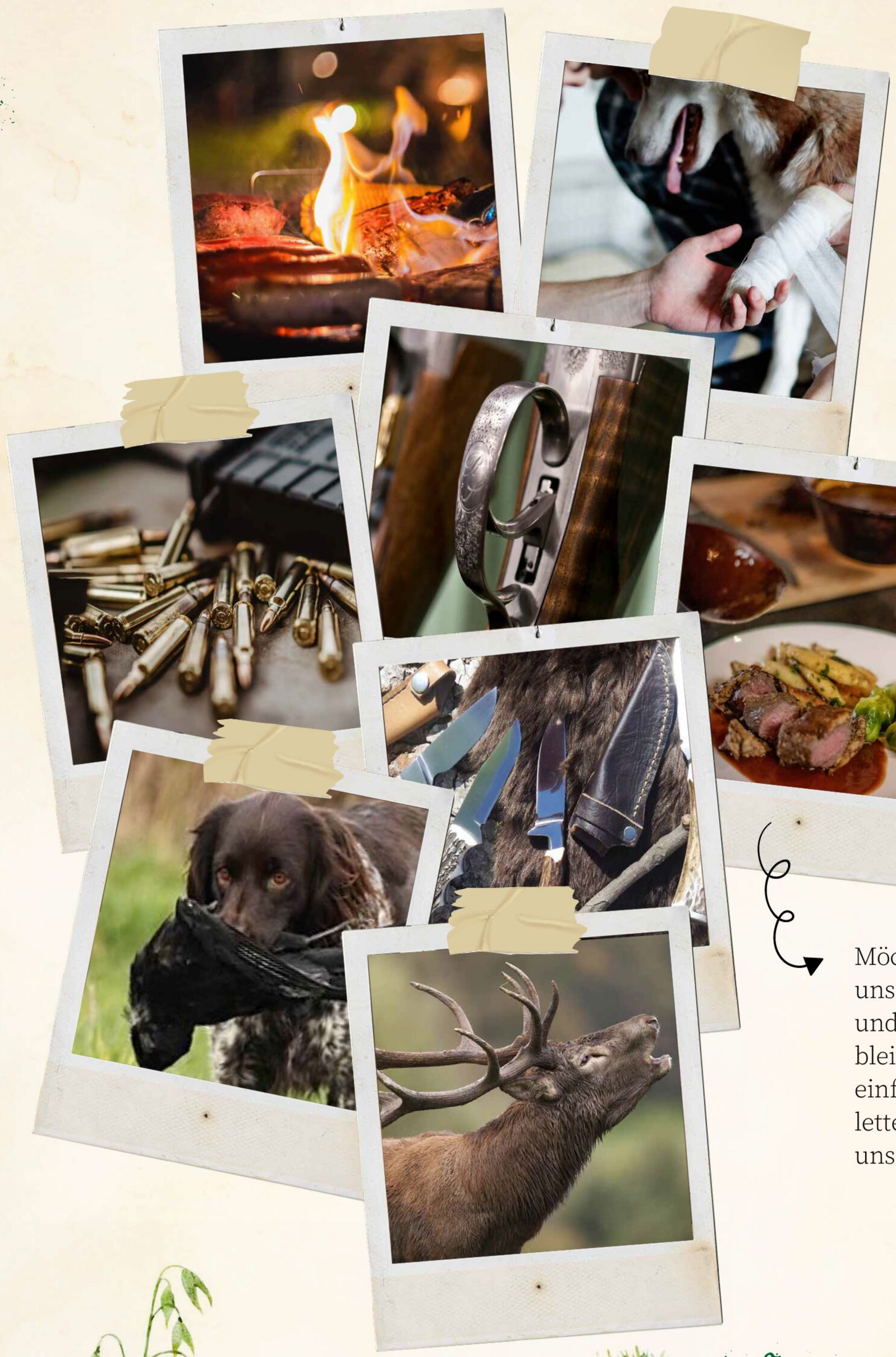
Um es kurz zu machen: Es kommt auch hier auf die Art der Verwendung an! Die Technologie macht das Wild sichtbarer, und das kann in zwei Richtungen gehen: Entweder man nutzt diesen Umstand, um es zu beobachten und/oder zu jagen, oder aber es wird darauf geachtet, das Wild bei der Jagd in seinem Lebensraum weniger zu stören. Aus meiner Sicht wird Wärmebildtechnologie so oder so auf jeden Fall zu einem Standard werden, es sei denn, es kommen wieder andere Technologien, die wir heute noch nicht kennen. Die elementaren Kenntnisse über die Lebensarten und das Verhalten unseres Wildes, dessen Rhythmus und Lebensraum – insbesondere im Winter – bleiben wichtig. Ebenso eine gesunde Portion Selbstbeherrschung bei der Jagd. Zusammen mit der faszinierenden Wärmebildtechnologie bleibt die Jagd ein faszinierendes Handwerk in der guten alten Natur.

Wissen. Können. Leidenschaft.

Sodia AKADEMIE

Vielfältige Kurse für Jäger und Naturbegeisterte

In der Sodia Akademie werden regelmäßig spannende und lehrreiche Kurse angeboten, die das Jägerherz höherschlagen lassen. Egal, ob passionierter Jäger, Sportwaffenbegeisterter, Kochenthusiast oder Kräuterliebhaber – im vielfältigen Angebot findet sich garantiert der passende Workshop oder das richtige Seminar.



Natur erleben.
Wissen erweitern.
Leidenschaft teilen.

Möchtest du stets über unsere neuesten Kurse und Angebote informiert bleiben? Dann abonniere einfach unseren Newsletter auf der Startseite unserer Website.

Die genauen Termine und Daten
findest du auf unserer Website:
www.sodia.cc/Akademie

Geschichtliches

zur Winterjagd

Von Steinzeitjägern, Minnesängern und Eskimos

Kennt ihr noch die alten Geschichten? Die von Jägern, die sich durch ihr Können bei der winterlichen Jagd auf Fuchs und Co. ein ganz spezielles Weihnachtsgeld sicherten. Eines, das Präsente für die ganze Familie möglich machte. Nichts Hochtrabendes, aber dennoch mit Herzensfreude empfangen. Jene Zeiten sind nun lange vorbei und schon verfliegt der Hauch der Nostalgie. Dabei versorgte die Winterjagd über Jahrtausende hinweg die Menschheit mit Bekleidung von höchster Qualität, die zum einen das Überleben ganzer Sippen sicherte und zum anderen den hohen Status ihres Trägers verdeutlichte. Es ist wieder Zeit für einen kleinen Ausflug ins Historische, der uns diesmal querbeet durch kunst-, sozial- und klimageschichtliche Themenfelder, die mit der Winterjagd zu tun haben, führt.

TEXT: Othmar F. C. Hofer

Steinzeit: die Jäger, die in die Kälte kamen

Unter winterlichen Bedingungen zu jagen, ist wahrhaft kein junges Phänomen in der Menschheitsgeschichte. Immerhin besiedelten vor rund 45.000 Jahren die ersten Vertreter des Homo sapiens Europa während der vorläufig letzten Kälteperiode des Erdklimas. Diese nach einem Fundort in der südfranzösischen Dordogne benannten Cro-Magnon-Menschen passten sich an das im Vergleich zu heute 5 bis 13 Grad kältere Klima Europas an und stellten den durch die tundraartige Landschaft ziehenden Herden nach. Die Erfindung der Nadel lässt sich in dieser Hinsicht als wahrer Meilenstein ansehen, da das Nähwerkzeug die Herstellung gut isolierender Kleidung erlaubte. Praktischerweise lieferten die erlegten Tiere, die in der Größe vom riesigen Wollhaarmammut bis hin zum winzigen Fisch reichten, neben den dringend benötigten Kalorien auch gleich noch die Rohstoffe zur Bekleidungsherstellung. Pelze zählten also schon von Beginn an zu den wichtigsten Materialien der Haute Couture. Gut eingepackt war es den eiszeitlichen Jägern und Sammlern dann auch möglich, sich künstlerisch zu betätigen, wie die Höhlenmalereien von Lascaux oder Altamira und die ersten erhaltenen Musikinstrumente in Form von Knochenflöten beweisen. Die Funde aus dieser Zeit lassen eine wesentliche Zunahme an persönlichem Schmuck erkennen, was wiederum auf eine gewisse gesellschaftliche Ausdifferenzierung hinweisen könnte. Nicht zu vergessen sind in diesem Kontext auch kleinere Kunstgegenstände wie die Figuren nach dem Typ der berühmten Venus von Willendorf, deren Schöpfer sich beim Schnitzen vielleicht in einen (selbsterlegten) Pelz hüllte. Vor ca. 12.000 Jahren begann eine nachhaltige Klimaerwärmung, welche in der Wissenschaft als Anfangspunkt des gegenwärtigen Erdzeitalters (Holozän) betrachtet wird. Mit den klimatischen Veränderungen wandelte sich ebenso das Bild der europäischen Landschaft von den zahlreichen Kältesteppen hin zu dichten Waldgebieten, wodurch die großen Herden an Rentieren, Wildpferden und anderen Pflanzenfressern verschwanden. In der Folge kam es anscheinend zu einem massiven Bevölkerungseinbruch in

Erst kalt, dann warm, dann wieder kalt ...

weiten Teilen des Kontinents, da unseren Vorgängern das Verschwinden der an die winterlichen Bedingungen angepassten Nahrungsressourcen schwer zu schaffen machte. Bis zur Etablierung von Ackerbau treibenden Gesellschaften in der Jungsteinzeit sollten die meisten Gegenden Europas dann auch nur sehr dünn besiedelt bleiben.

Mittelalter: Mode mit Aussagekraft

Mit der Sesshaftigkeit mochte zwar das Leben eines Großteils der Menschheit stetiger geworden sein, das globale Wetter blieb aber seinem konstanten Wechsel über die Jahrhunderte unterworfen. Jene klimatischen Schwankungen wirkten sich natürlich auf die Landwirtschaft sowie die Viehzucht und somit die Lebensgrundlage aller Völkerschaften aus, wobei sich die Wärmephasen als günstig für das Gedeihen der Ernte erwiesen. Es verwundert daher nicht, dass es im mittelalterlichen Klimaoptimum ungefähr zwischen 900 und 1400 n. Chr. zu einem massiven Bevölkerungswachstum in Europa kam. Nichtsdestoweniger konnte es einem in der Winterzeit nach wie vor schon noch empfindlich kalt werden, wogegen am besten das Einhüllen in dicke Pelze half. Freilich mussten sich Fröstelnde das erst einmal leisten können, weshalb die Bälge von Fuchs, Marder und Konsorten meist der adligen Oberschicht vorbehalten blieben.

Das hohe soziale Prestige der haarigen Tracht wird unter anderem daran deutlich, dass sich nur höchste Würdenträger wie Kaiser, Könige und Päpste mit den als besonders wertvoll erachteten Hermelinfellen schmücken durften.

Der Bischof, der Sänger und ein Mantel für fünf Schillinge

(Pelz-)-Kleidung konnte aufgrund ihrer hohen sozialen und wirtschaftlichen Aussagekraft auch als eine Art Bonus für gute Dienste oder Gunstbeweis dienen. Walther von der Vogelweide, seines Zeichens einflussreichster Dichter deutschsprachiger Lyrik des Mittelalters, bekam etwa vom Passauer Bischof Wolfger im November 1203 einen Pelzmantel geschenkt, wie aus einer erhaltenen Abrechnung hervorgeht. Diese im wahrsten Sinne des Wortes warmherzige Belohnung könnte sich Walther durch seine künstlerischen Fähigkeiten oder aber in einer diplomatischen Funktion erworben haben, für die er als herumreisender Minnesänger ja prädestiniert war. Dass Wolfger zur selben Zeit ähnlich stattliche Summen für die neuen Mäntel von höheren Klerikern aus seinem direkten Umfeld ausgab, lässt Rückschlüsse auf die Bedeutung des Dichters am Passauer Hof zu. Übrigens beteiligte sich der zahlungskräftige Gönner Walthers nicht nur an den Lösegeldverhandlungen für den inhaftierten Richard Löwenherz und an der Errichtung des Deutschen Ordens, sondern wirkte nebenbei wahrscheinlich auch noch als Mäzen des unbekannt gebliebenen Verfassers des *Nibelungenlieds*.

Renaissance: der Teufel steckt im Detail

In der ständischen Gesellschaft des Mittelalters und der Frühen Neuzeit kam Kleidung im Allgemeinen und Pelzen im Speziellen durchgehend eine wichtige repräsentative Rolle zu, da sie die Position ihres Trägers in der sozialen Hierarchie signalisierten. Aus diesem Grund bestanden in manchen Gegenden bis ins 19. Jahrhundert hinein strenge Kleiderordnungen, von denen nur Gruppen mit besonderem Status, meist eben infolge bedeutender Funktionen oder Leistungen, ausgenommen waren. Aus diesem Grund trugen beispielsweise die Landsknechte des 16. Jahrhunderts so ausgefallene Monturen, da sie so ihre Privilegien als von den Mächtigen gleichermaßen geschätzte wie gefürchtete Söldnerverbände jedermann vor Augen führen konnten. In jener Zeit, genauer gesagt um 1565, entstand das wohl berühmteste Gemälde zum Thema Winterjagd: *Die Jäger im Schnee* von Pieter Bruegel dem Älteren. „Bauernbruegel“ zeigt darauf die Rückkehr von drei mit Spießen bewaffneten Weidleuten samt Hundemeute in ein winterliches flandrisches Dorf. Riesig viel Beute scheint der Jagdausflug in die Kälte nicht gebracht zu haben, da die Gruppe nur einen Fuchs mit sich führt. In für ihn typischer Manier hält der niederländische Meister zahlreiche Details des ländlichen Alltags seiner Zeit fest. Dem genauen Betrachter offenbaren sich etwa Schlittschuh-

läufer auf zugefrorenen Deichen, ein Kaminbrand oder Vorbereitungen für das Sengen eines geschlachteten Schweins. Damit ist jedoch noch lange nicht Schluss, denn das scharfe Weidmannsauge vermag noch viel mehr zu erspähen: Eine damals beim einfachen Volk beliebte Vogelfalle, die aus einer alten Tür zusammengezimmert scheint, findet sich in der Bildmitte. Aufmerksame Leser vergangener Ausgaben werden sich daran erinnern, dass der Vogelfang damals eine der wenigen Jagdformen war, die dem einfachen Volk offenstanden. Das schief an dem Gasthaus am linken Rand des Gemäldes hängende Schild zeigt eine Darstellung der Bekehrung des heiligen Eustachius durch sein Erlebnis mit dem Hirsch, der ein Kreuz zwischen seinen Geweihstangen trägt. In der Nähe der rechten oberen Ecke findet sich sogar ein winzig kleiner Jäger, der mit seiner Arkebuse gerade auf Wasservögel feuert. Wer wirklich ganz genau hinschaut, vermag sogar die aus der Mündung des Vorderladers schlagenden Flammen zu erkennen. Dieses Detail stellt somit eine sehr frühe Darstellung der Verwendung von Feuerwaffen bei der Jagd dar. Hierbei stellt sich die Frage, ob der Künstler eine verbreitete Praxis darstellt oder nur eine spannende, aber realitätsferne Kleinigkeit hinzufügen wollte. Den Beinamen „de Drol“ („der Drollige“) werden Bruegels Zeitgenossen ihm ja nicht völlig umsonst verliehen haben. Das Kunstwerk entstand jedenfalls als Teil einer Serie von insgesamt sechs Bildern, die den Verlauf der Jahreszeiten repräsentieren. Keine Sorge, ihr habt euch gerade nicht verlesen, denn Bruegel malte tatsächlich sechs, da damals auch Vorfrühling und Vorsommer als eigene Saison betrachtet wurden. Bei dem Gemälde handelt es sich um die erste bekannte großformatige Darstellung von Schnee in Europa und nach Expertenmeinung dient es als die Jahreszeitenreihe abschließende Versinnbildlichung des Winters. Daher kann *Die Jäger im Schnee* nicht nur als herausragendes Kunstwerk, sondern auch als Ausdruck der Mentalität unserer Vorfahren am Beginn der Neuzeit gesehen werden. Für diese scheint die (Fuchs-)Jagd ein fester Bestandteil winterlicher Aktivitäten gewesen zu sein. Zusätz-

Alter Meister mit Schnee

lich wird das Gemälde im wissenschaftlichen Kontext auch oft zur Illustration der „Kleinen Eiszeit“ herangezogen. Wie der Name schon sagt, handelt es sich dabei um eine Periode der klimatischen Abkühlung ungefähr zwischen dem 16. und dem 19. Jahrhundert, welche nicht nur den Weidmännern ihr Handwerk schwieriger machte, sondern auch für Ernteeinbrüche sorgte und Unruhen befeuerte.

Winterjagd: ein Lebensstil mit modernen Tücken

In Russland erfüllte die aus dem Winterfell des Zobels gefertigte „Mütze des Monomach“ über Jahrhunderte hinweg die Funktion einer Herrscherkrone, und die Beamten des Zaren erhoben eine eigene Steuer auf Zobelpelze, welche ihm die besten Exemplare der Jagdbeute seiner Untertanen sichern sollte. Dieser „Jassak“ wurde auch von den nomadischen Stämmen Sibiriens eingehoben und die so erworbenen Kronenzobel dienten den russischen Herrschern gleichermaßen als finanzielle Reserve und diplomatisches Kapital für Geschenke an andere gekrönte Häupter. Die zur Eintreibung des Tributs abgestellten Kosaken gingen ganz ihrer Art gemäß meist wenig zimperlich vor und schon so mancher Jäger soll vorher selbst zu Säbel oder Beil gegriffen haben, ehe er allzu viele seiner Felle Richtung Moskau davonschwimmen sah. Das also durchaus gefährliche Geschäft mit der Winterjagd war eine rentable Sache, zumindest für die Oberschicht. Neben der englischen Königin Elisabeth I. erhielten beispielsweise

Pelz im Fadenkreuz

die Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Zobelbälge. An Rudolf II. von Habsburg sollen 1594 sogar über 40.000 Felle aus der Schatzkammer des Kreml geliefert worden sein, um ihm bei dem geplanten Krieg gegen die Türken finanziell unter die Arme zu greifen. Selbst die Machtübernahme der Kommunisten vermochte dieser Tradition nicht den Garaus zu machen, da etwa Elisabeth II. oder die persische Kaiserin Soraya gleichermaßen warm beschenkt wurden. Vielleicht wollte man so den Ruf eiskalter Apparatschiks im Ausland aufpolieren? Heute würde eine solche PR-Strategie jedenfalls ziemlich sicher nach hinten losgehen, denn zumindest in der westlichen Hemisphäre steht Pelz dank zahlreicher Kampagnen, die seit den Sechzigern von Tierschützern gefahren werden, nunmehr in starkem Misskredit. Bei manchen geht die Abneigung sogar so weit, dass sie selbst zur Waffe greifen: In den Niederlanden wurde der Politiker und Pelzbefürworter Pim Fortuyn 2002 von einem radikalen Tierschützer erschossen, was dem kleinen Land auf internationaler wie innenpolitischer Bühne viel von seiner Bruegel-Drolligkeit nahm. Die Mehrzahl der Anti-Pelz-Aktivisten schaffte es aber selbst ohne Waffen, einiges an Schaden anzurichten. Ein besonderer Dorn im Auge war Leuten wie Brigitte Bardot dabei die Jagd auf Robben, was in vielen Ländern schließlich zu Einfuhrverboten und ähnlich strengen Regelungen führte. Infolge der vielen Initiativen kam es zu einem massiven Einbruch des Handels mit Robbenfellen und anderen Wildtierhäuten, was weitreichende soziale Folgen bis in unsere Tage zeitigte. Für die Inuit Grönlands und Nordostkanadas beispielsweise stellt nämlich die Jagd auf Robben nicht nur einen elementaren Bestandteil ihrer traditionellen Lebensweise und ein Fundament ihrer Ernährung dar, sondern versorgte die in kargster Wildnis weit abseits moderner Infrastruktur gelegenen Gemeinden mit bitter benötigten finanziellen Mitteln. Der Tourismus könnte zwar einen Teil dieser Einkünfte ersetzen, doch wagen sich auch nach längeren Werbeanstrengungen nur wenige hartgesottene Urlauber in die eisigen Polarregionen. Am Beispiel des mit Dänemark assoziierten Grönlands wird die volle Tragweite der Misere deutlich. Dort konnten Maßnahmen der staatlichen Sozialhilfe einen gewissen Ausgleich für die materiellen Schäden des Pelzboykotts bieten. Was sich aber mit keinem Geld der Welt kompensieren lässt, ist die Zerstörung einer überlieferten Wirtschafts- und Lebensweise, welche den Menschen in der Region seit Anbeginn ihrer Kultur Sinn und Gemeinschaft gestiftet hat. Ohne die ihnen traditionell zukommende Beschäftigung bei der Jagd sind viele Grönländer quasi arbeitslos, was die Anzahl der Fälle an Alkoholismus und/oder Depressionen vervielfachte. Eine breite mediale Rezeption dieses Problems blieb bisher aber aus.

Winterjagd scheint schon seit Urzeiten ein Phänomen besonderer Extreme gewesen zu sein. So stellen die niedrigen Temperaturen und Schneestürme die Jäger seit Jahrtausenden immer wieder auf harte Proben. Die durch moderne Kleidung und Ausrüstung geschaffene Erleichterung bei den Strapazen erscheint rückblickend durch gewisse Nachteile auf gesellschaftlicher Ebene erkauft. Bruegels Jäger müssen sich jedenfalls gewiss nicht für ihr Tun rechtfertigen, wenn sie nach mehr als 400 Jahren des Schneestapfens vielleicht doch einmal nach Hause kommen sollten. Bei dem Gedanken an die lange Zeit mit ihren vielen Veränderungen kann einem ganz schwummrig und kalt werden. Gut nur, dass wir selbst nach der längsten Jagd viel schneller wieder in die heimatliche Wärme der eigenen Wohnstatt kommen, an der alle Stürme der Zeit vorbeizuziehen scheinen. Und wer weiß, vielleicht erwartet einen dort das eine oder andere Weihnachtsgeschenk.

Die Salzburger Mettensuppe

Eine kulinarische Tradition am Heiligen Abend

„In der Heiligen Nacht tritt man gern einmal aus der Tür und steht allein unter dem Himmel, nur um zu spüren, wie still es ist, wie alles den Atem anhält, um auf das Wunder zu warten.“

Karl Heinrich Waggerl (1897-1973),
österr. Schriftsteller

Es ist Heilige Nacht. Die Welt scheint still zu stehen, der Atem der Natur hält inne, genauso wie Karl Heinrich Waggerl es in seinen Erzählungen beschreibt. Man tritt hinaus in die Kälte, spürt hoffentlich den Schnee unter den Füßen knirschen und blickt hinauf in den sternenübersäten Himmel. Alles wirkt wie in Erwartung des Wunders, das diese Nacht mit sich bringt. In früheren Zeiten, so erzählt man in alten Weihnachtserzählungen, durchzog diese Stille und Andacht auch die Küchen des Salzburger Landes. Damals wurde bis zur Christmette gefastet und erst nach der feierlichen Mitternachtsmesse durfte die Mettensuppe auf den Tisch kommen.

Heute ist diese Fastentradition weitgehend in Vergessenheit geraten, doch die Mettensuppe hat ihren festen Platz im weihnachtlichen Brauchtum bewahrt. Auch wenn das strenge Fasten bis zur Messe nur noch selten eingehalten wird, erfreut sich die Mettensuppe nach wie vor großer Beliebtheit als Teil des Weihnachtsessens. Sie wärmt nach der kalten Nacht und bringt die Familie zusammen.

Die Geschichte der Mettensuppe

Die Mettensuppe ist ein fester Bestandteil der Salzburger Weihnachtstradition, die tief in der bäuerlichen Kultur verwurzelt ist. Ursprünglich aus kargen Zeiten geboren, als die Menschen mit einfachen Zutaten auskommen mussten, entwickelte sich die Suppe nach der Christmette zu einem festlichen, wärmenden Gericht. Sie markierte den Übergang vom besinnlichen Fasten zum fröhlichen Feiern. Familien kehrten nach der Messe in die warme Stube zurück, wo der Duft der heißen Suppe und der Mettenwürstl bereits durch die Küche zog. Die Mettensuppe vereint einfache, aber nahrhafte Zutaten und symbolisiert damit die Geborgenheit und den Zusammenhalt, die an diesem besonderen Abend im Vordergrund stehen.

Die Mettenwürstln – eine heilige Zutat

Ein unverzichtbarer Bestandteil der Mettensuppe sind die Mettenwürstl, eine echte Salzburger Spezialität, die von den Metzgern nur zu Weihnachten hergestellt wird und daher unbedingt vorbestellt und am gleichen Tag abgeholt werden sollte. Diese Brühwürste, ähnlich den Weißwürsten, bestehen traditionell aus Schweinefleisch, Kalbfleisch und Speck, gewürzt mit Salz, Pfeffer, Muskatnuss und Majoran. Ihre Zubereitung erfordert besondere Sorgfalt, denn sie dürfen in der Suppe nur sanft ziehen, um nicht aufzuplatzen

Für „Zuagroaste“ wie mich, die sich in den Bräuchen der Region erst zurechtfinden müssen, stellt sich dabei eine besondere Herausforderung. Schließlich sollte man die Würstl nicht falsch behandeln – und ich hatte schon einmal eine ähnliche Erfahrung gemacht, die mich lehrte, bei traditionellen Würstln Vorsicht walten zu lassen.

Die perfekte Zubereitung der

Mettensuppe

Zutaten:

- 1,5 l kräftige Fleischbrühe (alternativ Wildbrühe)
- 8 Mettenwürstl (klassisch oder aus Wild)
- 2 Karotten
- 1 Lauchstange
- 1 Knollensellerie
- 2 Petersilienwurzeln
- Majoran, Lorbeerblatt, Pfefferkörner
- frische Petersilie zum Garnieren

Zubereitung:

Die Brühe: Am besten eine hausgemachte Fleisch- oder Wildbrühe verwenden. Dafür Knochen und Fleisch lange köcheln lassen, um einen kräftigen Sud zu bekommen.

Gemüse: Karotten, Lauch, Sellerie und Petersilienwurzeln klein schneiden und in die Brühe geben. Mit Majoran, Lorbeerblatt und Pfefferkörnern würzen. Alles etwa 20 Minuten bei geringer Hitze köcheln lassen.

Mettenwürstl: Die Mettenwürstl dürfen nicht im kochenden Wasser garen, sondern sollten in der Brühe bei etwa 80 bis 85 Grad nur ziehen. So bleiben sie saftig und platzen nicht auf.

Servieren: Die Suppe mit frischer Petersilie garnieren und am besten mit kräftigem Bauernbrot genießen.

TIPPS:

METTENWÜRSTL AUS WILDFLEISCH

Für alle, die Wildfleisch lieben, gibt es eine köstliche Alternative: Mettenwürstl aus Wild. Besonders Wildschwein eignet sich für die Würste, da es dem Schweinefleisch ähnelt, aber eine würzigere Note hat. Viele Metzgereien bieten mittlerweile Wild-Mettenwürstl an, die perfekt zur Mettensuppe passen und einen kräftigen, natürlichen Geschmack mit sich bringen. So kann die Tradition auf eine ganz besondere Weise erweitert werden.

DIE WILDBRÜHE ALS BASIS

Eine Wildbrühe statt der klassischen Fleischbrühe zu verwenden, ist ebenfalls eine wunderbare Variante. Besonders Knochen von Reh oder Hirsch verleihen der Suppe einen intensiven Geschmack, der hervorragend zu den Wild-Mettenwürstln passt. Diese Wildsuppe ist kräftig und verleiht der Mettensuppe einen rustikalen Touch, der den natürlichen Charakter des Gerichts betont.

Die Mettensuppe ist mehr als nur eine Mahlzeit – sie ist Ausdruck einer tief verwurzelten Tradition, die den Heiligen Abend abrundet. Auch wenn das Fasten bis zur Christmette heute kaum mehr beachtet wird, bleibt die Mettensuppe ein unverzichtbarer Teil des weihnachtlichen Brauchtums. Sie wärmt nach der kalten Nacht und bringt die Familie zusammen. Ob mit klassischen Mettenwürstln oder mit einer modernen Wildfleisch-Variante – die Suppe bleibt ein Symbol für Wärme, Gemeinschaft und den besonderen Geist der Weihnacht.

LANDIG®

-15%

X-MAS SET

WILDVEREDELUNG

Geschenktipp für echte Jäger: Fleischwolf W 50, Messerset, Gewürzmischung Wildfrikadelle und ein Rezeptbuch - **das absolutes Highlight** unter jedem Weihnachtsbaum.

Setpreis ~~304,80 EUR~~

259,- EUR

WEITERE WEIHNACHTS GESCHENKIDEEN

www.landig.com/geschenkideen

WWW.LANDIG.COM

Service-Tel.: **07581 90430**

Mondschein,

Schnee und alte Lehren

Die Jagd auf Reineke in der stillen Nacht

Die Kälte schnitt wie mit Messern durch die dicken Lagen unserer Kleidung, als wir durch den verschneiten Wald pirschten. Die Nacht war klar und der Vollmond hing wie ein riesiger Silberkronleuchter über den Wipfeln der Tannen, sein Licht warf lange Schatten auf den glitzernden Schnee. Da war eine tiefe, unendliche Stille, die sich um uns legte. Es war die Art von Stille, die nur der Winter bringen konnte, wenn der Schnee alles unter sich begräbt – sogar die Geräusche.

Neben mir stapfte mein Großvater, der alte Jäger, der mit seinen stolzen 80 Jahren so viele Geschichten aus dem Wald kannte, wie es Bäume in ihm gab. Der Lodenmantel, den er trug, hatte schon so manche Jagd gesehen. Die Farbe des Stoffes hatte längst das dunkle Grün der Tannen angenommen und das Leder des Schulterriemens knarrte bei jedem Schritt. Er war fit für sein Alter, das musste man ihm lassen, und er trug sein Gewehr mit einer Selbstverständlichkeit, die nur von jahrzehntelanger Übung kommen konnte. Seine Bewegungen waren ruhig und kontrolliert, als würde er jede Pore dieses Waldes kennen.

„Du musst wissen, Bursche“, begann er leise, „diese Nächte sind die besten für Reineke. Der Mond macht den Schnee hell, und er kann uns genauso gut sehen wie wir ihn. Aber Füchse sind nicht wie Hasen oder Rehe. Reineke ist schlau – er weiß, wann er beobachtet wird. Früher war es eine Herausforderung, einen guten Fuchs zu erwischen. Aber wer einen Pelz von Reineke hatte, der hatte Gold in der Hand.“

Ich lauschte aufmerksam, während wir uns langsam und geduckt weiter durch den Wald bewegten. Großvaters Stimme hatte etwas Beruhigendes, fast als wäre sie Teil des Waldes selbst, tief und rau. Er sprach oft von der Zeit, als der Fuchspelz noch den Wert eines kleinen Schatzes hatte. Es war schwer, sich das vorzustellen in unserer modernen Welt, wo man für alles einen Knopf drücken konnte und die Menschen kaum noch Zeit hatten, sich auf die Natur einzulassen. Doch für meinen Großvater war das anders. Für ihn war die Jagd ein Handwerk, eine Kunst, die mehr verlangte als nur den Finger am Abzug.

„Weißt du“, fuhr er fort, während wir an einem alten umgestürzten Baumstamm vorbeigingen, „früher war ein Fuchs nicht nur ein Raubzeug, das man aus dem Weg schaffen musste. Ein guter Pelz, der hat uns das Weihnachtsessen finanziert. Ein feiner Braten, guter Wein und vielleicht noch eine Kleinigkeit für deine Großmutter. Der Fuchs war ein Geschenk des Waldes, wenn du ihn erwischt hast. Aber glaub mir, er ließ sich nicht leicht erwischen.“

Ich warf ihm einen kurzen Blick zu. Die Falten um seine Augen vertieften sich, wenn er sprach, und ich konnte sehen, wie lebendig seine Erinnerungen an jene Zeiten noch waren. Für ihn war es nicht nur Nostalgie – es war die Essenz dessen, was Jagd bedeutete. Kein Schnickschnack, keine Technik. Nur der Jäger, sein Wissen und die Geduld.

Heute Nacht war meine erste Fuchsjagd, und ich wollte ihm zeigen, dass ich das Handwerk gelernt hatte, auch ohne die Hilfe moderner Geräte. Kein Nachtsichtgerät, kein Wärmebild. Nur das Mondlicht, der Wald und mein Instinkt. Ich wusste, dass mein Großvater insgeheim hoffte, dass ich seinen Weg fortsetzen würde – einen Weg, bei dem es um mehr ging, als nur darum, Beute zu machen. Es ging um das Gleichgewicht in der Natur, um den Respekt vor dem Wild und die Verantwortung des Jägers.

„Der Fuchs – er hat uns längst bemerkt. Aber weißt du, was das Schöne ist? Er bleibt trotzdem. Füchse sind neugierig. Sie können nicht anders, als sich immer wieder in Gefahr zu bringen.“

Der Wald öffnete sich langsam vor uns und wir traten auf eine kleine Lichtung. Der Mond schien hell, so hell, dass wir uns beinahe wie unter einer Straßenlaterne fühlten. Es war eine dieser magischen Winternächte, in denen die Sterne über uns so klar leuchteten, als könnten sie den Weg weisen. Ich hob mein Fernglas und suchte die Umgebung ab. Der Wald schien still, aber ich wusste, dass irgendwo da draußen Reineke Fuchs seine Runden drehte.

„Siehst du das?“, flüsterte Großvater und deutete auf den Waldrand, wo sich die Schatten der Bäume verdichteten. „Da drüben – schau genau hin.“

Ich folgte seinem Blick und tatsächlich, da war er. Eine Bewegung, kaum wahrnehmbar, aber genug, um meine Aufmerksamkeit zu fesseln. Der Fuchs war da, geduckt und mit gesenktem Kopf, den Schwanz leicht angehoben, die Ohren aufmerksam gespitzt. Reineke wusste, dass er beobachtet wurde, und doch blieb er. Es war, als wolle er uns testen, unsere Geduld herausfordern.

„Geduld, Junge“, murmelte Großvater, „das ist der Schlüssel. Der Fuchs mag schlau sein, aber auch er hat seine Schwächen. Wenn er sich sicher fühlt, wird er nachlässig. Dann hast du deine Chance.“

Ich atmete tief durch, den Finger am Abzug, und wartete. Der Fuchs bewegte sich kaum, als hätte er beschlossen, dass wir keine Bedrohung für ihn waren. Dann, plötzlich, blieb er stehen, das Mondlicht fing sich in seinem Fell und ließ ihn fast leuchten. Es war der perfekte Moment.

„Jetzt“, flüsterte Großvater.

Ich zog den Abzug und der Schuss durchbrach die Stille der Nacht wie ein Peitschenschlag. Der Fuchs zuckte, fiel und blieb regungslos im Schnee liegen. Für einen Moment stand die Zeit still. Der Wald, der gerade noch so lebendig gewesen war, schien den Atem anzuhalten.

Wir gingen langsam auf den Fuchs zu. Das Knirschen des Schnees unter unseren Stiefeln war das einzige Geräusch. Mein Herz schlug immer noch schnell, die Anspannung war noch nicht ganz abgefallen. Als wir bei dem Tier ankamen, kniete sich mein Großvater nieder, strich mit der Hand über das dichte rötliche Fell und nickte anerkennend. „Ein prächtiger Bursche“, sagte er leise. „Du hast ihn sauber erlegt. Keine Schmerzen, kein unnötiges Leid. So gehört es sich.“

Ich lächelte, stolz auf mich und erleichtert, dass es so gut geklappt hatte. Es war ein Moment, den ich wohl nie vergessen würde – mein erster Fuchs, erlegt im Licht des Vollmonds, an der Seite meines Großvaters. Dieser Augenblick fühlte sich fast ehrfürchtig an, als ob wir dem Wald und dem Fuchs etwas schuldig wären. Es war nicht nur ein Jagderfolg, es war für mich ein ganz besonderer Moment, den ich nun erlebte.

„Früher“, begann mein Großvater wieder, während er den Fuchs betrachtete, „da hätte dieser Pelz einen guten Preis gebracht. Heutzutage wird das leider nicht mehr so geschätzt. Aber weißt du, was mir wichtiger ist als jeder Pelz?“ Er sah mir direkt in die Augen. „Dass du begreifst, warum wir das tun. Es geht nicht darum, nur zu erlegen. Es geht darum, die Natur ins Gleichgewicht zu bringen. Reineke ist schlau, und er hat seinen Platz im Wald, aber bei zu vielen von ihnen hat das Niederwild keine Chance.“

Ich nickte langsam, obwohl ich das schon wusste. Für mich war es keine Frage des Geldes oder des Trophäensammelns. Ich wollte etwas zurückgeben, einen wertvollen Beitrag zur Erhaltung der Biodiversität leisten. Der Fuchs war Teil eines größeren Ganzen, und es war unsere Aufgabe, dieses Gleichgewicht zu wahren.

„Ich sage dir, Junge, diese Nacht hier – die wirst du nicht so schnell vergessen. Das ist Jagd, so wie sie sein soll.“

Ich grinste. Ja, ich verstand, was er meinte. Es ging nicht nur um den Erfolg, sondern um das Erlebnis selbst, um die Verbindung mit der Natur, die man nur dann spürte, wenn man sich ganz auf sie einließ.

Wir schulterten den erlegten Fuchs und machten uns auf den Rückweg. Der Mond stand immer noch hoch am Himmel und der Schnee funkelte unter unseren Füßen. Der Weg durch den Wald fühlte sich kürzer an als zuvor, als hätten wir etwas gewonnen, das uns stärkte. Wir hatten nicht nur einen Fuchs erlegt, wir hatten die Jagd auf eine Weise erlebt, die uns beide verband – über Generationen hinweg.

„Heute hast du mehr erreicht, als nur einen Pelz zu erlegen. Wir haben die Natur ins Gleichgewicht gebracht.“

„Weißt du, Junge“, sagte mein Großvater, während wir langsam durch die dunklen Tannen stapften, „es ist gut, dass du das verstehst. Die Natur ist unser Lehrmeister, und wenn wir ihr mit Respekt begegnen, gibt sie uns alles, was wir brauchen. Reineke war ein kluger Bursche, aber heute Nacht hattest du die Geduld auf deiner Seite. Und das ist der wahre Lohn der Jagd.“

Ich sah ihn an, und in diesem Moment wusste ich, dass ich meinen Platz gefunden hatte – an seiner Seite, im Wald, in der Tradition der Jagd. Der alte Jäger und der junge Jäger, vereint in einer stillen Winternacht, unter dem leuchtenden Vollmond.

Diese Nacht würde ich für immer in meinem Herzen tragen. Sie war mehr als nur eine Jagd – sie war ein Lehrstück in Geduld, Respekt und dem feinen Gleichgewicht zwischen Mensch und Natur.

Lodenstoff

Tradition trifft Innovation

„Loden ist nicht nur warm und wetterfest, sondern vor allem leise. Das macht ihn für die Winterjagd unschlagbar – du bewegst dich lautlos durch die verschneite Landschaft.“

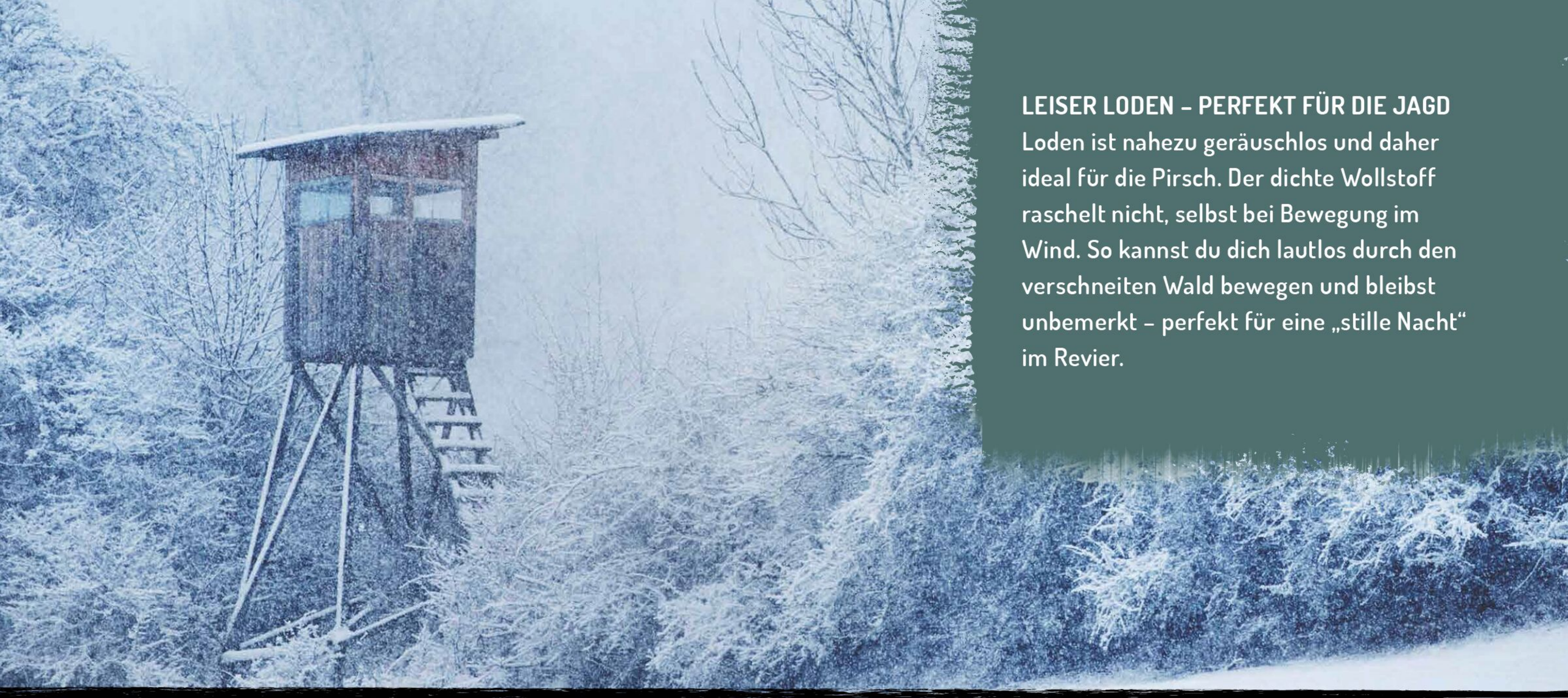
Die Loden-Kollektion von PSS jetzt bei Sodia erhältlich

Die Temperaturen sinken, der Winter steht vor der Tür und für viele Jäger beginnt eine der spannendsten Zeiten des Jahres: die Winterjagd. Mit frostiger Luft und schneebedeckten Landschaften bringt diese Saison jedoch auch ganz besondere Herausforderungen mit sich, vor allem in Bezug auf die Ausrüstung. Eine zuverlässige, funktionale und gleichzeitig nachhaltige Bekleidung ist daher das A und O. Glücklicherweise gibt es nun eine großartige Neuigkeit: Ab sofort sind die innovativen und hochwertigen Produkte der Firma PSS Pfeiffer Sicherheitssysteme bei Sodia sowohl online als auch in den Geschäften erhältlich. Besonders ans Herz legen möchten wir euch die Loden-Kollektion von PSS, die für die Winterjagd geradezu perfekt ist.

„Für uns bedeutet Nachhaltigkeit nicht nur kurze Transportwege und umweltschonende Produktion – es geht auch darum, Kleidung zu fertigen, die lange hält und repariert werden kann, statt weggeworfen zu werden.“

Johannes Pfeiffer

Die Geschichte der Brüder Stephan und Johannes Pfeiffer, die 2012 mit nichts als einem mutigen Traum ihre Firma in Hirrlingen gründeten, inspiriert. Die Pfeiffer-Brüder sind nicht nur passionierte Jäger, sondern auch Vordenker, die in der Forst- und Jagdbekleidungsbranche neue Maßstäbe gesetzt haben. Mit ihrer tiefen Verbundenheit zur Natur und ihrer Heimat sowie ihrem Streben nach Perfektion haben sie eine Marke geschaffen, die für Regionalität, Qualität und Innovation steht. Ihre Vision, die bestmögliche Ausrüstung für alle zu entwickeln, die im Forst oder auf der Jagd arbeiten, hat das Unternehmen zum Erfolg geführt.



LEISER LODEN – PERFEKT FÜR DIE JAGD
Loden ist nahezu geräuschlos und daher ideal für die Pirsch. Der dichte Wollstoff raschelt nicht, selbst bei Bewegung im Wind. So kannst du dich lautlos durch den verschneiten Wald bewegen und bleibst unbemerkt – perfekt für eine „stille Nacht“ im Revier.

Der Weg von PSS – von der Idee zum Erfolg

Als die Brüder Pfeiffer 2012 ihre Firma gründeten, hatten sie eines im Blick: Sicherheit. Sie waren beide aus persönlicher Erfahrung mit der damals erhältlichen Schutzkleidung für Forst- und Waldarbeiter nicht zufrieden. „Die Sicherheitsstandards waren nicht das Problem, aber die Funktionalität und der Komfort ließen sehr zu wünschen übrig“, erzählt Johannes Pfeiffer uns bei einem Interview in Hirrlingen. „Wir wussten, das muss besser gehen!“ So entstand die Idee, nicht nur auf bestehende Standards zu vertrauen, sondern selbst etwas Besseres zu schaffen.

Im Laufe der Jahre wuchs das Sortiment stetig und heute ist PSS nicht nur ein bekannter Name in der Forstwirtschaft, sondern auch in der Jagdgemeinschaft. Ihre Produkte werden größtenteils in Europa, viele davon sogar in Deutschland, gefertigt – ein Zeichen dafür, dass sie sich dem Prinzip der Regionalität und kurzen Transportwege verschrieben haben.

Warum Loden? Perfekt für die Winterjagd!

Wenn du dich für die Winterjagd rüstest, gibt es kaum ein besseres Gewebe als Loden. Loden ist ein altes, bewährtes Material, das in seiner Funktionalität kaum zu übertreffen ist. Doch was macht ihn so besonders? Kurz gesagt: Es ist widerstandsfähig, wärmend, wasserabweisend und gleichzeitig atmungsaktiv – Eigenschaften, die auf der Winterjagd von unschätzbarem Wert sind.

Loden besteht größtenteils aus reiner Schafwolle, die auf eine ganz besondere Weise verarbeitet wird. Durch das sogenannte „Walken“ wird die Wolle verdichtet, wodurch sie nicht nur robuster wird, sondern auch ihre isolierenden und schützenden Eigenschaften erhält. Bei der Winterjagd, wo eisiger Wind und Schnee keine Seltenheit sind, schützt Loden auf natürliche Weise gegen die Kälte und lässt gleichzeitig die Haut atmen, ohne dabei unangenehm feucht zu werden.

Darüber hinaus hat Loden die natürliche Fähigkeit, Wasser abzuweisen. Dies ist besonders dann von Vorteil, wenn du durch verschneites oder regnerisches Gelände streifst. Ein weiterer Pluspunkt: Loden ist winddicht und hält auch bei stärkeren Winden warm, ohne dass du das Gefühl hast, in deiner Kleidung gefangen zu sein.

Und dann gibt es noch einen unschätzbaren Vorteil, der auf der Pirsch den Unterschied macht: Loden ist unglaublich leise. Wenn du dich lautlos durch den verschneiten Wald bewegst, ohne dass auch nur das kleinste Rascheln deiner Kleidung die Stille der Natur stört, hast du eine bessere Chance, das Wild ungesehen und ungehört zu überraschen. Diese Eigenschaft macht Loden zu einem der bevorzugten Materialien für die Winterjagd.

PSS hat diesen traditionellen Stoff mit modernsten Technologien kombiniert, um ihn noch funktionaler zu machen. Ihr eigens entwickelter Lodenstoff enthält einen Anteil an Elasthan, der dem Material eine gewisse Elastizität verleiht. Das bedeutet, dass du dich in der Kleidung frei bewegen kannst, ohne dass sie dich einschränkt – ein nicht zu unterschätzender Vorteil, wenn du in der Kälte auf der Pirsch bist.

Hochwertige Loden-Bekleidung aus der Schwäbischen Alb

Bei unserem Besuch in der Zentrale von PSS in Hirrlingen, einer beschaulichen Gemeinde am Rande der Schwäbischen Alb, bekommen wir einen tiefen Einblick in die Herstellung der Kleidung. „Regionalität und Nachhaltigkeit sind für uns keine bloßen Schlagworte“, betont Johannes Pfeiffer. „Unser Lodenstoff wird aus Schurwolle hergestellt, die größtenteils von lokalen Schafherden stammt. Die Verarbeitung erfolgt innerhalb eines Radius von 300 Kilometern um unseren Standort.“

Die Pfeiffer-Brüder setzen auf kurze Lieferwege und eine umweltfreundliche Produktion. Das Färben der Stoffe ist ein gutes Beispiel dafür: Statt die fertigen Stoffbahnen aufwendig zu färben, was Unmengen an Wasser verschlingen würde, werden bei PSS bereits die Garnstränge gefärbt. Auf diese Weise spart das Unternehmen pro Tonne Stoff rund **24.000 Liter Wasse**r – ein wichtiger Beitrag zur Ressourcenschonung.

Das Herzstück der Winterjagd-Kollektion: Jagdjacke X-treme, Jagdweste und Jagdhose X-treme

Im Sortiment der neuen Winterjagd-Linie stechen vor allem drei Produkte hervor, die sich ideal für kalte Tage im Revier eignen: **die Jagdjacke X-treme, die Jagdweste und die Jagdhose X-treme.**

Die **Jagdjacke X-treme** ist dein treuer Begleiter, wenn du lange Stunden im winterlichen Wald verbringst. Sie besteht aus einem robusten, wasserabweisenden Lodenstoff, der auch stärkstem Wind trotzt und dich warmhält. Die Jacke hat einen hohen Kragen, der deinen Hals schützt, und ist mit praktischen Taschen ausgestattet, in denen du alle wichtigen Utensilien verstauen kannst. Dank der besonderen Beschichtung hält sie auch leichten Regen oder Schnee ab, ohne an Atmungsaktivität zu verlieren. Neben der Jacke ergänzt die **Jagdweste** das Ensemble perfekt. Sie ist eine flexible Lösung, wenn du etwas mehr Bewegungsfreiheit brauchst, aber nicht auf den Schutz und die Wärme des Lodens verzichten möchtest. Die Weste bietet dieselbe hochwertige Verarbeitung wie die Jacke und ist ideal für aktive Jäger, die zwischen langen, ruhigen Phasen auf dem Hochsitz und intensiveren Bewegungsphasen wechseln.

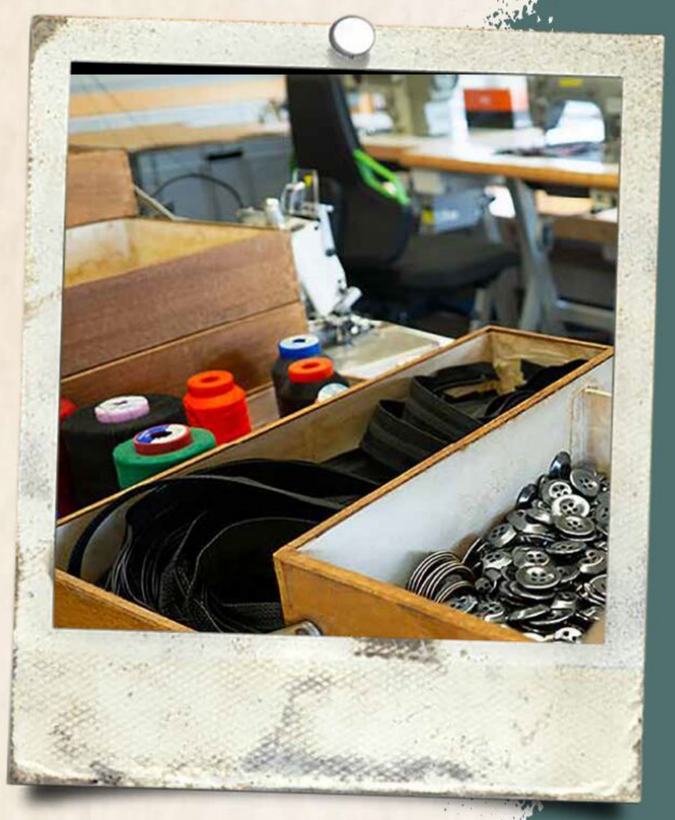
Die **Jagdhose X-treme** bildet das perfekte Pendant zu Jacke und Weste. Sie ist besonders strapazierfähig, an den Knien verstärkt und hält selbst bei frostigen Temperaturen angenehm warm. Gleichzeitig bietet sie dank des elastischen Lodens maximale Bewegungsfreiheit – egal, ob du durch dichtes Unterholz kriechst oder auf glattem Schnee balancierst.

„Unsere Jagdbekleidung ist auf Praxisnähe ausgelegt“, erklärt Johannes Pfeiffer. „Wir sind selbst Jäger und wissen genau, worauf es im Revier ankommt.“ Neben den praktischen Aspekten legen die Brüder auch großen Wert auf die Optik. Die erdigen Farben und das dezente Design der Loden-Kollektion sorgen dafür, dass du perfekt getarnt und dabei stilvoll unterwegs bist.

Nachhaltigkeit und Langlebigkeit – ein Investment in die Zukunft

Ein besonders wichtiger Punkt bei der Jagdausrüstung ist die Langlebigkeit. Niemand möchte jedes Jahr neue Kleidung kaufen, weil das alte Stück verschlissen ist. PSS geht hier einen anderen Weg: „Unser Ziel ist es, dass unsere Produkte so lange wie möglich halten“, sagt Pfeiffer. „Wir setzen auf höchste Qualität bei den Materialien und der Verarbeitung. Sollte doch einmal etwas kaputt gehen, bieten wir einen umfassenden Reparaturservice an.“

Seit 2022 gibt es bei PSS eine eigene Schneiderei, die sich ausschließlich um die Reparatur und Anpassung von Bekleidung kümmert. Egal, ob ein Reißverschluss defekt oder eine Naht aufgegangen ist – in der Schneiderei wird alles wieder instand gesetzt. „Für uns ist das ein wichtiger Aspekt der Nachhaltigkeit“, betont Johannes Pfeiffer. „Statt die Kleidung wegzuwerfen, möchten wir, dass sie so lange wie möglich genutzt wird.“



Auch bei der Verpackung der Produkte zeigt sich das Engagement von PSS für die Umwelt. „Wir arbeiten komplett plastikfrei“, erklärt Pfeiffer. Statt in Plastik werden die Kleidungsstücke in wiederverwendbaren Stoffbeuteln verpackt. „Unsere Kunden können diese Beutel später für andere Dinge nutzen, und wir vermeiden so unnötigen Müll.“

Exklusiv bei Sodia – hochwertige PSS-Produkte für die Jagd

Ab sofort kannst du die Winterjagd-Kollektion von PSS bei Sodia erwerben. Die Kombination aus traditionellem Loden und moderner Technologie macht diese Kollektion zu einem absoluten Muss für die kalten Monate. Ob online oder in einem der zahlreichen Sodia-Geschäfte – hier findest du garantiert die passende Ausrüstung für deine Winterjagd.

Zusätzlich zu der Jagdjacke X-treme, der Jagdweste und der Jagdhose X-treme bietet Sodia auch verschiedene Accessoires aus der PSS-Kollektion an. Besonders beliebt sind die Merino-Unterziehshirts, die sich ideal als erste Schicht unter der Lodenjacke eignen, sowie die robusten Sitzkissen, die dich auch auf kalten Böden warmhalten.

Wir von der Jagern-Redaktion sind begeistert von der neuen Loden-Kollektion und können sie nur wärmstens für die Winterjagd empfehlen. Die Kombination aus Funktionalität, Regionalität und Nachhaltigkeit ist einzigartig und überzeugt auf ganzer Linie.

RICHTIGE PFLEGE VON LODEN

Leichte Flecken mit einer Bürste oder einem feuchten Tuch entfernen. Bei 30 °C im Wollwaschprogramm ohne Weichspüler waschen, nicht wringen, in Form ziehen und liegend trocknen. Lüften genügt oft, da Wolle Gerüche von selbst neutralisiert.

AE precision

AE Precision ist ein Premium-Waffenhersteller, der sich auf Repetierbüchsen mit Handspannung und geradem Zug spezialisiert hat. Diese Modelle zeichnen sich durch ihre außergewöhnliche Präzision und Ergonomie aus, die eine mühelose Handhabung und eine entspannte Schussabgabe ermöglichen.

ab 2.290,- € UVP

SCHULTZ&LARSEN

SCHULZ & LARSEN ist ein renommierter Waffenhersteller aus Dänemark mit über 100 Jahren Erfahrung, der für seine exzellente Verarbeitung und Qualität bekannt ist. Jedes Produkt wird in einem einzigen Haus gefertigt, was höchste Präzision und handwerkliche Perfektion gewährleistet. Die Kombination aus traditioneller Handwerkskunst und modernen Fertigungstechniken macht **SCHULZ & LARSEN** zur ersten Wahl für anspruchsvolle Schützen weltweit.

ab
1.900,- € UVP

STILLE IM WALD ist ein deutscher Qualitätshersteller von Schalldämpfern, der sich auf innovative Lösungen für Sport und Jagd spezialisiert hat. Mit einer kompakten Bauform bieten ihre Produkte effektive Geräuschreduzierung und hohe Langlebigkeit. Egal ob für den Wettkampfschützen oder den passionierten Jäger, ihre Schalldämpfer gewährleisten eine optimale Leistung und Anpassungs-

ab 415,- € UVP

SUPPRESSOR

FASTER SCHALLDÄMPFER ADAPTER
einfach, sicher und präzise!
Für alle Schalldämpfer Marken nachrüstbar

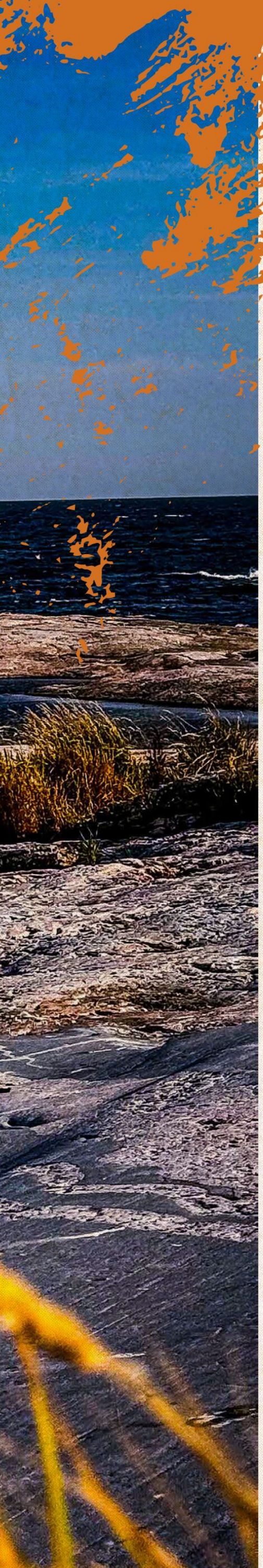
115,- € UVP

BEI IHREM FACHHÄNDLER!

ZOOM

Über den Autor:

Jan-C. van Knapheide ist 40 Jahre alt und wohnt zusammen mit seiner Frau und Weimaraner Ludwig auf einem alten Gehöft an der Elbe nahe Hamburg, wo er auch sein Jagdrevier hat. Er ist Jäger, Unternehmer und Abenteurer. Als Autor eines prämierten Wildkochbuchs brennt er für Kulinarik. Er betreibt eine Spirituosenfirma für Jäger und eine kleine Agentur für exklusive Jagdreisen. Aktuell baut Jan mit seinen Freunden eine eigene Brennerei für exklusiven Whiskey auf. Mehr über Jan findet ihr unter: www.vanknapheide.com



Robbe, Kormoran, Muffel

Jagen im Schärengarten vor Stockholm

TEXT UND FOTOS: Jan-C. van Knapheide

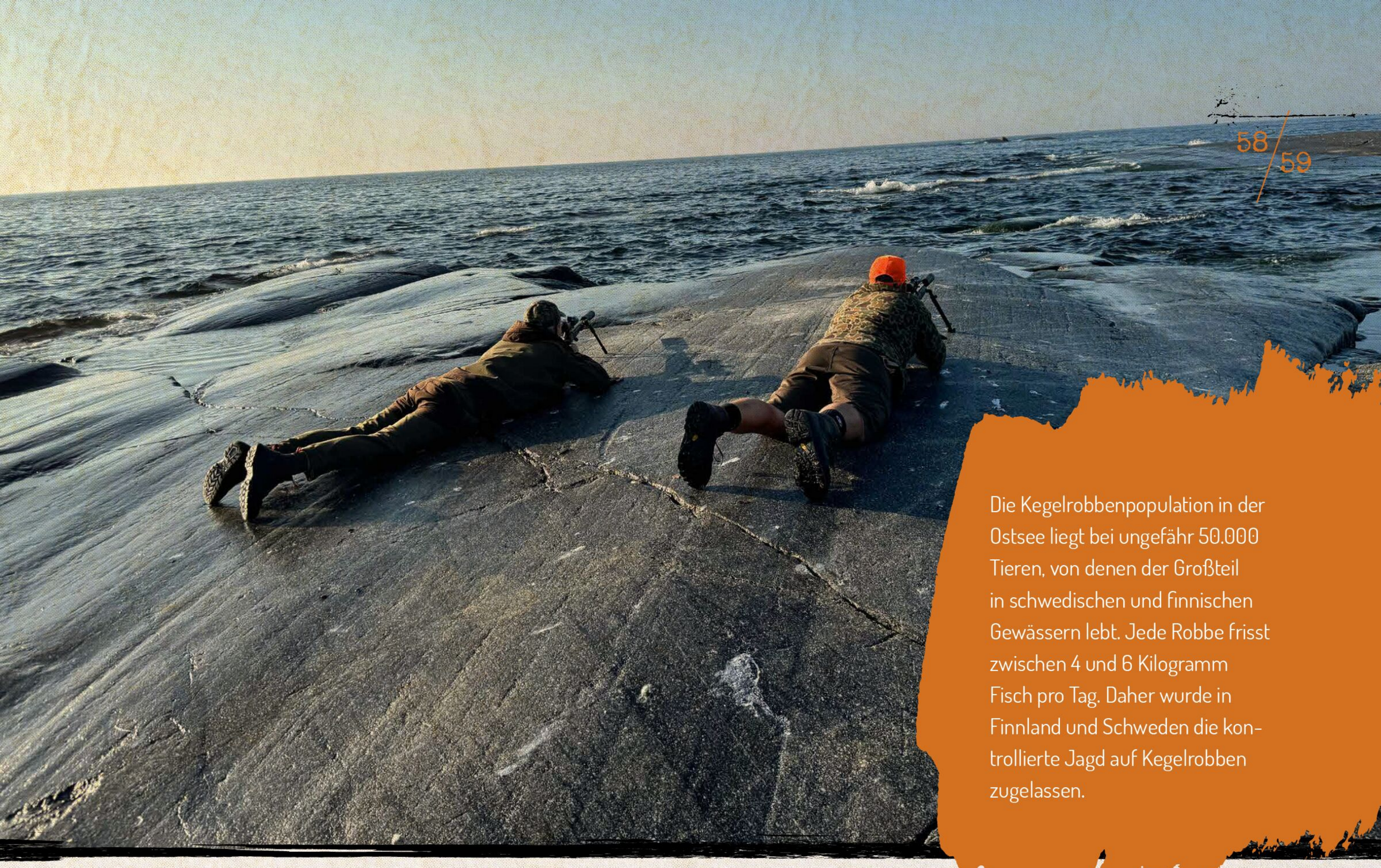
Da liege ich nun, den beißenden Geruch von fischiger Möwenscheiße in der Nase, auf einer glitschigen Steininsel in der Ostsee, klatschnass und von Wellen überspült, die Waffe im Anschlag und mit der Hoffnung, meine erste Robbe zu erlegen.

Stopp! Fangen wir von vorne an … Wie bin ich überhaupt hier gelandet? Robbenjagd? Ist das überhaupt erlaubt? Genau diese Frage stellte ich meinem schwedischen Jagdfreund Jesper auch, als er vorschlug, wir sollten Robbenjagden in Deutschland anbieten. Jesper und ich kennen uns schon seit einigen Jahren und zusammen betreiben wir eine kleine Agentur für Jagdreisen in Skandinavien. Wir bieten Jagden an, die man ohne Kontakte zu Einheimischen nur schwer erleben könnte – authentische und exklusive Erlebnisse. Aber Robbenjagd? Das konnte ich mir nicht vorstellen. Doch man kann nur urteilen, wenn man es selbst erlebt hat. Also beschloss ich, es auszuprobieren. Es sollte meine erste „maritime“ Jagd werden. Sonst habe ich auf der Ostsee eher eine Angel in der Hand, nicht aber eine Waffe.

Gesagt, getan. Ende August starte ich die Reise zusammen mit meinem deutschen Jagdfreund Niklas. Mit ihm betreibe ich die Firma „Rüdemann Jagdschnaps“. Von Rostock aus nehmen wir die Fähre nach Dänemark. Wir wählen den Land- und Seeweg nach Stockholm, da wir planen, Wildbret mit nach Hause zu nehmen und dafür unsere großen Kühlboxen im Auto brauchen. Bei herrlichem Wetter und 25 Grad überqueren wir die Öresundbrücke Richtung Malmö und machen zuerst Halt in einem Supermarkt, um schwedische Köstlichkeiten für das Abendessen zu besorgen: geräucherten Fisch, Flusskrebse und natürlich etwas schwedisches Bier. Unsere erste Station ist eine Hütte mitten im Wald, etwa fünf Fahrstunden südlich von Stockholm. Diese haben wir über eine Buchungsplattform organisiert. Kurz nach unserer Ankunft knistert schon ein Lagerfeuer, auf dem wir unser Abendessen zubereiten. Der Wald hat bereits einen herbstlichen Hauch und bei einem abendlichen Spaziergang entdecken wir frische Elchfährten und Losung, nur wenige Meter von unserer Hütte entfernt. Da es früh dunkel wird – früher als in Deutschland – und wir noch eine lange Fahrt bis Stockholm vor uns haben, legen wir uns bald zur Ruhe.

Am nächsten Tag erreichen wir Stockholm. Dort haben wir noch einen Tag Aufenthalt, bevor die Jagd im Schärengarten beginnen soll. Aber zuerst steht ein anderes Abenteuer an. Wir pflegen die Tradition, uns auf gemeinsamen Reisen immer tätowieren zu lassen – ein bleibendes Souvenir. Ich habe bereits vor drei Monaten einen Termin in einem der besten Studios Stockholms gemacht. Was lässt man sich stechen, bevor man auf Robbenjagd geht? Natürlich eine Robbe! Unser Tattoo-Künstler, ein ursprünglich aus Indonesien stammender Artist, begrüßt uns mit den Worten: „Seid ihr die Robbenjungs?“ – „Ja, das sind wir.“ Jeder von uns kann seine Robbe noch etwas individuell gestalten, bevor es losgeht. Nach etwa zwei Stunden sind wir um ein schönes Souvenir reicher. Anschließend schlendern wir noch durch die Altstadt und ich halte in einer bekannten Stockholmer Wildmetzgerei an, um Elch- und Rentierfleisch für die Heimreise vorzubestellen. Dann geht es zurück ins Hotel, denn morgen soll endlich die vier Tage lange Robbenjagd in den Schären beginnen.

Am nächsten Morgen stehen wir schon früh auf, die Aufregung ist einfach zu groß. Ich rufe direkt unseren

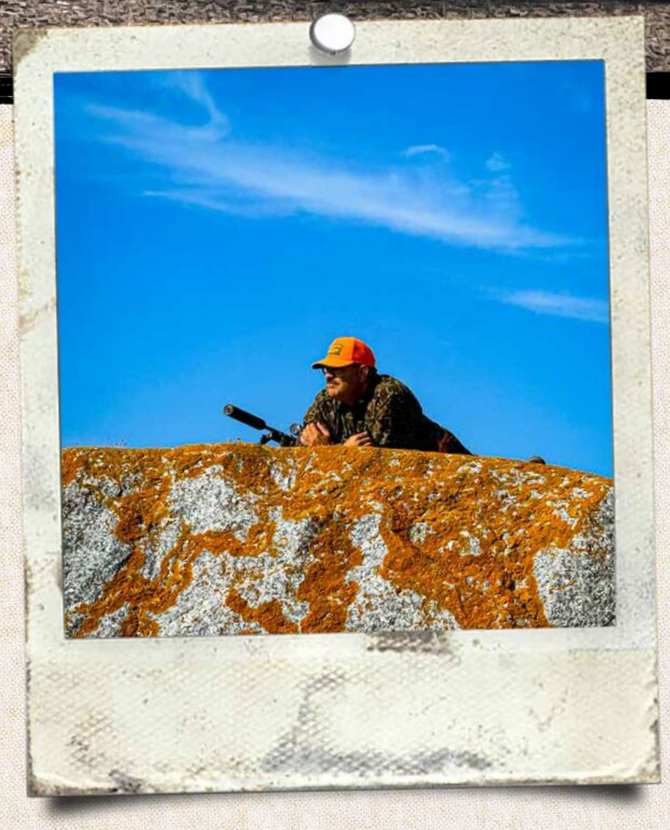


Die Kegelrobbenpopulation in der Ostsee liegt bei ungefähr 50.000 Tieren, von denen der Großteil in schwedischen und finnischen Gewässern lebt. Jede Robbe frisst zwischen 4 und 6 Kilogramm Fisch pro Tag. Daher wurde in Finnland und Schweden die kontrollierte Jagd auf Kegelrobben zugelassen.

schwedischen Gastgeber an, der uns am Ufer abholen will, und vereinbare eine Zeit. Vorher müssen wir jedoch noch kurz am Flughafen vorbeifahren, um einen weiteren Mitjäger einzusammeln. Kein Problem, denn der Flughafen liegt ohnehin auf unserem Weg zum Treffpunkt. Am Anleger angekommen, wartet bereits das Boot auf uns. Bei bester Laune und strahlendem Wetter laden wir schnell unsere Ausrüstung ein.

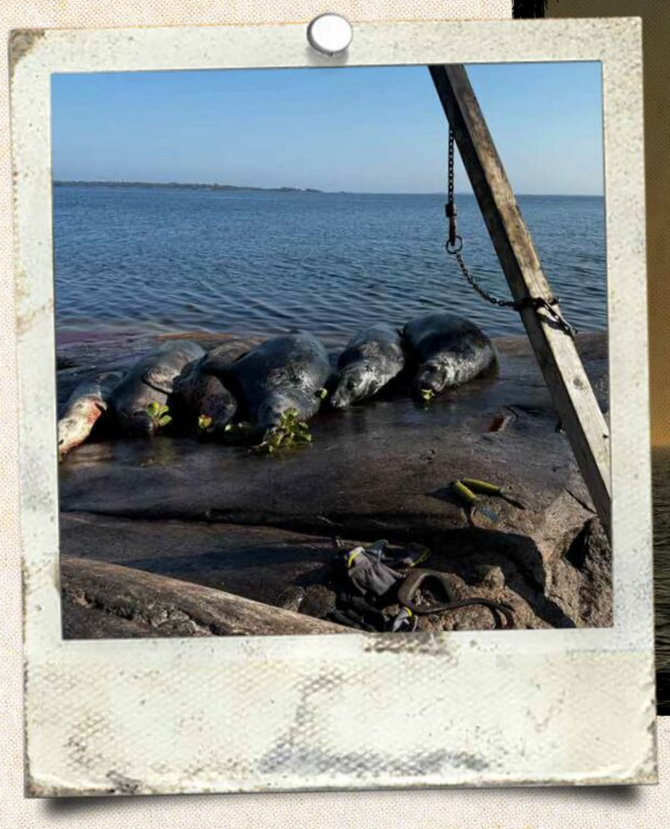
Unsere schwedischen Gastgeber, Klas und Petter, sind sehr freundlich und zusammen mit ihnen und ihren Hunden machen wir uns auf ins Abenteuer. Die Fahrt mit dem Boot ist rasant und nach etwa 30 Minuten erreichen wir unsere Unterkunft – sie liegt auf einer abgelegenen Insel. Über einen großen Steg gelangen wir hinauf zum Haupthaus. Es gibt auch ein kleines Gästehaus, eine Outdoorküche und eine Sauna. Von der großen Terrasse aus kann man kilometerweit auf die Ostsee blicken. Nachdem wir unsere Zimmer bezogen und uns umgezogen haben, gibt Klas uns eine Einweisung. Er erklärt, dass die Kegelrobbenpopulation stetig zunimmt und die Robben in den Schären erheblichen Schaden anrichten, indem sie zum Teil auch Fischernetze zerstören. Da ausgewachsene Kegelrobben keine natürlichen Feinde mehr haben, wurde die kontrollierte Jagd auf sie erlaubt. Klas erklärt uns den Ablauf der Jagd: Mit dem Boot werden wir verschiedene Inseln anfahren, auf denen die Wahrscheinlichkeit besteht, Robben zu sichten. Sobald wir eine Robbe entdecken, wird das Boot die Insel ansteuern und wir werden abgesetzt. Die Robben ergreifen die Flucht, sobald sie das Boot bemerken, kehren jedoch aus Neugier zur Wasseroberfläche zurück, um zu sehen, was los ist. Dies ist der Moment, um die Robben zu erlegen. Dabei sind nur Schüsse auf das Haupt möglich. Wenn man trifft, erkennt man dies an aufsteigenden Luftblasen und einer großen Menge Schweiß auf der Wasseroberfläche. Sollte ein Schuss nicht tödlich sein, wird die Robbe nicht weit kommen und nicht abtauchen können, da sie Luft braucht. In diesem Fall darf der Jäger einen zweiten Schuss antragen, zusätzlich steht auch das Boot bereit, um die Robbe zu erreichen und von Bord aus zu erlegen. Die üblichen Schussdistanzen liegen zwischen 30 und 100 Metern. Obwohl der Wellengang aufgrund des vorangegangenen Sturms noch recht rau ist, beschließen wir, heute noch hinauszufahren. Doch zuerst nehmen wir auf der Terrasse des Hauses die Waffen entgegen und geben auf 100 Meter einen Kontrollschuss ab. Wir hätten auch unsere eige-

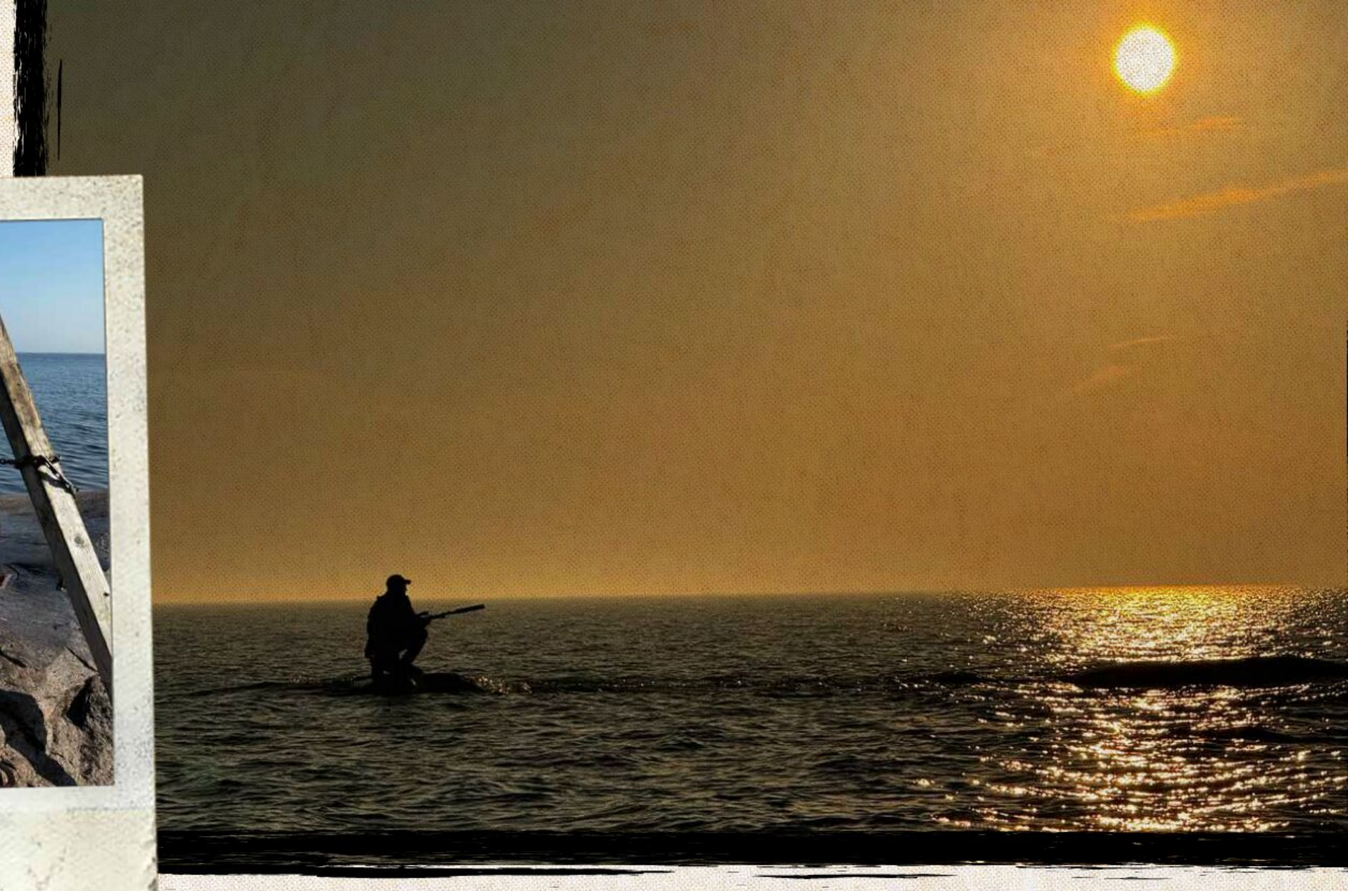
nen Büchsen mitbringen können – dank des europäischen Feuerwaffenpasses ist das kein großes Problem. Aber ich wollte meine holzgeschäftete Büchse auf keinen Fall im Salzwasser einsetzen. Deshalb haben wir uns entschieden, die Büchsen vor Ort zu mieten. Das Ziel befindet sich auf einem kleinen Ausläufer unserer Insel, etwa 100 Meter entfernt. Geschossen wird, wie auch später bei der Jagd, im Liegen und alle Waffen sind mit einem Zweibein ausgestattet. Alle Schüsse sitzen perfekt, und so kann unsere erste Fahrt beginnen. Wir rasen mit ordentlicher Geschwindigkeit über die Wellen und das Boot macht heftige Sprünge. Es ist nicht leicht, die Büchse so festzuhalten, dass sie einem nicht aus der Hand rutscht. Nach etwa 100 Kilometern erreichen wir eine größere Insel, die gleichzeitig der östlichste Punkt Schwedens ist. Wir gehen an Land; die Insel ist etwa so groß wie ein Fußballfeld. Plötzlich steigt ein leichter Aasgeruch in unsere Nasen, und dann sehen wir es schon: Die ganze Insel ist mit ausgedorrten und zerrupften Kadavern bedeckt. Auf den ersten Blick ist kaum zu erkennen, um welche Kreaturen es sich einst gehandelt hat. Klas bringt Licht ins Dunkel: Auf dieser Insel bringen die Kegelrobben ihre Jungen zur Welt. Robbenbabys können jedoch bis zu zwei Wochen nach der Geburt noch nicht schwimmen und somit auch nicht vor Fressfeinden flüchten. Seeadler nutzen diesen Umstand aus, indem sie den wehrlosen Robben die Augen aushacken. Das tötet sie nicht sofort, macht sie aber noch unbeweglicher und unfähig, Nahrung aufzunehmen. Die Seeadler nutzen die verletzten Robben als lebende Speisekammer und ernähren sich und ihre Jungen von ihnen. Ein brutaler Kreislauf der Natur, der einem bewusst macht, wie grausam die Wildnis sein kann.Wir bleiben noch eine Weile auf der Insel und glasen das Wasser nach Robben ab, die sich dem Ufer nähern – jedoch ohne Erfolg. Also treten wir den Heimweg zurück zu unserem Hauptquartier an. Nach zwei weiteren Stunden wilder Fahrt haben wir unsere Unterkunft wieder erreicht. Petter erwartet uns bereits mit einem Abendessen und ein paar eiskalten Bieren. Morgen, so sagt Klas, soll die See ruhiger sein und uns bessere Jagderfolge bescheren. Wir werden bei Sonnenaufgang auslaufen. Der Wecker klingelt um 4 Uhr morgens. Ich bin aufgeregt. Erst jetzt wird mir bewusst, wo ich mich befinde und in welcher atemberaubenden Landschaft ich jagen darf. Die ersten Sonnenstrahlen fallen durch mein Fenster und ich kann vom Bett aus über die endlosen Weiten der glitzernden Ostsee blicken. Ich stehe auf und putzte mir draußen auf der Terrasse die Zähne. Nach einem kleinen Frühstück geht es auch schon los. Die aufgehende Sonne taucht die Fenster des Bootes in ein tiefes Rot. Klas ist bester Laune und dreht die Musik auf – *Highway to the Danger Zone* aus dem 80er-Jahre-Film *Top Gun*. „Das ist mein Glückslied," sagt Klas, „damit klappt die Jagd immer." Ich bekomme Gänsehaut, denn der Moment fühlt sich magisch an. Nach etwa 30 Minuten entdeckt Klas die erste Robbe, die sich auf einem kleinen Felsen sonnt. Wir steuern den Felsen an und setzen unseren Mitjäger ab. Der Felsen ist gerade mal so groß, dass ein Mann darauf knien kann. Wir entfernen uns mit dem Boot und warten etwa 200 Meter entfernt darauf, dass die Robbe an die Wasseroberfläche kommt und unser Kamerad einen Schuss abgeben kann. Doch die Robbe ist wohl schlauer als wir – auch nach 15 Minuten zeigt sie sich nicht. Schließlich sammeln wir unseren Mitjäger wieder ein, der froh ist, denn die Wellen haben



den kleinen Felsen schon überspült und er hat Mühe, sich darauf zu halten. Wir fahren zur nächsten vielversprechenden Insel, auf der wir dieses Mal zu dritt Platz finden. Doch außer dass es bestialisch nach Möwenkacke riecht, passiert nichts. Auf dem Weg zur dritten Insel spüren wir bereits, dass es jetzt richtig spannend wird. Am Horizont sehen wir eine Gruppe von etwa 150 Kegelrobben. Klas wird ernst: „Jetzt muss es schnell gehen!“ Mit Vollgas steuert er auf die Insel zu, während die Robben bereits ins Wasser gleiten. Ich bin als Erster an der Reihe und kämpfe mich über die glitschigen, algenbewachsenen Felsen und kann mich gerade noch fangen, bevor ich mich aufs Maul lege und selber wie eine Robbe ins Wasser gleite. Irgendwann haben die Felsen zum Glück wieder mehr Grip. Doch als ich mich hinlege und eine Robbe ins Visier nehme, merke ich, dass ich eventuell mal besser hätte hinschauen sollen … Ich liege in einem riesigen Haufen Möwenscheiße und in diesem Moment schwappt auch noch eine eiskalte Welle über mich. „Fuck!“, schreie ich, aber da ist schon keine Robbe mehr in Sicht.

Die Schüsse meiner Mitjäger hallen hinter mir wider – schlauer positioniert als ich, haben sie sich auf trockenen Bereichen der Insel niedergelassen. Ich entscheide mich, mich ebenfalls neu zu platzieren. Auf der Rückseite der Insel entdecke ich etwa 50 Robben, die neugierig aus dem Wasser spähen. Jetzt wird es knifflig: Die Robben tauchen nur für wenige Sekunden auf, verschwinden dann wieder und manchmal verdecken auch die Wellen die Sicht. Ein sicherer Schuss? Schwierig. Ich muss umdenken. Nach einer Weile bemerke ich ein Muster. Die Robben tauchen oft dort wieder auf, wo sie abgetaucht sind. Mit dieser Erkenntnis kann ich meinen ersten Treffer landen. Luftblasen und öliger Schweiß auf der Wasseroberfläche zeigen mir den Erfolg an. Die Technik funktioniert – am Ende schaffe ich es, sechs Robben zu erlegen. Der Spuk ist genauso schnell vorbei, wie er gekommen ist. Die restlichen Robben haben endgültig das Weite gesucht, aber auch meine Mitjäger haben Erfolg gehabt. Klas kommt mit dem Boot zurück und zieht sich einen Taucheranzug an. Er erklärt uns, dass die erlegten Robben nicht sinken, sondern dank ihrer dicken Fettschicht etwa einen Meter unter der Oberfläche schweben. Während er taucht, ist es unsere Aufgabe, die Robben mit Haken über die Rampe aufs Boot zu ziehen – eine schweißtreibende Angelegenheit. Jede Robbe wiegt über 200 Kilogramm und es braucht unsere vereinten Kräfte, um sie an Bord zu bekommen. Nach einer Stunde harter Arbeit haben wir alle geborgen. Ein kurzer Stopp auf einer kleinen bewohnten Insel gibt uns Gelegenheit, dass Klas aus dem nassen Anzug in trockene Kleidung schlüpfen kann. Zufällig liegt hier auch ein schwedisches Militärboot vor Anker und die Besatzung betrachtet beeindruckt unsere Beute. Zurück in unserer Unterkunft ziehen wir die Robben mit Mühe auf den Zerwirkplatz. Bevor es jedoch



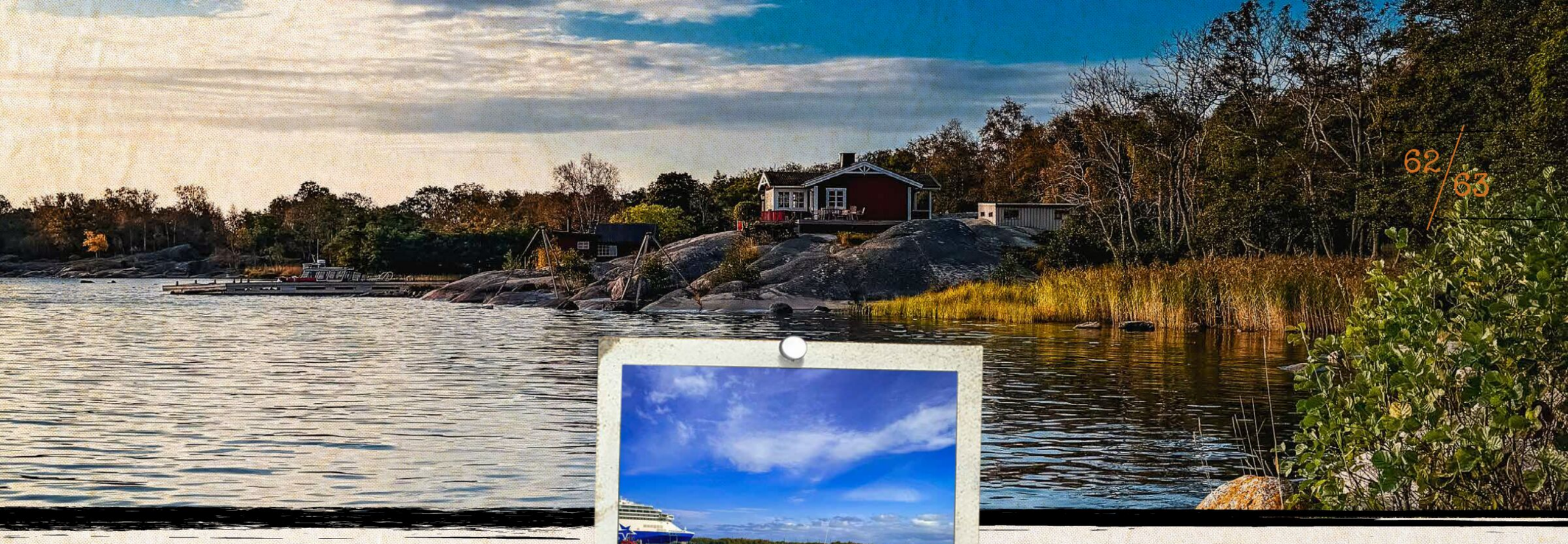


ans Abschwarten geht, legen wir die Strecke: Die Robben erhalten traditionell ihren letzten Bissen, und wir spielen das Signal „Seehund tot“. Erst danach gönnen wir uns ein wohlverdientes Bier, bevor die rote Arbeit beginnt. Das Abschwarten ist eine Tortur. Die dicke Fettschicht macht es schwierig, die Robben in Position zu bringen, und die Sonne lässt das Fett schmelzen, sodass wir auf den Felsen rutschend arbeiten müssen. Nach sieben Stunden harter Arbeit haben wir alle Robben abgeschwartet. Die Felle werden sofort eingefroren und später zur Gerberei gebracht. Das Wildbret – nur etwa 5 bis 10 Kilogramm pro Robbe – wird ebenfalls eingefroren. Es riecht nach Meer und Algen, fast wie frische Austern, und ist tiefschwarz und mager, da das Fett bei den Robben direkt unter der Haut sitzt. Die größte Robbe des Tages konnte ich erlegen – sie ist mit 328 Kilogramm mit Abstand das schwerste Exemplar auf unserer Strecke. Erschöpft und durchgeschwitzt erfahren wir, dass es auf der Insel keine Dusche gibt. Unsere einzige „Badewanne“ ist die 15 Grad kalte Ostsee. Zum Glück hat Petter die Sauna angeheizt, sodass wir uns nach dem Bad schnell wieder aufwärmen können. Zum Abendessen bereitet Petter eine köstliche Mahlzeit aus dem Robbenfleisch zu, das er in einer herzhaften Sahnesauce mit derbem Speck und Zwiebeln serviert. Dazu gibt es kräftiges Landbrot und einen Rüdemann Wacholder, den wir als Gastgeschenk aus der fernen Heimat mitgebracht haben. Nach dem Essen lassen wir die Erlebnisse des Tages noch kurz am knisternden Lagerfeuer Revue passieren, ehe ich todmüde ins Bett falle und sofort einschlafe. Für den nächsten Morgen haben wir beschlossen, auszuschlafen und erst gegen Mittag wieder zur Jagd aufzubrechen. Doch da ich früh schlafen gegangen bin und die Aufregung des Vortags noch in mir steckt, halte ich es nicht länger als bis 7 Uhr im Bett aus. Leise schleiche ich mich hinaus und baue meine Angel zusammen – in der festen Überzeugung, noch eine Meerforelle an die Leine zu bekommen. Nach zwei Stunden ohne Biss höre ich es plötzlich aus dem Haus rufen: „Frühstück ist fertig!“, da gebe ich auf. Klas will erneut mit uns auf Robbenjagd gehen, diesmal etwas weiter südlich. Wir legen ab und wie immer stimmt er sein „Glückslied“ an, um uns in die richtige Stimmung zu bringen. Im Stillen nehme ich mir vor, heute nicht mehr als eine Robbe zu erlegen – der Gedanke an die stundenlange Zerwirkerei vom Vortag motiviert mich nicht gerade zu Höchstleistungen. Doch dazu soll es gar nicht kommen. Nach etwa einer Stunde Fahrt zuckt ein Blitz am Horizont und Klas erklärt uns, dass wir umkehren müssen, wenn wir nicht in ein Gewitter geraten wollen. Widerwillig drehen wir um. Plötzlich hält Klas das Boot an und drückt mir eine Schrotflinte in die Hand. „Knie dich vorne an Deck und sei bereit! Da vorne ist eine Kormorankolonie! Ich fahre gegen den Wind an, und wenn sie kreuzen, kannst du schießen!“

Das Schießen auf Kormorane vom fahrenden Boot aus – in Schweden legal, wie Klas versichert – klingt abenteuerlich, und so verbringen wir den Nachmittag damit, die Vögel zu jagen. Zu meiner Überraschung funktioniert das erstaunlich gut und wir erbeuten acht Kormorane. Ein besonders schönes Exemplar gebe ich zum Präparieren, die restlichen Brustfilets löse ich aus. Petter zaubert uns am Abend daraus ein weiteres köstliches Mahl, während wir den Tag mit einer gemütlichen Kajakfahrt um unsere Insel ausklingen lassen.

Am nächsten Morgen sieht es wettermäßig nicht viel besser aus. Klas schlägt vor, die Jagd auf Mufflons zu versuchen. „Mufflons? Hier?“, frage ich erstaunt. Er erklärt uns, dass 1984 eine Mufflonherde auf der größten Schäreninsel ausgesetzt wurde, seither haben sich die Tiere prächtig vermehrt und sich schwimmenderweise auch auf anderen Inseln ausgebreitet. Ohne natürliche Feinde wie den Wolf, der in Deutschland die Muffelbestände nahezu ausgerottet hat, entwickelt sich die Population hier hervorragend.

Wir machen uns auf den Weg, diesmal nicht auf die offene See, sondern in Richtung Festland, wo die Inseln



dichter bewachsen sind und teilweise richtige Wälder aufweisen. Unterwegs ruft Klas plötzlich: „Robbe voraus!“ Es gelingt einem meiner Mitjäger, das Tier zu erlegen. Weidmannsheil!
Wenig später erreichen wir die Muffloninseln. Klas setzt mich auf einer dicht bewachsenen Insel ab, die etwa sechs Hektar groß ist, und erklärt mir, dass hier eine kleine Herde unterwegs sein könnte. Aufgeregt mache ich mich auf den Weg, doch nach einer Stunde Wandern ohne eine einzige Fährte oder Losung lässt die Aufregung schnell nach. Also setze ich mich auf einen Felsen und mache erstmal Brotzeit, während ich mit dem Fernglas das Ufer abglase. In etwa 200 Metern Entfernung sehe ich zwei angenagte Kiefern – Biber! Zumindest etwas Leben hier. Ich lasse meinen Rucksack und die Waffe zurück, um mir die Biberspuren aus der Nähe anzusehen. Kaum 50 Meter weiter klettere ich auf einen Felsen – und da stehen sie plötzlich: zwei stattliche Muffelwidder, keine 20 Meter entfernt, Auge in Auge mit mir! Doch nicht lange, denn sofort springen sie ab. Adrenalin schießt durch meinen Körper. Ich renne zurück zu meiner Waffe und überlege, was ich tun soll: Abwarten oder nachpirschen? Ich entscheide mich für die Pirsch. Es gelingt mir, einige Male aufzuschließen, doch jedes Mal, wenn ich nah genug herankomme, entdecken sie mich und springen wieder ab. Nach zwei Stunden Katz-und-Maus-Spiel gebe ich erschöpft auf und kehre zu meinem Ausgangspunkt zurück.
Gerade als ich meinem Mitjäger eine Nachricht schreibe, dass ich keine Lust mehr habe, höre ich plötzlich ein Knacken im Unterholz. Unglaublich – die beiden Widder stehen keine 40 Meter von mir entfernt, scheibenbreit und ohne mich zu vernehmen. Ich atme tief durch, lasse das Handy ins Moos fallen, greife nach meiner Waffe und bringe den vorderen Widder ins Visier. Ein sicherer Schuss – und der Widder liegt im Knall. Meine Hände zittern. Ich sichere die Waffe und gehe zu meinem ersten Stück Muffelwild. Eine beeindruckende Kreatur. Ich reiche ihm den letzten Bissen und lasse mich zu ihm ins warme Moos gleiten, um Totenwache zu halten. Ich rufe Klas an, der sich freut und mich zehn Minuten später am Ufer abholt. Gemeinsam brechen wir den Widder auf und laden ihn ins Boot. Kurz darauf stoßen wir wieder zu unserem Mitjäger, der mir ein kräftiges Weidmannsheil wünscht. Klas hat eine Idee: „Lass uns am Fähranleger anhalten und eine Pizza holen.“ Gute Idee! Zurück auf unserer Insel erwartet uns bereits Petter, der mir ebenfalls ein Weidmannsheil zuruft. Ich schlage den Widder aus der Decke und bereite ihn zusammen mit Klas für ein Schulterpräparat vor. Anschließend hängen wir den abgezogenen Widder zum Auskühlen in den Schuppen. Den letzten Abend im Schärengarten lassen wir mit einem zünftigen Essen und mehreren Saunagängen ausklingen.

Am nächsten Morgen zerwirke ich noch schnell meine Beute, bevor wir das Boot beladen und uns auf den Heimweg machen. Ich habe auf dieser Reise viel über den Schärengarten und die Jagd in diesem besonderen Lebensraum gelernt. Es war keine einfache Jagd, doch ich fahre mit einem erfüllten Gefühl nach Hause, sicher, dass die Erinnerungen an dieses Abenteuer mich noch lange begleiten werden. Die Kühlboxen sind bis zum Rand mit feinstem Wildbret von Robbe, Kormoran und Muffel gefüllt, und wir fahren an einem Tag zurück nach Hause, um die Kühlkette zu wahren.

Der Weihnachtswunsch nach „Stille“

Fast alles ist erledigt – Hubert bekommt die Jagdhose, Charlotte den angesagten Fair-Island-Pullover, Marie die Wollhandschuhe. Das Christkind hat ganze Arbeit geleistet, die Wunsch-E-Mails „Weihnachten 2024“ sind abgearbeitet und zugestellt. Ein Geschenk jedoch konnte bisher nicht erfüllt werden. Sonja hat heuer diesen einen sonderbaren Wunsch: Ich wünsche mir zu Weihnachten „Stille“.
Sie arbeitet an der Kasse eines großen Einkaufszentrums. Den ganzen Tag über wird sie musikalisch umspült, muss Fragen beantworten und aufgebrachte Kunden besänftigen. Die Weihnachtszeit ist besonders schlimm. Jeder und alles ist laut, gestresst und unfreundlich. Sonjas Ohren dröhnen und ihr Kopf ist voll mit Dingen, auf die sie gerne verzichten würde. Der Lärm der Stadt tut sein Übriges. Nirgends ist es still. Als Kind hat sie es gefühlt – dieses Nichts der Stille. Innen und außen. Und jetzt sehnt sie sich so sehr danach, dass sie ihren Wunsch nach Stille zum ersten Mal ausspricht.

Das Christkind hat damit seine große Not, denn wo soll es auf Erden heutzutage noch Stille finden?

Am Heiligen Abend am späten Nachmittag kommt Sonja völlig erschöpft nach Hause. Sie nimmt ihr Handy zur Hand und entdeckt die WhatsApp-Nachricht einer unbekannten Nummer. Ein Standort wird ihr angezeigt mit der Nachricht: „Dein Wunsch“. Neugierig geworden zieht sie sich warm an, draußen hat es zu schneien begonnen und es ist kalt geworden. Sie folgt dem Standort, der Weg dorthin nimmt circa drei Stunden Fahrt in Anspruch. Mit ihrem kleinen Auto geht es raus aus der Stadt und hinauf auf den Berg. Der Wald wird immer dichter und der angegebene Standort rückt näher. Plötzlich hat sie keinen Empfang mehr. Nachdem es nur einen Weg gibt, fährt sie einfach weiter, bis sie auf eine Lichtung trifft. Sonja überlegt kurz, ob sie hier wirklich aussteigen soll. Da ist doch nichts. Sie zieht ihre dicke Daunenjacke an und steigt aus. Klirrende Kälte schlägt ihr entgegen. Es schneit immer noch. Sie setzt sich auf einen Baumstumpf und wartet. Und wartet. Und dann plötzlich geschieht es: Sie hört die zarten Schneeflocken zu Boden fallen. Und dazwischen ist es – für ganz kurze Momente – STILL.
Das Christkind fügt in der Excel-Tabelle „Weihnachten 2024“ in der letzten noch leeren Spalte ein Häkchen ein und schließt den Laptop.

TEXT: Sabine Steindl
FOTO: Martina Weiss

HOL DIR DIESE JACKE!

Wir würden uns aber noch mehr von dir wünschen

Die Expedition Down Lite Jacket ist eine unserer legendärsten Winterjacken und stammt aus dem Jahr 1974. Bei ihrer Entwicklung haben wir auf Langlebigkeit, Funktionalität sowie ein zeitloses Design Wert gelegt und sie dann so produziert, dass sie unsere Umwelt so wenig wie möglich belastet. Sie ist für ein langes Leben gemacht, sodass sie schließlich an die nächste Generation weitergegeben oder auf dem Secondhandmarkt weiterverkauft werden kann.

So muss weniger Ware produziert werden, der Energieverbrauch sinkt und weniger Produkte landen im Müll.

Doch damit diese Kettenreaktion funktioniert, musst du sie so lange wie möglich nutzen, gut pflegen und, wenn nötig, reparieren. Und am allerwichtigsten: Ersetze sie nicht gleich in der nächsten oder übernächsten Saison durch eine neue Jacke.

Mit unseren Expertentipps zur richtigen Pflege und unserem Reparaturservice unterstützen wir dich bei jedem Schritt.

Na, was sagst du? Wir hoffen, dass all das für dich genauso sinnvoll ist wie für uns – und unsere Umwelt.

FJÄLLRÄVEN

fjallraven.de

Fichtennadeln

Das grüne Gold des Waldes

Fichtennadeln sind ein wahres Geschenk der Natur, vor allem in den kalten Wintermonaten. Sie spenden nicht nur Schutz und Heilung für unseren Körper, sondern sind auch ein kraftvolles Mittel zur energetischen Reinigung und zum Räuchern in den magischen Raunächten. Ihre Anwendung reicht von Tees und Bädern über Sirup bis hin zum Räuchern, das traditionell zur Reinigung von Haus und Hof genutzt wird. Doch bevor wir uns den vielen Möglichkeiten zuwenden, wie du Fichtennadeln nutzen kannst, werfen wir einen Blick auf ihre Geschichte, Verbreitung und Wirkung.

TEXT: Nadine Sodia

Geschichte, Vorkommen und Wirkung der Fichtennadeln

Die Fichte *(Picea abies)* ist in Europa weit verbreitet und gehört zu den wichtigsten Nadelbäumen in unseren Wäldern. Ihre grün glänzenden Nadeln haben in der Volksmedizin und im Brauchtum eine lange Tradition. Schon unsere Vorfahren nutzten die Fichte nicht nur als Bau- und Brennholz, sondern auch als Heilmittel. Besonders im Winter, wenn frische Kräuter rar waren, galten die Fichtennadeln als wertvolle Quelle für Vitamine und heilende Stoffe.Die Fichte ist nicht nur ein Symbol für Kraft und Standhaftigkeit, sie bietet auch zahlreiche Heilkräfte. Die Nadeln enthalten ätherische Öle, die eine antibakterielle und entzündungshemmende Wirkung haben. Besonders Pinen und Limonen, zwei Hauptbestandteile des ätherischen Öls, sind dafür bekannt, die Atemwege zu befreien und Erkältungssymptome zu lindern. Zudem sind Fichtennadeln reich an Vitamin C, was sie in früheren Zeiten zu einem wichtigen Mittel gegen Skorbut machte.

INHALTSSTOFFE DER FICHTENNADELN

Ätherische Öle (Pinen, Limonen): wirken antibakteriell, entzündungshemmend und schleimlösend

Vitamin C: stärkt das Immunsystem und schützt vor Infekten

Gerbstoffe: fördern die Wundheilung und wirken entzündungshemmend

Harze: beruhigen gereizte Haut und unterstützen die Heilung von Atemwegsbeschwerden

Fichtennadeln – deine natürlichen Begleiter durch den Winter

Ob als Tee, Sirup, Bad oder Räuchermittel – Fichtennadeln sind ein wahres Allroundtalent. Besonders in den Raunächten entfalten sie ihre volle Kraft als reinigendes, schützendes Mittel für Haus, Körper und Geist. Mit ihrer heilenden Wirkung auf die Atemwege und ihrer Fähigkeit, Räume energetisch zu klären, sind sie ein unverzichtbarer Begleiter für die kalte Jahreszeit. Wenn du also das nächste Mal durchs Revier streifst, sammle ein paar Fichtennadeln – sie haben so viel mehr zu bieten, als man auf den ersten Blick ahnt.

Wenn sich ein Paar unter dem Mistelzweig küsst, darf es auf eine glückliche Liebe hoffen, wenn der Zweig bis zum 6. Januar verbrannt wird – so sagt es ein alter Brauch.

Anwendungsbeispiele für Fichtennadeln

Fichtennadeln bieten eine Vielzahl an Anwendungsmöglichkeiten, die du leicht in deinen Alltag integrieren kannst. Egal, ob du sie als Tee trinkst, in Form eines Sirups einnimmst oder für ein entspannendes Bad nutzt – die heilenden Kräfte der Fichtennadeln stehen dir immer zur Verfügung.

1. Fichtennadeltee – Wohltat für die Atemwege
Fichtennadeltee ist besonders im Winter eine wunderbare Möglichkeit, Erkältungssymptome zu lindern und das Immunsystem zu stärken. Der Tee wirkt schleimlösend und beruhigend auf die Atemwege. Um den Tee zuzubereiten, übergießt du eine Handvoll frischer Fichtennadeln mit heißem Wasser und lässt den Tee etwa 10 Minuten ziehen. Das Ergebnis ist ein würziger, leicht harziger Tee, der nicht nur gut schmeckt, sondern auch wärmt und belebt.

2. Fichtennadelsirup – natürliche Hustenmedizin
Ein altbewährtes Hausmittel gegen Husten und Bronchitis ist Fichtennadelsirup. Die Herstellung ist einfach: Fichtennadeln mit Wasser und Zucker aufkochen und über Nacht ziehen lassen. Den Sirup absieben und in eine Flasche füllen. Bei Husten kannst du mehrmals täglich einen Teelöffel davon einnehmen. Der süße, frische Geschmack des Sirups beruhigt die Schleimhäute und fördert das Abhusten.

3. Fichtennadelbad – Entspannung und Erholung
Nach einem kalten Wintertag gibt es kaum etwas Wohltuenderes als ein heißes Fichtennadelbad. Die ätherischen Öle dringen tief in die Haut ein, regen die Durchblutung an und lösen Verspannungen. Gleichzeitig wirken sie beruhigend auf die Atemwege. Für ein Bad bereitest du einen starken Sud aus Fichtennadeln zu und gibst diesen ins Badewasser. Der Duft der Fichtennadeln bringt dir den Wald ins Badezimmer und schenkt dir tiefe Entspannung.

4. Fichtennadelöl – heilsame Massagen
Die ätherischen Öle der Fichtennadeln können auch äußerlich verwendet werden, etwa in Form eines Fichtennadelöls. Dafür einfach die Nadeln in Öl einlegen und für einige Wochen an einem warmen Ort ziehen lassen. Das daraus resultierende Öl kann für Massagen verwendet werden, um Muskelverspannungen zu lösen und die Durchblutung zu fördern. Es eignet sich auch hervorragend zur Pflege von trockener, gereizter Haut.

Räuchern mit Fichtennadeln – ein Ritual der Reinigung

Das Räuchern mit Fichtennadeln hat besonders in den Raunächten eine tief verwurzelte Tradition. Die Raunächte, die vom 24. Dezember bis zum 6. Januar andauern, gelten als eine magische Zeit, in der die Schleier zwischen den Welten besonders dünn sind. In diesen Nächten wurde seit jeher geräuchert, um negative Energien zu vertreiben und das Haus für das kommende Jahr zu schützen. Fichtennadeln spielen beim Räuchern eine besondere Rolle, da sie sowohl reinigend als auch stärkend wirken. Ihr harziger, waldiger Duft schafft eine Verbindung zur Natur und klärt die Luft – sowohl physisch als auch energetisch.

Anleitung zum Räuchern mit Fichtennadeln

Das Räuchern mit Fichtennadeln ist ein kraftvolles Ritual, das du leicht zu Hause durchführen kannst. Es hilft, alte Energien zu klären und Platz für Neues zu schaffen. Besonders in den Raunächten wird dieses Ritual zelebriert, doch auch zu anderen Zeiten des Jahres kannst du es für eine energetische Reinigung nutzen.

Was du dafür brauchst:

- Fichtennadeln (frisch oder getrocknet)
- eine feuerfeste Schale oder ein Räuchergefäß
- Räucherkohle
- Sand oder Asche (um die Schale zu schützen)
- Feder oder Räucherlöffel zum Fächern des Rauchs

SCHRITT-FÜR-SCHRITT-ANLEITUNG:

1. **Vorbereitung**
   Sorge dafür, dass du ungestört bist und schaffe eine ruhige Atmosphäre. Schließe die Fenster, um den Rauch im Raum zu halten, damit er seine volle Wirkung entfalten kann.
2. **Räucherkohle anzünden**
   Zünde eine Räucherkohle an und lege sie in die feuerfeste Schale. Sobald die Kohle durchgeglüht und mit einer weißen Ascheschicht bedeckt ist, kannst du mit dem Räuchern beginnen.
3. **Fichtennadeln auflegen**
   Gib eine kleine Menge Fichtennadeln auf die glühende Kohle. Der harzige Rauch beginnt sofort aufzusteigen. Fächere den Rauch mit einer Feder oder einem Löffel leicht, um ihn im Raum zu verteilen.
4. **Räume räuchern**
   Geh mit der Schale durch dein Haus und achte darauf, jede Ecke zu erreichen. Während du räucherst, kannst du bewusst darüber nachdenken, welche Energien du loslassen möchtest und was du in dein Leben einladen willst.
5. **Lüften**
   Sobald das Räuchern abgeschlossen ist, öffne alle Fenster und lass den Rauch samt den alten Energien entweichen. Frische Luft bringt neue Klarheit.

Stille Nacht

Sodia
Adventmarkt

Samstag, 7. Dezember 2024
9-17 Uhr, Sodia Salzburg

Sodia Salzburg, Vogelweiderstr. 55, 5020 Salzburg

Neben unserem **Lagerabverkauf** und dem **mehrwertsteuerfreien Tag** gibt es dieses Jahr Verkaufsstände mit liebevoll ausgesuchtem **Kunsthandwerk** und **regionalen Schmankerln** auf unserem **SODIA-Adventmarkt**.

Wir freuen uns auf euch in unserer funkelnd schönen Weihnachtswelt.

Euer Reinhold Sodia und sein Team

Geschenk-
Gutschein

Das ideale Geschenk
– gültig für die gesamte Sodia-Welt!

Erhältlich in allen Sodia-Geschäften sowie online
auf www.sodia.cc unter Service/Geschenkgutschein

www.sodia.cc

FRAG ⊗ Reini

Wärmebildgeräte in der Jagdpraxis:

Welches passt zu deinem Revier?

Wärmebildgeräte erleichtern die Jagd immens, besonders bei Dunkelheit oder schwierigen Sichtverhältnissen. Die Auswahl des richtigen Geräts hängt jedoch stark vom Revier ab. Hier erfährst du, worauf es ankommt und welche Werte in den verschiedenen Jagdsituationen entscheidend sind.

TEXT: Reinhold Sodia
FOTOS: Doris Wild

Das Revier entscheidet: Wald-, Feld- oder Mischrevier?

Das wichtigste Kriterium bei der Wahl des richtigen Wärmebildgeräts ist dein Revier.

Waldrevier: In dichten Wäldern oder auf der Kirrung sind ein breites Sichtfeld und eine geringe Vergrößerung entscheidend. Eine Erkennungsreichweite von bis zu 100 Metern ist ausreichend. Achte darauf, dass das Sichtfeld bei 100 Metern 20 bis 30 Meter beträgt.

Feld- und Bergrevier: Auf großen Freiflächen musst du Wild oft auf Entfernungen von bis zu 350 Metern sicher erkennen können. Ein etwas schmaleres Sichtfeld ist hier akzeptabel, da du mehr Wert auf Reichweite legst.

Mischrevier: Hier brauchst du einen Allrounder. Eine Erkennungsreichweite von 200 bis 300 Metern kombiniert mit einem breiten Sichtfeld von 18 bis 25 Metern auf 100 Meter ist ideal.

Begriffsdefinitionen: Was bedeuten die Angaben?

SEHFELD (FIELD OF VIEW)

Das Sehfeld gibt an, wie breit der Bereich ist, den du in einer bestimmten Entfernung überblicken kannst. Je größer das Sehfeld, desto breiter der Bereich, den du siehst. Ein breites Sehfeld ist besonders im Wald von Vorteil, wo schnelle Reaktionen gefragt sind. Faustformel: Um das Sehfeld in Metern auf 100 Meter Entfernung zu berechnen, multipliziere die Sehfeldangabe in Grad (z. B. 11°) mit 1,745. Ein Sehfeld von 11° ergibt so etwa 19,2 Meter auf 100 Meter.

SENSORGRÖSSE UND PIXELGRÖSSE

Die Sensorgröße bestimmt die Detailgenauigkeit. Gängige Sensorgrößen sind 384x288 Pixel (Mittelklasse) oder 640x480 Pixel(Oberklasse). Ab diesem Herbst werden Geräte mit 1280x1024 Pixel auf den Markt gebracht – hier erwarten wir einen großen Gamechanger. Ein größerer Sensor liefert schärfere Bilder, kostet aber mehr. Auch die Pixelgröße ist entscheidend: Kleinere Pixel (z. B. 12 µm) erfassen feinere Details, während größere Pixel (z. B. 17 µm) mehr Licht einfangen und die Bildhelligkeit verbessern.

NETD (THERMISCHE EMPFINDLICHKEIT)

NETD steht für Noise Equivalent Temperature Difference und gibt die thermische Empfindlichkeit des Geräts an. Je niedriger der Wert (z. B. ≤50 mK), desto besser kann die Kamera kleine Temperaturunterschiede wahrnehmen. Das ist besonders wichtig, um Wild präzise zu erkennen. Bei einem Wert von 20 mK entspricht die wahrnehmbare Temperaturdifferenz 0,002 Grad.

OBJEKTIVGRÖSSE

Die Objektivgröße beeinflusst das Sichtfeld und die Reichweite. Kleinere Objektive, wie 25 mm, bieten ein breites Sichtfeld, ideal für den Wald. Größere Objektive, wie 50 mm, haben eine höhere Reichweite, aber ein schmaleres Sichtfeld. Für ein Mischrevier ist eine Objektivgröße von 35 mm oft der beste Kompromiss.

VERGRÖSSERUNG UND ZOOM

Die Grundvergrößerung sollte niedrig sein (ca. 1,5- bis 2-fach), um ein breites Sichtfeld zu erhalten. Ein digitaler Zoom kann das Bild vergrößern, führt aber zu Qualitätsverlusten. Nutze den Zoom nur sparsam, da er oft die Schärfe des Bildes beeinträchtigt.

KALIBRIERUNGSZEIT

Bei der Kalibrierung wird das Bild für kurze Zeit eingefroren, was das Erkennen von Wild erschweren kann. Eine Kalibrierungszeit unter 1 Sekunde ist ideal, um das Wild nicht aus dem Blick zu verlieren.

DISPLAYGRÖSSE UND AUFLÖSUNG

Das Display sollte eine Auflösung von mindestens 640x480 Pixeln haben. Größere Displays (z. B. 1280x1024 Pixel) sind angenehmer für die Augen und bieten eine bessere Detailwiedergabe.

AKKULAUFZEIT

Die Akkulaufzeit sollte mindestens 3 bis 5 Stunden betragen. Für längere Ansitze oder Pirsch ist ein Gerät mit Wechselakkus empfehlenswert, damit du stets eine geladene Batterie zur Hand hast.

DATENÜBERTRAGUNG UND APP-ANBINDUNG

Viele moderne Wärmebildgeräte bieten WiFi oder Bluetooth, um Bilder und Videos direkt auf dein Smartphone zu übertragen. Achte darauf, dass die App des Herstellers intuitiv und schnell ist.

ANSPRECHGENAUIGKEIT

Wärmebildgeräte eignen sich hervorragend, um Wild zu erkennen, aber das sichere Ansprechen (Art, Alter, Geschlecht) ist nur bis zu einer bestimmten Distanz möglich. Hier sind Nachtsichtgeräte oft überlegen, da sie feinere Strukturen wie Äste oder Gras besser zeigen. Bedenke: Je näher du am Wild bist, desto besser die Ansprache.

10 Tipps für den Kauf eines Wärmebildgeräts

Bevor du dich für ein Wärmebildgerät entscheidest, beachte folgende Punkte:

1. Wähle ein großes Sehfeld für mehr Überblick.
2. Eine große Sensorgröße und kleine Pixel liefern bessere Bilder.
3. Achte auf eine hohe thermische Empfindlichkeit (NETD ≤50 mK).
4. Die Kalibrierungszeit sollte so kurz wie möglich sein.
5. Ein großes Display ist angenehmer für lange Ansitze.
6. Die Objektivgröße sollte auf dein Revier abgestimmt sein.
7. Eine gute Akkulaufzeit ist besonders bei längeren Jagdeinsätzen wichtig.
8. Der Datentransfer sollte einfach und schnell sein.
9. Wähle eine robuste Bauweise, besonders bei häufigem Einsatz im Gelände.
10. Safety first: Bei jedem Schuss zählt die Sicherheit – egal, wie gut das Bild ist!

Mit diesen Anhaltspunkten bist du bestens gerüstet, um das passende Wärmebildgerät für deine Jagdpraxis zu finden. Weidmannsheil!

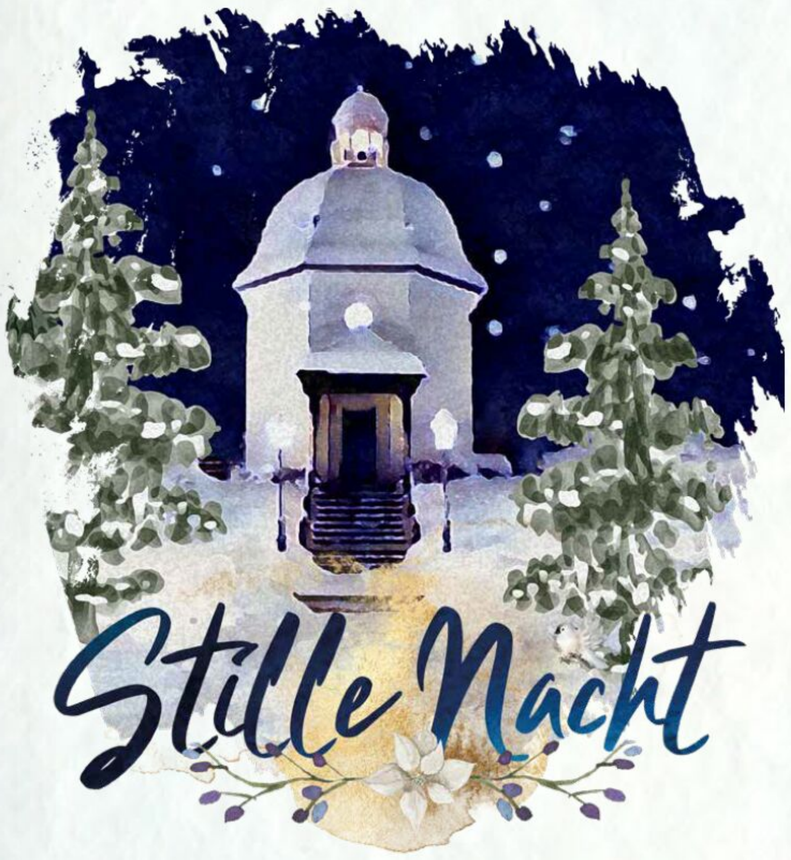
Die Freude am Machen. So sind wir.

Holz mit Herz, Hirn und Hand. Machen wir.

Wir machen Holz innovativ: Mit einer der modernsten Sägelinien Europas fertigen wir in Frankenmarkt/OÖ Schnittholz für Österreich und den Weltmarkt – energieeffizient und ganz nach den Wünschen unserer Kunden.

STALLINGER HOLZINDUSTRIE

stallinger.at



1. Stille Nacht! Heilige Nacht!
Alles schläft, einsam wacht
Nur das traute heilige Paar.
Holder Knabe im lockigen Haar,
Schlaf in himmlischer Ruh!
Schlaf in himmlischer Ruh!

2. Stille Nacht! Heilige Nacht!
Alles schläft, einsam wacht
Nur das traute heilige Paar.
Holder Knabe im lockigen Haar,
Schlaf in himmlischer Ruh!
Schlaf in himmlischer Ruh!

3. Stille Nacht! Heilige Nacht!
Gottes Sohn, o wie lacht
Lieb aus deinem göttlichen Mund,
Da uns schlägt die rettende Stund'.
Christ, in deiner Geburt!
Christ, in deiner Geburt!

4. Stille Nacht! Heilige Nacht!
Die der Welt Heil gebracht,
Aus des Himmels goldenen Höh'n
Uns der Gnaden Fülle lässt seh'n
Jesum, in Menschengestalt,
Jesum, in Menschengestalt

5. Stille Nacht! Heilige Nacht!
Wo sich heute alle Macht
Väterlicher Liebe ergoss
Und als Bruder huldvoll umschloss.
Jesus, die Völker der Welt,
Jesus, die Völker der Welt.

6. Stille Nacht! Heilige Nacht!
Lange schon uns bedacht,
Als der Herr vom Grimme befreit,
In der Väter urgrauer Zeit
Aller Welt Schonung verhieß,
Aller Welt Schonung verhieß.

7. Stille Nacht! Heilige Nacht!
Hirten erst kundgemacht
Durch der Engel Halleluja,
Tönt es laut bei Ferne und nah:
Christus, der Retter, ist da!
Christus, der Retter ist da!

Ein Wolf? Ein Husky?

Nein, ein Jämthund!

Der Schwedische Elchhund, besser bekannt als Jämthund, gilt in seiner Heimat als Nationalhund. Dementsprechend weit verbreitet ist er dort. In früheren Jahren wurde der große, robuste Hund zur Jagd auf Bären eingesetzt, später und bis heute für die Jagd auf Elche, Luchse und Wölfe.

TEXT: Matthias Leinich

Er sieht einem Wolf ausgesprochen ähnlich. Außerhalb Schwedens wird er häufig mit einem Husky verwechselt. Dabei ist der Jämthund weder das eine, noch das andere. Was er jedenfalls ist, ist ein Jagdhund – ein Vollblut-Jagdhund. Eigenständig und mutig agiert der Schwede bei der Jagd – und das ist mehr als nur notwendig, denn der Jämthund kommt bevorzugt bei der Elchjagd zum Einsatz. In Skandinavien wird jeder Hund als „Elchhund" bezeichnet, mit dem die Jagd auf Elche möglich ist. Der Jämthund ist der größte Vertreter dieser Gruppe und auch der größte aller Nordischen Jagdhunde. Benannt wurde er nach der historischen Provinz Jämtland. Obwohl es sich um eine sehr alte Rasse handelt, wurde der Jämthund erst 1946 als eigene Gattung im Welthundeverband Fédération Cynologique Internationale (FCI) anerkannt. Die Hunderasse ist bereits seit Anbeginn der Besiedelung des schwedischen Nordens bekannt. Lange Zeit wurden der kleinere Norwegische Elchhund und der große Schwedische Elchhund als gleiche Rasse beurteilt. Bis Ende des 19. Jahrhunderts wurden die skandinavischen Jagdspitze lediglich nach regional verschiedenen Schlägen unterschieden, welche mehr oder weniger ineinander übergingen. Erst später wurden verschiedene Standards festgelegt. Heute unterscheidet man drei Rassen: den grauen Norwegischen Elchhund, den schwarzen Norwegischen Elchhund und den Schwedischen Elchhund. Der Jämthund wird zu den Spitzen und zu den Nordischen Hunden gezählt und ist wie alle Nordischen Jagdhunde bellfreudig. Die Schweden halten ihn vor allem als Jagdgebrauchshund. Sein sehr starkes Durchhaltevermögen wird aber nicht nur von Jägern geschätzt. Der Schwedische Elchhund eignet sich nämlich auch als Schlittenhund. Er ist ein ausdauernder Läufer und nicht zimperlich, wenn er in klirrender Kälte arbeitet. Zudem ist er unglaublich vielseitig einsetzbar und wird immer wieder in den Diensten des Militärs gesichtet. Aber auch als Hüte-, Wach- und Begleithund macht der Jämthund eine gute Figur.

Der menschliche Jäger darf seinen Hund zur Jagd begleiten

Der Schwedische Elchhund zeigt bei der Jagd Ausdauer, Leidenschaft und Eigeninitiative. Er ist ein furchtloser, energischer Stöberhund mit einer zielgerichteten Kämpfernatur. Er arbeitet als Jagdhund selbstständig, entwickelt seine eigene Jagdstrategie und steht nicht wie andere Jagdhunderassen unter dem Kommando des Jägers, hält aber stets mit ihm Kontakt. Der Jäger lässt den Elchhund im Revier los, dieser findet und verfolgt das Wild. Der weder spur- noch fährtenlaute Jämthund verfolgt sein Wildtier still in den dichten Wäldern Skandinaviens und ruft den Jäger erst durch sein Gebell herbei, wenn er das Tier gestellt hat, sodass der Jäger das Wild finden und zum Schuss kommen kann. Dieses robuste Tier strotzt bei jagdlichen Einsätzen nur so vor Kraft und Ausdauer, kein Wunder, darf es hierbei ja auch seiner ureigensten Natur nachgehen. Neben der Loshundjagd, werden auch bei der Leithundjagd Jämthunde eingesetzt, da sie selbst bei Sicht auf Wild stumm bleiben.

Zwischen Vollblut-Jagdhund und Familienhund

Eines vorweg, das für alle Arbeitshunde, die als „familientauglich“ gelten, zu beachten ist: Ein Arbeitshund will und muss arbeiten, um ein glückliches und entspanntes Leben genießen zu können. Ja, viele Arbeitshunde sind familienfreundlich – egal, ob es sich um einen Deutsch-Kurzhaar, einen jagdlichen Retriever, einen Münsterländer oder eben den gerade beschriebenen Jämthund handelt. Gleichzeitig können sie auch zu ungewollten Innenarchitekten werden, die Familie tyrannisieren oder gegebenenfalls jeden Postboten zum Jagdziel werden lassen. Und nein, nicht jeder Jagdhund muss zwangsläufig zur Jagd, um glücklich zu sein. Aber gearbeitet muss mit ihm werden, daher auch der Name Arbeitshund. Das nur mal so vorweg. Wird ein Jämthund gehalten, ohne zur Jagd eingesetzt zu werden, muss er körperlich und geistig ausreichend gefordert werden. Geeignet sind zum Beispiel der Turnierhundesport oder Rettungs-

hundeausbildungen. Man kann mit ihm lange Wanderungen und Radtouren unternehmen und ihn ein Trainingsprogramm mit verschiedenen sportlichen Betätigungen und Ballspielen absolvieren lassen.

In Schweden wird der Jämthund sehr gerne vor einen Schlitten gespannt, um seinen Bewegungsdrang zu stillen – eine Win-win-Situation für den Hund und seine Besitzer. Ist der Jämthund körperlich und geistig ausgelastet, ist er menschenfreundlich und gilt als verträglich mit Kindern und Artgenossen, weshalb er sich auch als Familienhund eignet. Durch seinen ausgeprägten Bewachungssinn liebt er es, seine Familie mitsamt Haus und Hof zu hüten. Jedoch benötigt dieses Tier einen erfahrenen Halter, denn die Erziehung erfordert Geduld und Konsequenz. Dem Jämthund wird nachgesagt, treu zu seinem Besitzer zu stehen, wenn er ihn erst einmal in sein Herz geschlossen hat. Er lebt jedoch nicht harmonisch mit anderen Hunden und Haustieren zusammen. Selbst wenn er mit anderen Tieren vergesellschaftet ist, überwiegt der starke Beutetrieb des Jämthundes und veranlasst ihn, andere Tiere zu jagen, insbesondere kleine. Die Haltung in einer Wohnung ist für ihn nicht das Richtige. Besser sind viele Auslaufmöglichkeiten in einer ländlichen Gegend.

Auch ein selbstständiger Arbeiter lässt sich erziehen

Der Jämthund ist kein Anfängerhund. Sein Halter braucht Erfahrung, Hundeverstand und das berühmte „Händchen“. Eine frühe Sozialisierung und die Teilnahme an Welpenkursen sind für diese Hunderasse von Vorteil. Dabei lernen die Hunde einerseits, dass sich die Kooperation mit dem Halter auszahlt und andererseits, dass es auch andere Hunde als sie gibt. Das kann sich bei der weiteren Ausbildung als nützlich erweisen. Die Erziehung erfordert liebevolle Konsequenz sowie Geduld und muss die Eigenständigkeit dieser Hunderasse zulassen und respektieren. Mit Zwang und Drill kommt man bei ihm nicht weit. Ebenso wenig mit Härte oder Körperlichkeit. Kein Wunder, wer sich mit Bären und Elchen anlegt, dem ist ein Mensch im körperlichen Vergleich absolut unterlegen. Da der Jämthund dafür geboren ist, in freier Natur selbstständig zu arbeiten, befolgt er Anweisungen seines Menschen nicht automatisch gehorsam, sondern „überdenkt“ sie hin und wieder. Seine Arbeit muss ihm sinnvoll erscheinen. So kann es mehr Anstrengung als bei anderen Hunderassen erfordern, eine klare Rangfolge und Führung zwischen ihm und seiner Besitzerin oder seinem Besitzer herzustellen. Der Jämthund ist aber aufmerksam und gelehrig. Wenn es gelingt, ihm beizubringen, wer das Sagen hat, kann er auf seine Weise gehorsam und loyal sein. Aufgrund seines eigenständigen Charakters wird er jedoch nie absoluten Gehorsam zeigen.

Ein zäher Hund für den harten Winter

Die typische Erscheinung dieser Hunde mit dem dichten, schwarz-grau-weißen Pelz und der buschigen Ringelrute macht die Jämthunde zwar nicht unverwechselbar, doch erkennt man in ihnen sofort den Nordischen Hundetyp – einen Hund der rauen Tundra und der kalten Winter inklusive eisigem Wind. Genau für diese Witterung sind sie gemacht und erst wenn die Temperaturen sich um den Gefrierpunkt herumbewegen, fühlt sich der Jämthund so richtig wohl. Kein Wunder eigentlich, denn der dichte Pelz mit der weichen Unterwolle wird zwar im Sommer etwas dünner, aber ein wirkliches Sommerfell für heiße Temperaturen haben die Jämthunde und ihre Verwandten wie die Norsk Elghunda oder die Hälleforshunde nie wirklich. Sie alle sind für den Winter geschaffen, für die Jagd in hohem Schnee und für strammen Frost. Ihr Fell muss jeden zweiten Tag gebürstet werden, um Haarverknotungen und Verfilzungen zu vermeiden. Außerdem ist es witterungsbeständig und weist Wasser und Schmutz leicht ab. Daher sollte der Hund wirklich nur gebadet werden, wenn er zu schmutzig ist oder stinkt. Jämthunde sabbern mehr als der Durchschnittshund, was ebenso dazu führt, dass sie stinken. Die Bereiche um das Maul, in denen der Sabber eintrocknen und einen Geruch verursachen kann, sollten mit einem feuchten Tuch oder Hundetüchern abgewischt werden. Auch Zähneputzen kann dazu beitragen, den Sabbergeruch zu minimieren. Eine Schwachstelle sind ihre Ohren. Die selbigen sollten jede Woche untersucht und gereinigt werden, indem überschüssige Feuchtigkeit und Schmutz entfernt werden.

Mit einer Widerristhöhe von bis zu 65 Zentimetern und einem Gewicht von bis zu 30 Kilogramm ist der Jämthund der größte Vertreter der Nordischen Jagdhunde. Als aktive und energiegeladene Hunderasse ist der Jämthund anfällig für Ellbogen- und Hüftgelenksdysplasie, Verletzungen und Gelenkerkrankungen. Außerdem ist diese Hunderasse anfällig für die Progressive Retina-Atrophie, eine degenerative Augenerkrankung, die schließlich zur Erblindung führen kann.

Als mittelgroße Hunderasse mit hoher Energie benötigt der Jämthund hochwertiges Hundefutter. Dieses sollte in zwei Portionen aufgeteilt werden und der Hund sollte zweimal täglich gefüttert werden. Diese Hunderasse profitiert, speziell im jagdlichen Einsatz, von einer eiweißhaltigen Ernährung. Hundefutter mit Proteinquellen wie Rind, Thunfisch, Huhn, Ente oder Truthahn sollte Bevorzugung finden. Da es sich um aktive Hunde handelt, müssen sie auch gesunde Kohlenhydratquellen zu sich nehmen, die sie mit Energie versorgen. Hundefutter mit Fleischnebenerzeugnissen und Füllstoffen sollte vermieden werden.

PULSAR
IMAGE.QUALITY

MULTISPECTRAL IMAGING

Premium Produkt

Multispektrales Wärmebild- und Nachtsichtgerät

MERGER DUO NXP50

LIMITIERTES ANGEBOT!
4.690,00
statt
5.590,00

technologisch fortschrittlich produziert

innovativ und einzigartig

- Wärmebild, digitaler und kombinierter Beobachtungsmodus
- Hochempfindlicher Thermosensor (640×480 @17 µm / NETD < 25 mK)
- Komfortables Seherlebnis
- Lichtstarkes F50/1.0-Wärmebildobjektiv
- 1800 m thermischer Erfassungsbereich

MADE IN EUROPE

Mobile App STREAM VISION 2

ANDROID APP ON Google play · Available on the App Store

PRÜFEN SIE HIER DIE VERFÜGBARKEIT!

Jagd&Sport .store

WWW.JAGDUNDSPORT.STORE
/JAGD & SPORT
/JAGDUNDSPORT.OFFICIAL
/JAGDUNDSPORT.OFFICIAL

IM VISIER: VIELSEITIGKEIT

KALIXFORS
SF EXTRA GTX

hanwag

OUTDOOR FOOTWEAR
SINCE 1921

Der Hanwag Kalixfors SF Extra GTX ist ein funktionaler und vielseitig einsetzbarer Jagdstiefel. Mit seinem hohen Schaftaufbau, dem hochwertigen Nubukleder und der wasserdichten GORE-TEX Membran bietet er Schutz vor Nässe sowie Stabilität in unwegsamem Gelände.

MADE IN EUROPE

WWW.HANWAG.DE

Ausblick

Die nächste JAGERN-Ausgabe erscheint am 20. Februar 2025

Anzeigenschluss: 21. Jänner 2025

- Bedeutung der Insekten für die Jagd
- Wildwiesen und Äcker
- Honig mit Wild vom Grill

IMPRESSUM

IDEE & KONZEPT: Nadine Sodia
AUTOREN: Othmar F. C. Hofer, Jan-C. van Knapheide, Matthias Leinich, Markus Moling, Reinhold Sodia, Nadine Sodia, Sabine Steindl
ART-DIREKTION & GRAFIK: Alexandra Brindlinger | ab-jetzt.at
LEKTORAT: Elisabeth Skardarasy | elisabeth-skardarasy.at
DRUCK & HERSTELLUNG: Offset 5020 Druckerei & Verlag
MEDIENINHABER: Nadine und Reinhold Sodia
HERAUSGEBER: SODIA Jagdwaffen- und Bekleidungs GmbH
ANZEIGENSERVICE: anzeigen@sodia.cc
REDAKTIONSANSCHRIFT: Vogelweiderstraße 55, 5020 Salzburg, T: 0662 872123, E: redaktion@sodia.cc

JAGERN Tipp

Deine eigene JAGERN-Tasse?
Gibt's auf www.sodia.cc unter JAGERN Magazin

Ein Produkt aus dem Haus
Sodia
www.sodia.cc

Zur besseren Lesbarkeit wird das generische Maskulinum verwendet, wobei gleichermaßen männliche, weibliche und diverse Personen gemeint sind.